

Schlesische Provinzialblätter.

1815.

Sechstes Stück. Juni.

Preis 4 Ggr. in Cour. oder 7 Ggr. in N. M.

Inhalt.	Seite
1. Friedrich Albert Zimmermann.	485
2. Beisatz zu dem Vorschlage, die uns theuer gewordenen Namen durch den Kalender in dankbarem Andenken zu erhalten.	498
3. Diplomatische Geschichte Heinrichs III. oder des Getreuen, von Glogau. Von Wobbs.	501
4. Woher schreibt sich die jüngste französische Constitution?	515
5. Turnübungen zu Breslau	520
6. Wann ist die Ceres zum erstenmal gesehen worden?	524
7. Chronik.	526

Litterarische Beilage zu den Schlesischen
Provinzialblättern.

Sechstes Stück. Juni 1815.

Preis 2 Sgl. Cour. oder Nom. M. 3 Sgl. 6 D.

1. Recensionen.	161
2. Ankündigung der Abbildung des Götz von Berlichingen eisernen Hand.	188
3. Neue Schriften von einheimischen Verfassern.	192

Aufgeschnittene und beschmukte Exemplare wer-

D a n k s a g u n g e n .

Einem verehrten Magistrats-Collegio in Goldberg, auf dessen menschenfreundliche und wohlwollende Verfügung eine Haus-Collecte für die armen Abgebrannten in Rosendau gesammelt, und deren Betrag von 53 Rtl. 12 sgl. und 10 den. N. Münze mir zur Vertheilung unter dieselben zugesandt wurde, statte ich, Namens der Abgebrannten, so wie allen Wohlthätern derselben den wärmsten und herzlichsten Dank ab, welchen Goldbergs gute und rechtliche Bürger, die sich bey dergleichen Unglücksfällen in ihrer Nachbarschaft immer so wohlthätig und theilnehmend auszeichnen, so ganz verdienen. Wie denn des wackern deutschen Schullehrers, Herrn Platschers Name einer besondern dankbaren Erwähnung dabey verdient, der schon früher unter seinen Schülern eine bedeutende Geld- und Kleidungsstücksammlung veranstaltet, und solche unter die Kinder der Verunglückten und Abgebrannten vertheilt hatte. Gottes reiche Vergeltung und Schutz davor ihm und allen edlen Menschenfreunden! —

Auch habe ich zu gleichem Zwecke den 27sten May mit der Post über Goldberg 1 Rtl. Cour. von einem zwar nicht genannten, mir aber sehr wohl bekannten verehrten katholischen geistlichen Vorgesetzten, erhalten, welches ich gleichfalls hierdurch, Namens der Empfänger, dankbar anzeige,

Der Pastor Hiersemengel
in Köchlin.

1) Der Königl. Superintendent des Löwenbergischen Kreises, Herr Schröder, hochw. haben für die Hilfsbedürftigsten in Lahn, M. O. W. überschrieben, und 8 Rtl. klingend Courant enthaltend, ohne Anzeige der braven Menschenfreundlichen Absender an den Magistrat übermacht.

2) Von einem geehrten, ungenannten Menschenfreunde aus Reichenbach sind unterzeichnetem Magistrat ebenfalls 3 Rtl. Courant zur Unterstützung der hiesigen Unglücklichen behändigt worden.

Indem wir dieses hiermit pflichtschuldigst anzeigen, ermangeln wir nicht, sämmtlichen wohlwollenden Menschenfreunden, im Namen der unglücklichen Abgebrannten, den innigsten und schuldigsten Dank abzustatten. Lähn, den 10ten Juny 1815.

Der Magistrat.

Denen wohlwollenden gütigen Gebern des Leobschützer Creises, welche den im Laufe des Krieges in den Bunzlau = Löwenberger, Haynau = Goldberger Creisen so sehr verunglückten Insassen ein namhaft schönes Geschenk von 85 Stück ein- und zährigen Kälbern nebst 29 Stück Mutter = Schaafen, in diesen Tagen haben übersenden lassen, bin ich beauftragt, den allerverbindlichsten und sehr aufrichtig ergebensten Dank abzustatten, wobei den innigen Wunsch verbinde, daß jedem wohlwollendem Geber dieses Creises diese Wohlthat, so sie den so sehr gelittenen und noch von Vieh entblößten Insassen dadurch erzeugt — reichlich gesegnet werden möge! —

Ottendorff bei Bunzlau, den 10. Juny 1815.

v. Tempfey,

Landes = Ältester Bunzlauscher Creises.

Pränumerationen - Anzeige.

Anfang Sept. d. J. erscheint folgendes interessantes Werk in meinem Verlage:

Beiträge zu den durch animalischen Magnetismus zeitlich bewirkten Erscheinungen. Aus eigener Erfahrung von W. Arndt, Königl. Preuss. Oberlandes - Gerichts Secretair und wissenschaftlichem Mitgliede der Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur.

Der Druck dieses in seiner Art höchst wichtigen Werkes hat bereits begonnen, und wird bis spätestens Mitte Sep.

tember beendet seyn. Um nun den zahlreichen Freunden des Lebens-Magnetismus den Ankauf dieses Buchs zu erleichtern, setzt der Verleger den Pränumerations-Preis zu 1 Rtl. Cour. bis letzten August d. J. fest. Mit dem 1. Sept. tritt alsdann der Ladenpreis ein, welcher nicht unter 1 Rtl. 16 Ggr. Cour. seyn dürfte. Auswärtige belieben sich postfrei entweder an Unterzeichneten, oder an Hrn. Buchhändler Darnmann in Züllichau, Kuhlmei in Liegnitz, C. F. Günther in Glogau u. Treutler in Hirschberg zu wenden. Die Namen der Herren Vorausbezahler werden dem Werke vorgedruckt.

Breslau, im Juni 1815.

G. Kasper, im alten Rathhause.

B ü c h e r - A n z e i g e n.

Das Lied der Nibelungen. Uebersetzt von D. Johann Gustav Büsching, Archivar zu Breslau. Altenburg und Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1815. gr. 8.

Die Herren Vorausbezahler werden ersucht, sich Ihre Drucke bei dem Herausgeber abzufordern. — Derselbe hat sich, da sein Hauptwunsch möglichste Verbreitung dieses deutschen Gedichts ist, eine kleine Anzahl von dem Verleger vorbehalten, von denen er das Stück zu dem Preise von 20 Ggr. Cour. abzulassen erbötig ist, (Ladenpreis 1 Rtlr. 8 Ggr.) Man erhält sie bei ihm und bei der Ausfertigung der Provinzialblätter.

In der Neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau ist erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens für 12 Ggr. Courant gebestet zu bekommen:

Blumen der Liebe und Freundschaft, oder
Aufsätze in Stammbücher gesammelt aus den
Werken vorzüglicher Schriftsteller. 8.

A n e r b i e t e n.

In der Neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau sind einige Exemplare von

C. L. Stieglitz Zeichnungen aus der schönen
Baukunst in 115 Kupfertafeln, in Royalfolio
zu 25 Rtl. Courant (Ladenpreis 40 Rtl.) zu bekom-
men. Briefe und Gelder werden postfrei erbeten.

Schlesische Provinzialblätter.

1815.

Sechstes Stück. Juni.

Friedrich Albert Zimmermann.

Er wurde am 30sten May 1745 zu Lüben geboren, wo sein Vater Stadtdirector war. Dieser starb 1749, und die Mutter begab sich mit ihrem Sohne nach ihrem Geburtsorte Strehlen. In der hiesigen Stadtschule erhielt Zimmermann seine erste Bildung, und so schlecht diese Schule auch war, so wußte doch ein Lehrer derselben, der Cantor Sorweide, den Geschmack an Erdbeschreibung und Geschichte in ihm zu erwecken; aus diesem entwickelte sich die Neigung zum Studium überhaupt und sein Entschluß die Theologie zu studieren. Parallel mit dieser Neigung ging jedoch eine andre, die zum Geschäftsmann, indem es zu seinen angenehmern Zeitvertreiben gehörte, unter seinen kleinen Gespielen den Geschäftsmann zu machen, Protocolle auszufertigen, Stats zu entwerfen und sich in andern ähnlichen Nachahmungen des Geschäftslebens zu versuchen. Doch nicht diese Neigung, sondern die dürftige Lage seiner Mutter und der siebenjährige Krieg ent-

schieden seine Bestimmung, indem beides ihn nöthigte, den Entschluß zu studieren aufzugeben und bei der Feder zu bleiben. Er war 13 Jahr alt, als ihn sein Oheim, der Steuereinnehmer Hübner in Strehlen, ins Steueramt nahm. Mit den Geschäften eines Schreibers mußte er zugleich die eines Bedienten übernehmen, und mit großer Strenge wurde er zur Berufsarbeit angehalten. Dieß hatte die gute Wirkung, daß er sich an Unterwürfigkeit, an Thätigkeit und an die Pünktlichkeit gewöhnte, welche ein so wesentliches Erforderniß eines tüchtigen Beamten ist. Die wenigen freien Augenblicke, welche ihm von seinen Berufsgeschäften übrig blieben, wendete er theils auf Lectüre, theils auf die Verfertigung kleiner Aufsätze. Unter andern fiel ihm „Porst's Führung der Seelen“ in die Hände, deren Lectüre einen gewissen Tiefsinn in ihm erzeugte, oder, wahrscheinlicher, der durch körperliche Ursachen veranlaßten melancholischen Stimmung seiner Seele nur eine bestimmte Richtung gab, insbesondere das Gefühl der Nähe Gottes und der Einwohnung seines Geistes in ihm hervorbrachte, welches Gefühl übrigens die wohlthätige Wirkung auf ihn hatte, daß er frei von jugendlichen Ausschweifungen blieb. Durch einen Aufsatz aber, in welchem er eine Uebersicht der Schlesischen Steuerverfassung gab, empfahl er sich dem Minister v. Hoyer, so daß ihm, als er im Jahre

1771 die Anstellung eines Controllaiden bei der Königl. Breslauischen Kammer, und eines Gehülfs des Calculator John im Contributionswesen erhielt, sofort ein monatlicher Gehalt von 10 Rtlr. angewiesen wurde. Ein größerer Beweis des Vertrauens seiner Vorgesetzten wurde ihm im Jahr 1772 durch den Auftrag zu Theil, den Kriegsrath Reifel nach Westpreußen zu begleiten und das Steuer- und Städtewesen in dieser so eben in Preussischen Besitz genommenen Provinz, so wie in Pommern und im Neuhavellande einzurichten. Als er im Mai des folgenden Jahres zurückgekehrt war, hatte er einen neuen, ungewöhnlich heftigen Anfall von Melancholie zu bekämpfen, die Folge seines angestrengten Arbeitens und der Beschwerden der Reise. Seine ehemaligen Vorstellungen von gewissen, nothwendigen Gefühlen im Christenthum traten mit neuer Lebhaftigkeit vor seine Seele, es war ihm unmöglich, diese Gefühle in sich hervorzubringen, und, da er es doch so redlich meinte, so wurde er ganz irre in seinem Glauben an Gott und an die Vorsehung; besonders aber quälte ihn die Einbildung, daß er nicht denken könne. Ärztliche Hülfe war vergebens, wirksamer waren die mit einigen auswärtigen Commissionen verbundenen Zerstreuungen, doch das meiste zu seiner Heilung trug die glückliche Laune und die kluge Behandlung seiner wackern Frau, Johanna Doro-

thea geborne Kutsche, bei, mit der er sich am 22. Februar 1775 vermählte, nachdem er das Jahr vorher den durch den Tod des Calculator Bogt erledigten Posten erhalten hatte, durch den ihm die Bearbeitung der Angelegenheiten der Städte und Juden übertragen wurde. Nun waren unter der jüdischen Gemeinde in Breslau mancherlei Unordnungen und Streitigkeiten eingerissen, diese veranlaßten sie zu der Bitte, daß ihr ein königlicher Officiant zum Aufseher gegeben werden möchte und dazu wurde er ernannt. Sofort studierte er die Geschichte und Verfassung dieses Volks und entwarf das Reglement, welches den 21sten Mai 1790 vollzogen wurde und die Lage der jüdischen Gemeinde wesentlich verbesserte. Sie erhielt zugleich die erste öffentliche Schule, deren Leitung einem Collegium anvertraut wurde, an dessen Spitze Zimmermann stand. Die Aufsicht über diese Schule war ihm ein angenehmes Geschäft, er behielt sie daher auch bis an das Ende seines Lebens, während er den Posten eines Vorstehers der Gemeinde geraume Zeit vorher aufgab.

Ein besonderes Verdienst um die Provinz erwarb er sich durch den Plan, den er gemeinschaftlich mit dem Kriegsrath Leo zur innern Einrichtung eines Armenhauses entwarf, welches auf Befehl Friedrichs II. in Schlesien errichtet werden sollte. Es war das Armenhaus in Kreuzburg, dessen Bau im Jahre 1779 vollendet wurde.

Als ein mit der Verfassung des Preussischen Staats ungemein vertrauter Geschäftsmann wurde er im Jahre 1793 nach Polen geschickt und nahm an der Organisation der an Preußen gefallen Provinzen dieses Landes sehr großen Theil. Zwei Jahre später erhielt er den Auftrag nach Warschau zu gehen, um dort topographische Nachrichten zu sammeln. Er besorgte hier eine Zeitlang die Geschäfte eines Gesandtschaftssecretairs bei dem Hrn. Generallicutenant von Fabrat, nahm dann im Namen des Königs von Preußen Besitz von dieser Stadt und wußte sich durch die Klugheit und Humanität seines Benehmens das Vertrauen und die Liebe der Polen in hohem Grade zu erwerben. Er fiel hier übrigens in eine gefährliche Krankheit, doch hielt ihn dafür das Vertrauen und die Zufriedenheit schadlos, die ihm insbesondre von dieser Zeit an der Minister von Hovm in einem höhern Grade, als je, bewies, und der Einfluß, den er auf diesen Mann hatte, welcher der Provinz wahrhaftig wohl wollte und sich um sie große Verdienste erwarb, gab ihm Gelegenheit zu mancher, weniger bekannten, mittelbaren Einwirkung auf das Wohl seines Vaterlandes, auch ehe er, was im Jahre 1804 geschah, geheimer Secretär in dessen Bureau wurde.

War die Vollziehung der bisher ihm gewordenen öffentlichen Aufträge gleich oft mit manchen Schwierigkeiten verbunden,

Schwierigkeiten und großer Mühe verbunden, so mußte sie ihm doch dadurch angenehm werden, daß jeder vollzogene Auftrag ein Schritt vom Guten zum Bessern war und das Wahrnehmen des immer steigenden Flor's der Provinz war für einen Mann von seiner Denkungsart ein Lohn, der ihm jede Anstrengung leicht machte. Allein die Lage der Sachen änderte sich auf eine furchtbare Art und die Geschäfte, welche seine beiden letzten wichtigern Geschäftsreisen, die eine nach Berlin im Jahre 1808, die andre nach Königsberg im Jahre 89, veranlaßten, waren von ganz anderer Natur und machten eine fröhliche Thätigkeit unmöglich. In Berlin war seine Gegenwart der Abrechnung wegen nothwendig, welche mit dem Französischen General-Intendanten Daru gehalten wurde, in Königsberg sollte er das Geschäft der Reorganisirung des zerrütteten Staats durch seine genaue Kenntniß von den finanziellen Verhältnissen unserer Provinz unterstützen.

Nicht lange nach seiner Rückkehr wurde er zum Regierungsrath ernannt und an die Spitze des ganzen Cassen- und Rechnungswesens gestellt, dessen Leitung auch keinen bessern Händen anvertraut werden konnte, da er so viele Jahre hindurch jeden einzelnen Zweig desselben schon bearbeitet hatte. Die Anerkennung seiner Verdienste, welche in dieser Anstellung lag, und die größere amtliche Selbstständigkeit, welche er dadurch

durch erhielt, gaben freilich seiner Thätigkeit neues Leben; allein dieser Vortheil wurde aufgewogen durch die in der gegenwärtigen Lage vermehrten Schwierigkeiten eines an sich schon sehr mühsamen Postens, durch die Vervielfältigung der Arbeiten, welcher von jeder anfangenden Einführung neuer Formen fast unzertrennlich ist, und durch das Gefühl des Unmuths und der Trauer, dem kein Preussischer Patriot, geschweige denn ein Mann widerstehen konnte, den die Natur seines Geschäfts unaufhörlich auf das Unglück seiner Zeit und seines Volks aufmerksam machte. So war denn der Abend seines Lebens sehr trübe; er entbehrte fast jeder Erheiterung, die ausgenommen, welche ihm der Besuch des Bades zu Reinerz machte, um welches er sich manches Verdienst erwarb; sein ganzes Aeußere drückte, besonders in seinem letzten Lebensjahre, das Gefühl seiner Trauer und die durch zu große Anstrengung veranlaßte Ermattung aus; nach Ruhe sich sehnend und durch öftre und schmerzliche Kränklichkeit, die von einem organischen Fehler in einem seiner innern Theile herrührte, an die Nähe eines andern Lebens erinnert, konnten Auszeichnungen, wie z. E. die, daß er zum Geheimen Regierungsrath ernannt wurde, keinen großen Reiz für ihn haben; zwar mußte auch ihn die schöne Morgenröthe des wieder aufblühenden, herrlicher und kräftiger als je sich erhebenden

benben geliebten Staates erheitern, allein nach einer schlaflosen oder durch ängstliche Träume beunruhigten Nacht verliert der prachtvollste Sonnenaufgang einen großen Theil seines belebenden Einflusses.

Nur kurze Zeit war er bettlägrig, aber seine Krankheit gehörte unter die schmerzlichsten, so daß er seiner Auslösung mit großer Sehnsucht entgegen sahe. Doch blieb seine Denkkraft ungeschwächt und er schien seine Besonnenheit bis auf den letzten Augenblick seines Lebens zu behalten. Es war am 27sten März Abends um 6 Uhr, als er sanft entschlief.

Seine, dem öffentlichen Druck übergebenen, Arbeiten beschäftigen sich großen Theils mit der Geschichte und Beschreibung Schlesiens. Den ersten Rang darunter nehmen

Die Beiträge zur Beschreibung Schlesiens ein, 13 Bände 8. Brieg, bei J. E. Tramp. 1783 = 1796. Der 10te und 13te Band derselben machen besondrer Werke aus, jener enthält die Beschreibung von Breslau, dieser ein Verzeichniß aller in Schlesien befindlichen Ortschaften. Seine übrigen Schriften sind:

Geschichte und Verfassung der Juden. Breslau 1791. bei Löwe. 8.

Neue Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. Breslau 1802. Bei Adolph Gehr. 8.

Ueber den Wohlstand Schlesiens. Ein Versuch. Breslau bei W. G. Korn, ohne Jahr. 8.

Verzeichniß der katholischen Geistlichkeit.

Ueber den Getreide- und Holzpreis in Schlesien. Breslau 1804. Bei C. F. Barth. 8.

Gesammelte Nachrichten von der adlichen Familie der v. Benzy. Breslau 1803.

Nachricht vom Handel in Schlesien. Breslau 1805. Bei A. Gehr.

Vom Jahre 1778 bis 1784 lieferte er mehrere Aufsätze in die Bunzlauische Monatschrift. Der Redacteur dieses periodischen Blatts, der Diaconus Löwe, wollte dasselbe in eine Schlesische Volkszeitung verwandeln und trat deshalb mit Zimmermann in Briefwechsel; die Ausführung dieses Vorhabens unterblieb aber, bis Hr. Regierungsrath Streit sich mit letzterm zu einem umfassendern Unternehmen, zu der verdienstlichen Herausgabe der Schlesischen Provinzialblätter vereinigte. Die in diese von Zimmermann gelieferten Aufsätze sind:

Ist Schlesien im Jahre 1618 mehr als jetzt bevölkert gewesen? Eine durch einen Aufsatz des Pastor Klose, welcher diese Frage bejaht, veranlaßte Untersuchung. — Ueber den Begriff eines Dorfs. — Ueber das Credit-System der Schlesischen Städte. — Getreide- und Pohnpreise des 14ten und 18ten Jahrhunderts. — Statistisch-chronologische Uebersicht von Schlesien.

Er besorgte ferner zugleich mit dem Herrn Canzlei-Direktor Bürde die Redaction der Volkszeitung. In das Magazin der Erfahrungs-Seelenkunde lieferte er Bemerkungen über das Ahnungsvermögen; in die Brandenburgischen Miscellen einen Aufsatz: über die Getreide-Erndte in Schlesien.

Er war einer der ersten, welche sich mit dem Herrn Mendant Müller zur Errichtung der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens vereinigten, blieb dieser Verbindung unter allen Verhältnissen treu und rechtfertigte durch den Eifer, welchen er für sie zeigte, das Vertrauen, welches man ihm dadurch bewies: daß man ihn zum Mitglied des engern Ausschusses ernannte, dem die besondere Leitung dieser Gesellschaft übertragen wurde. Von mehreren Vorträgen, die er in ihren Versammlungen hielt, ist der „über das Consumo der Bäcker“ in den ersten Band ihrer Verhandlungen aufgenommen worden. Auch der ökonomischen Gesellschaft in Potsdam gehörte er an, indem ihn diese im Jahre 1798 zum Ehrenmitgliede ernannte.

Wäre der Wunsch seiner frühern Jahre, sich den Studien zu widmen, erfüllt worden, so würden seine Schriften unstreitig in mehreren Beziehungen, besonders an geschmackvoller Darstellung sehr gewonnen haben, er würde aber durch das Studium dem Fache entzogen worden sein,
für

für welches er so ausgezeichnete Fähigkeiten hatte, oder wäre ihm auch, nach Vollendung seiner Studien, sein Wirkungskreis in diesem Fache angewiesen worden, so würde er doch schwerlich im Stande gewesen sein, sich die genaue, bis in das kleinste Einzelwesen gehende Kenntniß, die er vom Dienste und Geschäftsgange besaß, zu erwerben, indem dazu eine lange mechanische Beschäftigung gehört, deren Ueberdruß ein an interessantere Arbeiten, wie sie das wissenschaftliche Studium gewährt, gewöhnlicher Jüngling nicht leicht überwinden kann. Durch seine frühe Anstellung beim Steuerfache aber legte er den Grund zu der ausgebreiteten und gründlichen Kenntniß der Provinz und deren finanziellen Verhältniß und zu dem Interesse, welches die Erweiterung und Berichtigung dieser Kenntniß bis an den letzten Augenblick seines Lebens für ihn hatte. Sein Geist war stark genug, um in dem Mechanismus seiner Berufsgeschäfte nicht unterzugehen, durch das emsige Studium der Werke eines Stuart, Smith, Büsch, Julius von Soden und der ihnen nachgeschriebenen oder von ihnen abgeleiteten Werke erhob er sich zu höhern Ansichten und zu wissenschaftlichen Principien seines Fachs, und indem er damit nicht nur jene praktischen Kenntnisse, sondern auch einen gewissen Scharfsinn, besonders eine glückliche Erfindungsgabe vereinigte, gewisse statistische Data, deren

deren geschichtlich: Nachweisungen immer verdächtig sind, durch Folgerungen aus bestimmten und gewissen Datis, auf deren historische Nachweisung man trauen kann, auszumitteln, so war er im Stande, die Modificationen zu finden, unter welchen jene höhern Ansichten und Principien auf das wirkliche Leben in bestimmten Fällen angewendet werden konnten. Dabei hielt er, so treu er den durch Lectüre, Erfahrung und eignes Nachdenken erworbenen und wohl erwognen Principien blieb, doch sein Studium derselben nie für geschlossen; er schenkte neuern Ansichten und Untersuchungen gern seine Aufmerksamkeit, und schämte sich nicht frühere Ueberzeugungen durch neue Einsichten zu berichtigen und zu vervollkommen. Auf diese Weise blieb er einer Seits frei von dem Mechanismus mancher Geschäftsmänner, welche gedankenlos auf der einmahl angestreten breiten Fahrstraße fortgehn, andrer Seits verwahrt gegen die gefährlichen Verirrungen der genialischen Staats- und Finanzkünstler a priori, welche, neue Wege versuchend, oft Wirkungen hervorbringen, die mit den liberalen Principien, von welchen sie ausgehen, in gradem Widerspruche stehen. Mit solchen Einsichten und Fähigkeiten vereinigte er nun noch eine rastlose Thätigkeit, und daß er ein redlicher Staatsdiener war, davon scheint sein Nachlaß ein Beweis zu seyn, der in einer schätzbaren Sammlung von

Bü

Büchern, in einem eben so schätzbaren Vorrathe von Manuscripten, der Frucht mühsamen Sammelns und eigener Arbeit besteht, übrigens aber sich nur auf so viel einschränkt, als nöthig ist, um seinen hinterlassnen Töchtern eine sparsame Subsistenz zu gewähren.

Von seinem Benehmen in den collegialischen Verhältnissen macht einer seiner Amtsgenossen folgende Schilderung: „Seine Kollegen konnten in seinen Vorzügen nur ihr Muster erkennen. Ob er es sich gleich nie versagte, seine Meinung frei und unbefangen darzulegen, so wollte er sie doch nie weder aus Eigensinn durchsetzen, noch aus einer seiner unwürdigen Submission zurücknehmen, nur eine überzeugende Belehrung konnte ihn davon zurückbringen. Von einem sehr lebhaften Gefühl für Wahrheit durchdrungen, mochte er seinen Gegenstand auch wohl mit Leidenschaft verfolgen, allein die ihm eigenthümliche Bescheidenheit hielt beim Widerspruch jeden unsanften Ausbruch zurück, nie konnte sein Gegner auf ihn grollen, ja er zog ihn zuletzt mit seiner Gemüthlichkeit stets freundlich zu sich hin. So wie er der Stolz und Freund aller seiner Kollegen war, so verehrten alle untern im Cassen- und Rechnungswesen angestellten Staatsdiener der Provinz in ihm ihren Vater und Pfleger, aber auch den unparteyischen Richter ihrer Handlungen. In Schlesien geboren und von seiner frühesten Jugend

gend an unter Geschäftsmännern selbst als Offiziant auferzogen, kannte er alle kleine Beziehungen und individuellen amtlichen Verhältnisse der Subalternen. Dieß mußte man, er winkte und wurde verstanden. Nur ungern und erst nachdem alle möglichen sanftern Versuche zur Besserung angewendet worden waren, nahm er zur Strenge seine Zuflucht, und mußte dieß geschehen, so blieb er unerkannt immer noch jedes solchen Unglücklichen stiller Freund.“

Molliter ossa cubent.

Beifall zu dem Vorschlage, die uns theuer gewordenen Namen durch den Kalender in dankbarem Andenken zu erhalten.

Der Vorschlag an sich ist ein freundlicher willkommener Gedanke; auch der Zusatz im Märzstück der Provinzialblätter, die Geburtstage bedeutender Gelehrten und Künstler in dem Kalender zu vermerken, wird Beifall finden; wenigstens würden gewiß viele Leser dieser es dem Herrn C. R. G. Dank wissen, wenn er ihnen Monat für Monat seine bereits gemachten Aufzeichnungen mittheilte, die wohl jemand durch Ergänzung der Lücken vollständig machen würde. Nur folgendes möchte dabei zu erinnern sein: Die eingeführten Tagesnamen der Kalender dürften nicht weg-

wegfallen, so veraltet auch manche lauten, so wenig sie auch im berlinischen und schlesischen Kalender übereinstimmen, und so wenig auch unsre neumodisch benahmten Fräulein darunter ihre Namenstage finden. Pauli Befehrung, Petri Stuhlfeier, Johann von Nepomuk, Anton von Padua, Franciscus, und viele andre sind als katholische Kirchenfeste geheiligt; andre, wie Fabian und Sebastian, Pankratius und Servatius, Medardus u. a. sind dem Gärtner und Landmann durch Witterungsbeobachtungen und Ackerbauregeln heilig; noch andre wie Gregorius, Urbanus, Jacobus, sind in wirthschaft- und rechtlicher Hinsicht als alte bekannte Termine nicht zu entbehren; und überhaupt dürfte das große Publikum, das den Kalendern Absatz verschafft, diese Beraubung ungünstig aufnehmen und durch Weigerung des Kaufs bestrafen. Ob sich aber zwischen Gangolphus und Nicasius, Gallus und Ursula, die verehrten Namen: Blücher, York, Gneisenau, schicklich einschalten lassen möchten, ist fast zu zweifeln. Ein Vorschlag zur Vereinigung scheint dieser: Man behalte die üblichen Namen der Tage bei, ersetze jedoch einige ganz veraltete durch Namen, die jetzt häufig in Gebrauch gekommen sind. Man räume die vierte Columne, wo jetzt die ganz nutzlosen Sternbilder stehen, in die der Mond eintritt, den Tagen des alten Kalenders ein, doch bloß den Zahlen, in:

indem die Namen der Tage überflüssig sind und sich auch leicht durch Rückblick auf die Tageszahl des neuen Kalenders ergeben. Die fünfte Columne gebe man der Andeutung der Mondphasen, Erdnähen und Fernen, und des Drachens Kopfes und Schwanzes, ingleichen der Sonnen- und Mondfinsternisse; denn alle die übrigen astronomischen Zeichen der Geviert und Gesechßscheine und der Planeten Conjunctionen sieht jetzt, da wir genauere astronomische Jahrbücher haben, im ganzen Lande kein Mensch im Kalender nach. Den übrigen Raum der linken Seite gebe man dem Monds-Auf- und Untergange, und lasse also die zur Schmach einer Akademie der Wissenschaften noch immer fortgeführte lügenhafte Wetterprophezeiung: windig, Schneegestöber, Hitze und Sonnenschein endlich einmal weg. Man sage nicht: dann wird der Bauer die Kalender nicht kaufen, denn erstlich kann das ein kleiner Theil ein Jahr lang thun, aber nicht viele, noch weniger auf die Länge; dann ist es auch kein Zweifel, daß die Akademie, wenn sie Schaden dabei hätte, daß sie der Ehre und Wahrheit und der Unterdrückung des Volksaberglaubens ein Opfer brächte, von dem Staate entschädigt werden würde, wäre es auch durch eine kleine Erhöhung des Kalenderpreises, oder durch Weglassung der in einen Kalender gar nicht gehörigen, theils erdichteten, theils sogar anstößig gewesenen

Er

Erzählungen. Dagegen nehme man auf die rechte Seite diese Erinnerungen an verdienstvolle Männer auf. Hierbei aber mache man sich zum Gesetz, keine solche Art von Apotheose vorzunehmen, als die die Stimme des Volks durch das Organ des Ministers des Innern billiget; keine lebenden Gelehrten und Künstler zu nennen, und nicht die histrionischen Künste, wie es jetzt Mode wird, unter die schönen Künste, welche der Nation zur Verehrung aufgestellt werden, zu setzen, indem von diesen gilt, sie haben ihren Lohn dahin, nemlich in der Bewunderung derer, die sie sehen. Damit aber diejenigen, welche in dem Kalender zugleich ein Notirbuch zu kaufen gemeint sind, sich nicht verkürzt finden, so lasse man, um jedermann hierinn Freiheit zu gewähren, in der einen Hälfte der abzudruckenden Kalender diese Seite unbedruckt. Solchergestalt wird man das große Gesetz erfüllen: Allen allerlei zu werden.

C. W.

Diplomatische Geschichte Heinrichs III. oder des Getreuen, von Glogau.

Heinrich III. von Glogau, Konrads II. dritter Sohn, der den Beinamen des Getreuen (fidelis) führt, ist in der Geschichte Schlesiens eine viel wichtigere Person, als man ihn bisher gehalten hat.

hat. Da ich Quellen seiner Geschichte gefunden habe, die bisher ganz unbekannt waren, so hoffe ich den Freunden der Vaterlands-Geschichte einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich sein Leben nach denselben beschreibe.

Er hatte nach dem Tode seines Vaters und bei der Theilung mit seinen Brüdern das Glogauische, Freistädtische, Grünbergische, Schwiebusische und Fraustädtische erhalten. Er war mit einer Prinzessin Mechtilde vermählt, die eine Tochter des Herzogs Albrecht von Braunschweig gewesen sein soll. So sagt der Ungenannte von 1390 und alle unsre Geschichtschreiber folgen ihm. In einem unten weitläuftiger anzuführenden Dokument nennt ihn Wladislaw Loktef seiner Schwester Mann (Sororium nostrum). Mechtilde war also eine Tochter Kasimirs von Cujavien. Sie lebte nach Urkunden noch 1314 und war 1318 todt.

Das erste was wir von ihm wissen, ist, daß er am Tage der Bekehrung Pauli, den 25. Januar 1281, dem Advocat Rudolf (Inhaber des Gerichts) zu Glogau den dritten Denar am Gerichte zu Glogau und andre damit verbundene Gerechtsame übergab. Vierzehn Tage darauf gerieth er durch die Treulosigkeit seines Betters, des Herzogs Heinrich IV. in Breslau, in Gefangenschaft.

Dieser Heinrich, der mächtigste Fürst in Schlesien und der Fromme oder Milde (Probus) genannt, lud die Herzoge von Liegnitz, von Großpolen und unsern Heinrich von Glogau, der Treue (fidelis) genannt, zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft in Baricz ein, unter dem Vorgeben, wichtige Landes-Sachen mit ihnen zu unterhandeln. Die meisten blieben aus, unser Heinrich von Glogau, Heinrich von Liegnitz und Przemislaw von Großpolen stellten sich aber am 9. Februar 1281 ein. Schon den ersten Tag wurden sie, da sie mit einem kleinen Gefolge gekommen waren, von den Breslauschen Rittern ergriffen, nach Breslau geführt, jeder besonders in Bande gelegt und scharf bewacht. Die freigebliebenen Fürsten nahmen sich zwar der Gefangenen an, baten zuerst um die Befreiung, und suchten sie dann mit den Waffen zu erzwingen. So grausam sie aber auch das Breslausche Gebiet verwüsteten, so blieben die Gefangenen doch in den Fesseln, bis sie der Herzog Przemislaw durch das abgetretene Wielunische Gebiet, und die Herzoge von Liegnitz und Glogau durch das eidliche Versprechen, ihm gegen jeden Feind mit 30 Lanzengenen zu dienen, ihre Freiheit erkaufte. Dlugos VII. 822. Klose nennt das Verhalten des Herzogs von Breslau sonderbar. Ist es so wahr, wie es uns Dlugos erzählt, so verdient es schändlich genannt zu werden. Er meint, Heinrich

habe seine Gefangenschaft in Lehn nicht vergessen können, sie an dem Herzog von Biegnitz rächen und sie auch andre empfinden lassen wollen. Klose 33. Brief S. 538. Wie kamen aber die übrigen Herzoge dazu, Opfer seiner Rachsucht zu werden? Am erträglichsten erklärte man sein Betragen in Ansehung der übrigen Herzoge vielleicht damit, daß er ihre Unthätigkeit bei seiner Gefangenschaft und die Gleichgültigkeit, mit der sie ihn auf dem Lehnhause ließen, noch habe rächen wollen. Wie wohl die Rache ungerecht war und nach vier Jahren immer etwas spät kam.

Nun finden wir mehrere Jahre keine Nachricht von unserm Heinrich, bis er 1290 den zweiten März dem Collegiat-Stift in Glogau die Privilegien seines Vaters bestätigte. *) den 16. Jul. der Stadt Glogau die Dörfer Brostau, Rauschwitz und Jäлтsch einverleibte **) und den Bürgern zu Fraustadt 15 Hufen Landes zum Stadtgebiete gab. ***)

Noch in diesem Jahre 1290 den 23. Jun. starb Heinrich IV. von Breslau. Er hatte einst in der Gefangenschaft auf dem Lehnhause dem Kaiser Rudolf sein Land als Reichslehn aufgelassen, und, da er sich damit keine Hülfe hatte verschaffen können, einen Erbschaftsvertrag mit dem

*) Neues Archiv I. S. 98.

**) Ungedrucktes Dokument.

***) Sommersberg II. b. 84.

dem Könige Ottocar von Böhmen errichtet, Kraft dessen sein Land, wenn er vor dem Könige stirbe, an diesen, und im umgekehrten Falle, Glatz an ihn fallen sollte. Jetzt nach Heinrichs Tode, wollte der König Wenzel Ottocar seine Rechte geltend machen, ließ den Vertrag vom Kaiser, seinem Schwiegervater, bestätigen, und erhielt auch von ihm den Auftrag, Breslau als Reichslehn in Besitz zu nehmen. Goldast de regno Bohem. Append. Docum. N. 21. Sommersberg I. 892. Dem allen ohngeachtet nahm Wenzel, der einen schweren Krieg mit Polen hatte, Breslau nicht ein. Er fühlte sich nicht einmal stark genug, seine Rechte in Polen auszuführen, suchte dazu die Hülfe des Markgrafen von Brandenburg, Otto's des Langen, und gelangte dennoch damals nicht zu seinem Zweck. Der Kaiser ward noch in Erfurt, wo die erwähnten Urkunden ausgestellt wurden, krank und starb den 15. Jun. 1291. So erklärt sich's hinreichend, warum weder dieser noch der König in Böhmen Breslau in Besitz nahmen, und auch nicht einmal einen Versuch dazu machten.

Es waren aber vier gleich nahe Verwandte da, alle des Vaters Bruders Söhne, Heinrich und Bolko aus dem Liegnitzischen und Heinrich und Konrad aus dem Glogauschen Hause.

Heinrich der IV. war in Ansehung dieser seiner Vettern nicht ganz ohne Erklärung seines letzten

letzten Willens gestorben. Hätte er die Verhandlungen mit dem Kaiser und dem Könige von Böhmen noch als gültig erkannt, so hätte er freilich gar nicht über seine Erbfolge weiter verfügen können, da aber weder dieser noch jener die Bedingungen der versprochenen Nachfolge erfüllt hatten, so sahe der Herzog von Breslau alles, was mit ihnen verhandelt worden war, als nichtig an und sich für berechtigt, über sein Land frei zu verfügen. Schon zwei Jahre vor seinem Tode waren seine beiden Vettern von Liegnitz bei ihm in Breslau, wurden von ihm zu Rittern geschlagen, *) und schenkte er, nach der größten Wahrscheinlichkeit, dem Bolko schon bei seinen Lebzeiten das Fürstenthum Schweidnitz. Bolko hatte mit seinem Bruder Bernhard dem Springer Löwenberg und Jauer, Heinrich Liegnitz aus der väterlichen Verlassenschaft erhalten. Diese beiden Brüder besaßen beide Kreise gemeinschaftlich und übten auch jeder, wie Konrad und Primislaw von Glogau in Sagan thaten, landesherrliche Rechte in denselben aus. Daher nennen viele Urkunden den Bolko Herrn von Löwenberg, und findet man auch zu gleicher Zeit Löwenbergische Urkunden, z. B. von 1281, von Bernhard ausgestellt. Sutorius II. 46. wie denn auch Bolko 1282 am Tage der 11000 Jungfern

*) Dlugofs 850.

der Stadt Jauer ein Privilegium über das Erbgericht und den Schlachthof gab. *) Außer diesem Fürstenthume Jauer besaß Bolko bis ins Jahr 1289 nichts. Er erhielt es aber, 1286, da sein Bruder Bernhard starb, allein.

Hingegen beweisen Dokumente, daß Heinrich IV. von Breslau das Fürstenthum Schweidnitz wenigstens bis zum Jahr 1285 besaß, indem er diesem Fürstenthume das Meilenrecht gab. **) Im Jahre 1289 finden wir aber den Bolko als Herrn von Schweidnitz. Am letzten Tage dieses Jahres schenkte er dem Kloster Grüssau drei Dörfer, und am 23. August erhielt er Schömberg von dem Könige Wenzel von Böhmen. Beide Urkunden nennen die Gegend um Landshut, das Land, das Gebiet des Herzogs Bolko. ***) Auch besaß Bolko bald nach dem Tode Heinrichs IV. von Breslau, nemlich im October 1290, Frankenstein und Reichenbach. †) Es ist also unzweifelhaft, daß Bolko schon beim Leben Heinrichs von Breslau das Fürstenthum Schweidnitz, und damit den ihm gebührenden vierten Theil seiner

zu

*) Zilgner, handschriftliche Geschichte von Jauer. S. 31.

**) Ungebrückte Urkunde. Thebesius II. 106. Andrer diplomatischen Beweise, daß Heinrich IV Schweidnitz besaß, aus den Jahren 1281 und 83, nicht zu gedenken.

***) Ludwig rel. VI. 383. 390.

†) Sommersberg I. 148.

zu erwartenden Verlassenschaft erhalten habe und höchst wahrscheinlich, daß er für seinen Theil ganz befriediget worden sei.

Auch in Ansehung der übrigen Erben hatte Heinrich IV seinen Willen erklärt, und besonders das Cracauische und Sandomirische dem Herzoge Primislaw von Groß-Polen vermacht. *) Klose zweifelt mit andern, weniger wichtigen Geschichtsschreibern, an der Wahrheit dieser Dlugosßischen Nachricht, weil sonst die Breslauer nicht vom Testament würden abgewichen seyn. Hier ist Klosers Zutraun zu seinen Breslauern ein wenig zu groß, und wenn wir auch die Breslauer an ihren Ehren gar nicht angreifen wollen, so entschieden sie ja die Sache nicht allein, und ist die Frage, ob sie alle so entschieden, wie es erfolgte, und ob sie frei handeln konnten. Wenn man auch dem Dlugosß um seines eignen Ansehens willen nicht ganz trauen darf, er wenigstens den

Ber.

*) Henricus quartus — Wratislaviensis dux, intelligens sensim invalescere Thomae Wratislaviensi Episcopo et primoribus baronibus accessitis cum nullum superstitem relinqueret, Wratislaviensem ducatum Patruo suo, Conrado (Henrico) Glogoviensi, Cracoviensem vero et Sandomiriensem Przemislav, Majoris Poloniae ducibus testamentali ordinatione consignat. Caeteras res suas partim ecclesiae partim consorti suae Mechtildi partim miserabilibus personis partitus. Dlugosß VII. 855.

Verdacht mit Grunde trägt, daß er die vorgefundenen Nachrichten ausmahlt, so kann man ihm doch nicht Schuld geben, daß er Begebenheiten erdichtet. Bei der gegenwärtigen Erzählung ist die Hauptsache, wäre auch das: Thomae Wratislaviensi Episcopo et primoribus baronibus accessitis bloß wahrscheinliche Dichtung, an sich zu glaublich, und wird sie durch die Versehenkung des Fürstenthums Schweidnitz, durch die ungehinderte Einnahme von Krafau, durch den Primislaw und auch selbst durch den ungenannten Chronisten von 1390 bestätigt. *) Sehr glaublich ist es auch, daß den Herzogen von Glogau, die von den schlesischen Ländereien, nachdem Schweidnitz bereits vergeben war, zwei Drittheile erhalten sollten, Breslau selbst bestimmt war. Sehr entscheidend für diese Meinung ist, daß Heinrich von Liegnitz in dem ersten Privilegio, daß er Breslau gab, nicht erwähnt, daß er durch das Testament seines Vaters, sondern nächst Gott durch die Breslauischen Bürger und Landstände das Fürstenthum erhalten habe. **) Die Abweichung der Stadt und des Adels von Breslau von dem letzten Willen ihres Herzogs, konnte ja seine hinreichenden Ursachen haben.

Des

*) Sommersb. I. 46. quod aliquantulum Henricus quartus, sed non plene sic disposuerat ante mortem.

**) Klose 24. Br. S. 563.

Des Testaments ungeachtet entstanden Uneinigkeiten über die Nachfolge in Breslau, wo sich, wie sich aus vielen Umständen ergiebt, die Stände versammelt hatten, um über diese Nachfolge zu berathschlagen und zu entscheiden. Man fand, und was findet man nicht, wenn man sucht, die Ausdrücke des Testaments, die den Herzog von Glogau zum Nachfolger in Breslau erklärten, (denn ihn von der ganzen Erbschaft auszuschließen, fiel höchst wahrscheinlich niemanden ein) nicht bestimmt genug. *) Es entstanden zwei Partheien, von denen die eine für den Herzog Heinrich von Liegnitz, die andre für den von Glogau war. **) Die erstere beschuldigte diesen, er liebe den Frieden nicht sehr, und sei kein Slave seines Worts. Wichtige Beschuldigungen, die aber in dem Munde einer erklärten und hitzigen Gegenparthei nicht viel gelten. Ohne Zweifel hatte auch die Glogausche Parthei manches an dem Herzoge von Liegnitz zu tadeln, der Chronist hat es aber nicht aufgeschrieben. Wäre Heinrich von Glogau der glückliche gewesen, so hätte uns der Chronist wahrscheinlich die Vorwürfe mitgetheilt, die man dem von Liegnitz machte. Wäre Treulosigkeit ein Charakterzug Heinrichs von Glogau gewesen, wie hätte er den Ehrennamen des Treuen (fidelis) erhalten. Heinrich war

*) Aliqualiter, non plene sic disposuerat l. c.

**) Aliqui vero noluerunt l. c.

war ein strenger Regent, hielt auf Ordnung in seinem Lande, duldete die Räubereien und Plünderereien des Adels nicht. Die Furcht der Herrn Stände also, daß sie ihre bisherige edle Freiheit verlieren und der Herzog die 1281 an ihm verübte Treulosigkeit rächen möchte, waren ohne Zweifel die wichtigsten Gründe, warum man ihm wenig günstig war. Er war selbst in Breslau, um seine Sache bei der Versammlung der Stände zu betreiben, — siehe, da kam Heinrich von Liegnitz mit einem Kriegsheer von Cracau nach Breslau, und nun war die Sache entschieden. Heinrich von Glogau konnte nicht länger in Breslau bleiben, seine Parthei mußte schweigen, und Heinrich von Liegnitz ward zum Herzog von Breslau ernannt.

Nach dem Ungenannten hat Heinrich von Liegnitz, von nun an der Fünfte von Breslau, das ganze Fürstenthum für sich allein behalten, und die Herzoge von Glogau, die den Rechten nach doch auf die Hälfte des ehemaligen Ganzen und nun, nachdem Schweidnitz von demselben weg war, auf zwei Dritttheile des Uebrigen Anspruch machen konnten, ohne alle Entschädigung lassen wollen. Der Herzog von Glogau verband sich nach diesem Chronisten heimlich mit dem Herzoge Bolko, um den Breslauschen Bruder und Vetter zu fangen und zu tödten. Der Breslauer bat den Bruder Bolko um Hülfe gegen den Herzog von

von Glogau, der ihn befohlete, und gab ihm Zauer und Striegau, wogegen dieser ihm Hülfe schwur, aber nie leistete. Er bat ihn nochmals, gab ihm Reichenbach, Frankenstein und Strehlen. Bolko schwur zum zweitenmal Hülfe und leistete so wenig als das erstemal.

Diese ganze Erzählung ist höchst unrichtig, läppisch und weder mit dem Charakter dieser Fürsten, noch mit den Dokumenten übereinstimmend. Es ist gar nicht glaublich, daß Heinrich V. seinen Vetter von Glogau, den der Testator gar nicht vom Erbe ausgeschlossen, sondern ausdrücklich als Miterben und gewissermaßen zum Haupte erben erklärt hatte, mit seinen Ansprüchen so ganz ohne alle angebotne Entschädigung habe abweisen wollen. Es ist einfältig und läppisch, daß der Herzog von Breslau, der außer diesem Fürstenthume, Brieg, Liegnitz und Dels besaß, der selbst ein erfahrener Krieger in blutigen Schlachten gewesen und vor dem der kluge und rüstige Bladiſlaw Poſteſ zu Cracau in Mönchskleibern über die Mauern gesprungen war, bei der Fehde des Herzogs von Glogau wie vor einem Ungeheuer beben, und seine Rettung allein bei dem weit schwächeren Bruder Bolko, der nur Zauer und Schweidnitz hatte, suchen soll. War er denn nach seinem Einzuge in Breslau auf einmal zum Weibe und sämtliche Ritter und Bürger seiner Städte, und die in jenen Zeiten so kampflustigen
Bresl

Breslauer zu Kindern geworden? Kann es jemand glaublich finden, daß Bolko von Schweidnitz, der sonst immer als gerechter Fürst erscheint, der die Gunst Heinrichs IV. von Breslau im vorzüglichsten Grade hatte, gerade in dieser Geschichte gegen seinen Bruder als meineidiger Betrüger handelt. Würde ihm sein Bruder Heinrich, wenn er ihn als solchen hätte kennen lernen, auf seinem Sterbebette zum Vormunde seiner Kinder ernennen haben? Wie konnte auch Heinrich V. seinem Bruder Jauer schenken, daß dieser schon seit seines Vaters Tode besaß und in welchem er schon, wenigstens seit 1282, Herr war. Wie Frankenstein und Reichenbach, daß er mit Schweidnitz erhalten und in welchen er, wenn nicht eher, doch bald nach Heinrich IV. Tode, als Herr handelte?

Heinrich V. gab dem Herzoge von Glogau vor seiner bekannten Gefangennehmung und wahrscheinlich bald nachdem er in den Besitz des Fürstenthums Breslau gekommen war, westlich der Oder, Hainau, Bunzlau, Raumburg am Queß und das dabei liegende, ehemals wichtige Gießmannsdorf, von dessen Burg noch Ueberreste da sind, und auf der Ostseite dieses Flusses Wartenberg, Auras, Trebnitz, Militsch und Sandomall. Es versteht sich, jedes mit seinem Kreise. Es mochte Streitigkeiten genug geben, ehe die Sache so ausgeglichen wurde, zumal wenn Heinrich

rich von Glogau auf Breslau selbst Ansprüche machte. Er mochte auch wohl, und wie es scheint mit Recht, mehr verlangen, als ihm Heinrich V. geben wollte. An kriegerischen Feindseligkeiten mochte es dabei nicht fehlen; sie wurden aber ausgeglichen, Briefe darüber ausgestellt und Heinrich von Glogau war, da er nicht mehr erkämpfen konnte, zufrieden.

Man sehe die Behauptung, daß Heinrich von Glogau die genannten Landes-Antheile nicht erst durch die folgende Gefangennehmung erzwungen, sondern sie von Heinrich von Breslau als seinen Antheil an der Verlassenschaft Heinrichs IV. erhalten hatte, nicht als eine Hypothese an. Das Dokument, das Heinrich V. nach der Gefangenschaft 1294 ausstellte, sagt ausdrücklich: „zu dem, was wir unserm lieben Vetter Herzogen Heinrich von Glogau vor gegeben haben, das ist Haynow, Bonizlaw, Goswindsdorf und Rumenburg — und zu dem jenehalb der Oder, Wartenberg, Uraz, Threbniz, Milicz und Sandewel, und — die Handvesten, die er uns gegeben hat zu Bestätigung der Iesten Obergmoge, do wir im (ihm) das Land gaben jenehalb der Oder zu seinem rechten Theile.“*)

Sehr sonderbar ist es aber, daß noch niemand gesehen hat, was in dem Dokument gesagt

*) Sommersb. I. 890.

sagt wird. Was helfen uns denn die Dokumente, wenn man sie nicht sorgfältig gebrauchen will?

(Besluß folgt.)

Woher schrieb sich die jüngste französische Constitution?

Bei der jetzigen neuen Gährung in Frankreich ist es interessant einen Rückblick auf die letzte Constitution dieses Landes zu thun, welche Bonaparte angenommen und nachher vernichtet hat. Das Muster, nach welchem dieselbe gebildet ward, ist höchst wahrscheinlich das Ideal einer vollkommenen Republik gewesen, welches Hume in seinen Discours Politiques Tome II. Seite 213 der Dresdner Edition von 1755, Seite 363 des 1. Bandes der vermischten Schriften, Hamburg und Leipzig 1754 aufgestellt hat. Die Aehnlichkeit der von dem englischen Staatsmanne entworfenen und der von Sieyès in Frankreich ausgeführten Constitution ist unverkennbar, und die englische Schrift konnte einem Manne, wie Sieyès, unmöglich unbekannt sein. Nach Humes Entwürfe sind die Eigenthümer eines freien Stück Landes und die Bewohner der Städte, welche fixirte Grundabgaben bezahlen, active Bürger. Diese wählen in jedem Kirchspiel einen Grafschafts-Representanten; diese Erwählten

zeichn.

zeichnen den zehnten Theil unter sich zu Magistratspersonen der Grafschaft aus, und wählen einen Beisitzer des höchsten Senats. Dieser Senat aus 100 Mitgliedern, als so viel Grafschaften sind, bestehend, hat die gesammte Vollziehungsmacht und die Initiative zur Gesetzgebung zum Theil. Die gesetzgebende Gewalt ist gänzlich bei den Repräsentanten, welche Grafschaftsweise berathschlagen. Dieser Senat wird alle Jahre neu gewählt, es folgt aber daraus nicht, daß nicht selten größtentheils die vorigen Personen Mitglieder bleiben. Der Senat wählt durch Scrutinium einen Protector und zwei Staatssekretäre, nebst sechs Rathversammlungen, nemlich einen Staatsrath für die auswärtigen Angelegenheiten, einen Religions- und Gelehrsamkeitsrath, einen Handlungsrath, einen Kriegsrath und einen Admiralitätsrath, jeden bestehend aus fünf Personen, endlich sechs Schatzcommissarien und einen Hauptcommissarius. Alle diese müssen Senatoren sein. Der Protector und die zwei Sekretarien haben Sitz und Stimme im Staatsrathe, und dieser gesammte Staatsrath hat in allen andern Rathversammlungen Sitz und Stimmrecht. Außer diesen Rathversammlungen ist noch ein Candidatenhof, mit welchem es sich folgendermaßen verhält: Wenn einige Candidaten zu einer Senatorstelle die Stimmen von mehr als dem dritten Theile der Res

Repräsentanten haben, so wird der Candidat, welcher nächst dem erwählten Senator die meisten Stimmen hat, Mitglied des Candidatenhofes. Dieser Hof hat keine Gewalt in der Republik; er hat aber die Aufsicht über die Rechnungen und das Recht, jemanden vor dem Senat anzufragen, in gleichen Gesetze in Vorschlag zu bringen. Der Senat besitzt das höchste richterliche Ansehen; man kann von allen niedern Gerichtshöfen an ihn appelliren, und er ernennet den Procanzler und alle Gerichtsbeamten. Der Protector, die zwei Sekretarien, der Staatsrath, und noch fünf andre, die der Senat ernennet, besitzen bei außerordentlichen Nothfällen auf 6 Monate eine dictatorische Macht.

Nach der französischen Constitution ist jeder activer Bürger, der in die Bürgerliste eingetragen, ein Jahr in dem Bezirke wohnhaft, und nicht in eines andern Pohn stehender Bedienter ist. Jeder Bezirk wählt den zehnten Theil seiner Bürger als tüchtig zu öffentlichen Aemtern. Die Erwählten aus einem Departement bestimmen den zehnten Theil aus ihrer Mitte als fähig zu Departementsbeamten, und die Mitglieder der Departementsliste wählen ein Zehntheil aus ihrer Mitte zu Nationalbeamten. Die Wahl zu wirklichen Nationalbeamten steht bei dem Senate. In der französischen Constitution ist der Senat bloß Erhalter, indem er die höchsten Aus-

toritäten wählt und über ihre Handlungen richtet. Die Gesetzgebung ist bei einem besondern Körper, der Vorschlag bei der Regierung. Der Protector ist hier erster Consul, die zwei Staats-Sekretarien sind zwei Unter-Consuls, aber sie sind für zehn Jahr vom Senat erwählt. Was im Humischen Plane der Candidatenhof heißt, war in der franz. Constitution das Tribunat, nur sollte dieses ein beständiges Collegium sein, welches vom Senat erwählt und jährlich um $\frac{1}{2}$ erneuert würde, und sollte durch Debattiren über alle Gesetzesvorschläge an der Vorbereitung zur Gesetzgebung theil haben.

Zu großer Beschämung aller theoretischen Staatsphilosophen ist auch diese von einem der größten Politiker des vorigen Jahrhunderts reiflich überdachte, und von einem der besten des jetzigen revidirte und auf Frankreich angewandte Staatseinrichtung an der Schlaubeit eines einzigen gewaltthätigen Mannes gescheitert. Jermann weiß, wie Bonaparte, zuerst ein neues Amt, Präfekturen creirte, im Febr. 1800, dann die Gensd'armerie organisirte, im Jul. 1801, dann im Jan. 1802 sich zum Präsidenten der cisalpinischen Republik machte, sich den 8. Mai auf neue künftige zehn Jahr zum ersten Consul ernennen und zwei Tage darauf in Vorschlag bringen ließ, ihm das Consulat auf Lebenslang zu übertragen, wie er den 19. desselben Monats die

die

die Ehrenlegion als einen neuen Adel stiftete, den 2. Aug. sich zum lebenslänglichen Consul ausrufen ließ, im Sept. das Polizeiministerium mit dem Justizministerio vereinigte, im Jan. 1803 die Senatorien errichtete, im Sept. die besoldete Garde in die Stelle der Bürgergarde setzte, am 6. April 1804 sich Pichegru's entledigte, am 30. im Tribunat in Vortrag bringen ließ, ihn zum Kaiser zu erklären und die Würde in seiner Familie erblich zu machen, welches am 18. Mai im Senat durchgesetzt ward, wie sodann die angeblichen Conspiratoren theils hingerichtet, theils eingesperrt und theils verbannt wurden, wie endlich Napoleon am 2. Dec. 1804 zum Kaiser gekrönt ward, und wie er darauf das Tribunat, das ihn zum Kaiser in Vorschlag gebracht, aufhob, und den Pabst, der ihn gekrönt hatte, gefangensetzt.

Es wird dereinst ruhigen Forschern höchst anziehend sein, die innern Gebrechen sowohl der römischen, als der französischen Constitution zu studiren, und nachzugehen, durch welche leise Schritte diese allmählig untergraben und endlich umgestürzt worden. Diese Beobachtung aber, wie die Theorie vergeblich gegen die menschlichen Leidenschaften ankämpfet, darf indeß spekulirende Philosophen nicht abhalten, muß sie vielmehr anfeuern, noch gründlicher in der Stille ihrer Stube nachzudenken, wie das hohe Problem,

den Völkern eine vernünftige und dabei kraftvolle Regierung zu gewähren, zu lösen sei, an welchem unser Zeitalter eifriger als je arbeitet, und welches weder in Volksversammlungen noch auf den Schlachtfeldern aufgelöst werden kann.

G. W.

Turnübungen zu Breslau.

Wir freuen uns, im Verfolg unserer Aufforderung am Ende des vorigen Jahres, die Uebungen der Turnkunst hier in Breslau betreffend, schon den erfreulichen Anfang und nicht unwichtigen Fortschritt einer solchen Unternehmung melden zu können. Herr Dr. Harnisch, ein Schüler und Freund des verdienten Jahn, hat diese Uebungen hier vierzehn Tage nach Ostern begonnen, und zählt schon zwischen funfzig und sechzig Turner, theils Böglinge der hiesigen protestantischen Lehrerschule, theils aus den hiesigen Oberschulen. Schon diese Vermischung ist erfreulich, denn groß und klein, Reich und Arm vereinigt sich in gemeinsamen Uebungen und so mag, da besonders eine nicht unbedeutende Anzahl von Adelichen an diesen Turnübungen theilnimmt, jetzt mancher zukünftiger Gutsbesitzer mit seinem dermaleinstigen Schulmeister zusammen turnen, welches ein freundliches Band zwischen beiden schon früh weben möge.

Die

Die Turnübungen werden des Mittwochs und Sonnabends, Nachmittages von 3 — 7 Uhr gehalten. Der Breslauer Stadtrath, gern allem entgegen kommend und behülflich, was zur Förderung des Gemeinnützlichen gereicht, hat zu diesen Übungen die ehemalige Silberschanze vor dem Oerthore bewilligt und eingeräumt, ein Platz der an sich groß und schön ist, aber leider jetzt noch aus Wällen und Gräben besteht und daher, durch seine Beschaffenheit, noch manches Hindernis in den Weg legt; doch wird er so gut als möglich benutzt und der rüstige Eifer der Turner selbst fördert die Fortschritte der Nutzbarkeit.

Die Anschaffung der Gerüste und alles dessen, was zu den Turnübungen nöthig ist, wird durch Beiträge der Turner bestritten. Jeder zahlt für den Sommer über 1 Rthlr.; bekundet Arme werden gerne unentgeltlich aufgenommen, der Beitrag des Reichern überträgt sie. Alle erscheinen in gleichmäßiger Kleidung, aus grauer Leinwand bestehend, leicht, bequem, zu allen Übungen gerecht. In der Mitte der Übungen wird ein Halt gemacht, damit die Turner sich erhohlen und erquicken. Sie genießen, nach gehöriger Abkühlung, frisches Brunnenwasser und Brod, welches beides bereit ist. Gesetze sind: strenger Gehorsam, deutscher Sinn, freundlich und züchtige deutsche Rede, das fremde Wortgeklengel verbannt.

Die

Die bis jetzt gepflogenen Uebungen sind nicht unbeträchtlich; wir nennen davon:

1) viele Vorübungen, als: Hüpfen, Hinfen, Stehen auf einem Bein, Hocken, Armschwingen u. s. w.

2) Laufen in drei verbundenen Kreisen mit verschiedenen Abwechslungen, zur Stärkung und guten Haltung des Körpers, zur Uebung und Erweiterung der Brust.

3) Springen in seiner ganzen Ausdehnung, in die Weite, in die Tiefe, in die Höhe, mit und ohne Vorsprung, mit Anlauf, mit Anschwung, mit dem Stabe. Zum Springen in die Tiefe ist an einer Stelle der Ball abgestochen, zum Springen in die Höhe dienen zwei Pfeiler mit einer Schnur.

4) Das Schwebegehen auf einem Schwebebaum, mit vielen andern Uebungen.

5) Das Werfen mit dem Gere (Wurfstock) nach einem Kopf.

6) Das Seilziehen.

7) Das Hüpfen im Seil und das Durchlaufen durchs Seil.

8) Mehre Uebungen an Recken und Barren zur Stärkung aller Muskeln.

9) Das Klettern an der Kletterstange.

10) Das Ringen mit vielen Vorübungen und in großer Mannigfaltigkeit.

11) Mehre Hebeübungen.

12) Mana.

12) Mancherlei Spiele, die ebenfalls zur Stärkung und Beförderung der Gewandheit dienen.

Nur in kurzen Zügen haben wir angeben können, was bis jetzt geleistet und geübt wird; ein jeder mag sich nun selbst von der Zweckmäßigkeit und Vortheilhaftigkeit dieser Uebungen überzeugen. Bis jetzt ist es noch die Unternehmung eines Einzelnen, ohne Zuthun einer Behörde, auf gut Glück von dem Unternehmer begonnen und hoffentlich mit gutem Glück fortgesetzt. Jeder der ihn unterstützen will, sei es wieder ein Einzelner, sei es eine Behörde, muß ihm willkommen sein. Gar viel ist noch zu leisten. Was die Jugend betrifft, die wird sich schon von selbst finden und vorurteilsfreie Eltern werden sich an den Uebungen, die zugleich Uebungen des Leibes und Geistes sind, erfreuen, aber an dem Platze und den nöthigen Einrichtungen der aufblühenden Anstalt ist noch viel zu thun. Wir deuten nur an: die Zuwerfung der Gräben, die Ebenung einzelner Stellen, die Anschaffung tüchtiger Gerüste und besonders eine Umhegung und Befriedung des Platzes; denn jetzt zerstören unnütze Menschen oft die Gerüste, so daß neue müssen angeschafft werden. Wünsche, deren Erfüllung wohl zu hoffen ist, da erst wenige Kenntnis von dem Anfange dieser Uebungen haben, zu deren Verbreitung wir durch diese Anzeige beiz-

beizutragen wünschen, wie wir vielleicht einiges zu ihrer Begründung durch unsern frühern Aufsatz gewirkt haben. Möchten aber auch unsere jungen Turner am Geburtstage unseres Königes schon so weit sein, daß sie ihn durch ihre Spiele und Uebungen feierlich begehen könnten, denn wir glauben, daß nicht bald genug solche Festtage gestiftet werden können; wer lässig und verdrossen alles aufschiebt, dem gedeiht so leicht nichts, dem reift keine Frucht. Darum rasch das Ganze umfaßt und begründet und geübt, so wie freudig und schnell die erste Hand an's Werk gelegt ward. Die Feier des achtzehnten October wird uns dann nicht fehlen.

Bg.

Wann ist die Ceres zum erstenmal gesehen worden?

In Mich. Christoph Hanows Seltenheiten der Natur und Oekonomie, herausgegeben von Joh. Dan. Titius, II. Band, Leipzig 1753. findet sich S. 565 folgende Stelle: „In Herren Eulers Beantwortung verschiedner Fragen von den Kometen führet er auch einen Kometen oder neuen Planeten an, dessen Sonnennähe etwas größer als des Mars sei, und seine Sonnenferne näher als des Jupiters sei, welcher

„cher alle vier Jahre seinen Lauf ende und wie-
 „der komme; sagt aber nicht, wer seine Bahn
 „herausgebracht habe, noch wo und wenn er
 „erschieden sei, bloß merket man, daß er ihn
 „von dem 181gen und dem vor zwei Jahren er-
 „schienenen unterscheidet. Vermuthlich mag es
 „der sein, welcher im vorigen Jahre zwar nur
 „kurze Zeit erschienen, aber vielleicht nach des
 „Bouguer Methode in Paris oder in London
 „nach Gregorii Anweisung, mag berechnet wor-
 „den sein.“

Anzeiger dieses besitzt Eulers gedachte Schrift
 nicht, es scheint ihm aber klar zu sein, daß die-
 ser Stern kein andrer als die Ceres gewesen,
 denn diese hat bekanntlich ihren Umlauf zwischen
 Jupiter und Mars, ihre Umlaufszeit ist 4 Jahr
 282 Tage, und da ihre Bahn gegen die Eklipti-
 tik über $10\frac{1}{2}$ Grad geneigt ist, so konnte sie als
 lenfalls für einen Kometen gehalten werden.
 Juno, Pallas und Vesta sind noch kleiner, und
 es ist deshalb weniger glaublich, daß einer von
 diesen der von Euler angemerkte Stern gewesen
 sei.

C h r o n i k.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Bibel-Gesellschaft in Breslau, worauf das Publikum, als auf ein neues wohlthätiges Institut unser Provinz, bereits durch frühere Anzeigen aufmerksam gemacht worden, ist den 22sten Mai zusammen getreten. Da schon vorher eine nicht unbedeutende Anzahl von Mitgliedern aller christlichen Confessionen ihren Beitritt erklärt hatten; so wurde an dem gedachten Tage eine allgemeine Versammlung derselben veranstaltet und nach dem Vorbilde ähnlicher Institute, besonders dessen in Berlin, wovon das hiesige zunächst ausgeht, die äußere Einrichtung der Gesellschaft, durch die Wahl der Beamten festgesetzt, und der Entwurf zu den Statuten für ihren Zweck und ihre Geschäfts-Führung verabredet.

Dem zufolge sind gewählt:

zu Präsidenten der Breslauschen
Bibel-Gesellschaft:

der Chef-Präsident des Königl. Ober-Landes-
Gerichts Herr Graf von Dandelfmann und
der Chef-Präsident der Königl. Regierung Herr
Merckel.

zu Vice-Präsidenten:

Herr Consistorial-Rath Dr. Augusti;
Herr Consistorial-Rath Dr. Gäß;

zu Direktoren:

der Dohmherr, Herr Graf von Sedlnitzki,
Herr Ober-Consistorial-Rath Wunster,
Herr Consistorial-Rath Fischer,
Herr Senior Hagen;

zum Schachmeister:
 Herr Steuer-Rath von Dammnitz;
 zu Secretairen:
 die Unterschriebenen.

Ueber den Zweck, über die innere Einrichtung und Geschäfts-Verwaltung der Bibel-Gesellschaft in Breslau, die mit völlig gleicher Berechtigung allen christlichen Confessionen des Landes angehören wird, sind besondere Statuten entworfen, welche zugleich mit dieser Bekanntmachung möglichst weit verbreitet werden sollen, und worauf wir hier das theilnehmende Publikum verweisen.

Indem die Gesellschaft ihr Entstehen und den Anfang ihrer Thätigkeit zur allgemeinen Kenntniß bringt, ersucht sie zugleich alle Freunde der Bibel und ihrer Wahrheit, vorzüglich die gesammte Geistlichkeit und alle öffentlichen Behörden des Landes, sich mit ihr zu gleichem Zweck zu vereinigen und ihr Theilnehmer und Mitglieder zuzuwenden, damit die Kraft des göttlichen Wortes sich unter uns mehre und gemeinsames Leben stärke und beselige.

Da die Gnade Sr. Majestät des Königs diese Angelegenheit auch äußerlich zu fördern, ihr eine völlige Portofreiheit zugesichert hat; so sind Briefe und Geld-Beiträge mit der Bemerkung: Für die Bibel-Gesellschaft zu bezeichnen. Breslau, den 5. Junius 1815.

Kabat. Scheibel. Rembowski.

Öffentliche Bekanntmachung.

Die aus den aufgehobenen Stiftern und Klöstern erhaltenen Gemälde, welche inneren Kunstwerth haben, sind nunmehr so weit hergestellt, daß,

daß sie vor fernerm Verderben, was sie bedrohte, sorgfältig gesichert sind, obgleich mehrere derselben noch einer technischen Restauration bedürfen, die aber nur allmählig und mit großer Vorsicht bewerkstelliget werden kann.

Diese Gemälde, welche ehemals an mehreren Orten zerstreut, und oft so ungünstig aufgestellt waren, daß sie keinen Kunstgenuß gewähren konnten, sind nunmehr in besonderen Sälen des Universitäts-Bibliothek-Gebäudes auf dem Sande so geordnet und aufgestellt worden, daß sie den Kennern und Freunden der Kunst öffentlich und ganz ohnentgeltlich gezeigt werden können, und es wird diese Gemälde-Sammlung vom 29sten Juni d. J. an, wöchentlich Donnerstags Nachmittags von 2 bis 5 Uhr geöffnet werden.

Der nöthigen Ordnung wegen haben jedoch diejenigen, welche sie besuchen wollen, sich Mittwochs Vormittags von 10 bis 12 Uhr einen Einlaßzettel bei dem Herrn Archivar Dr. Büsching, wohnhaft auf der Albrechtsstraße No. 1374, abholen zu lassen, welche Einlaßkarte beim Eintritt an den dort befindlichen Diener abzugeben ist. Auswärtigen, welche die Gemälde-Sammlung zu sehen wünschen, wird der Herr Dr. Büsching auf besonderes Ersuchen auch außer diesen festgesetzten Stunden, die Sammlung zu zeigen bereit sein.

Wer diese Sammlung zum Malen oder Zeichnen zu benutzen wünscht, muß sich ebenfalls bei dem Herrn Archivar Dr. Büsching melden, welcher als Aufseher der Sammlung ihm einen Einlaßschein ertheilen, und die näheren Bedingungen hierüber eröffnen wird.

Nach

Nach Empfang dieses Erlaubnißscheins ist mit dem im Sandstifte wohnenden Maler Herrn König rüchichtlich der Arbeitsstunden nähere Abrede zu nehmen.

Im Winter wird zu diesen Arbeiten für ein geheitztes Zimmer gesorgt werden.

Ein jeder wird sich übrigens wohl von selbst in alle die Einrichtungen fügen, die zur Erhaltung der Ordnung nöthig sind, und insbeson- dere alles vermeiden, was zur Beschädigung der Gemälde gereichen könnte.

Breslau, den 12. Juni 1815.

Königl. academische Verwaltungs-Commission.
Neumann.

Breslauer Bühne.

Den 18. Mai. Die Schweizerfamilie. Wunderlich! Musikalische Meisterwerke der ersten Classe können oft nirgends gegeben werden, weil es dem Stoffe der Oper und seiner Ausführung an dramatischem Leben fehlt, und doch erhält sich ein so fades Nachwerk, ein Stoff, der höchstens eine interessante Scene giebt, hier aber höchst langweilig durch drei Acte ausgesponnen ist, auf den meisten Repertorien, bei einer doch wahrlich nicht so sehr ausgezeichneten Musik. Und Così fan tutte muß ruhen? — Armer Mozart! — Die Darstellung war vorzüglich. Madame Geyer und Herr Ehlers erhielten lauten und höchst verdienten Beifall. Mit großem Vergnügen sah und hörte Referent Herrn Schreiner, der diese Rolle ausgezeichnet gut singt und spielt.

Den 20. Don Juan. Eine in mehrerer Hinsicht denkwürdige Vorstellung dieses nie genug

nug zu preisenden Meisterwerks. Den zahlreich versammelten Zuschauern wurde kurz vor dem Anfang der Ouverture angekündigt, Herr Ehlers durch Krankheit abgehalten, würde für heute in der Rolle des Don Juan durch Herrn Anschütz ersetzt werden, (dieser war noch nie in der Oper aufgetreten) man bitte für ihn um Nachsicht. — Referent glaubt, und es scheint, das Publikum glaubt es mit ihm, Herr Anschütz brauche eine solche Nachsicht bei der Beurtheilung seiner Darstellung eben nicht. Spiel und Ausdruck waren vortrefflich, die körperliche Darstellung in den mehrmals verständig gewechselten Anzügen wahrhaft künstlerisch; was den Gesang betrifft, so können wir freilich an Herrn Anschütz nicht eben eine schöne Stimme loben, aber Richtigkeit und Präcision vermißten wir fast nirgends, und Referent gesteht gern, ihm sei ein mit einer erträglichen Stimme richtig und im Geiste Mozarts gesungener Don Juan unendlich lieber, als ein mit einer schönen Stimme gegen Sinn und Charakter der Rolle unnatürlich verzierter. — Madame Geyer sang die Donna Anna, wie man es von einer solchen Künstlerinn erwarten darf. Die Wirkung ihrer Stimme in den vielstimmigen Sachen ist bewundernswerth. Wie der Eindruck, den z. B. das Finale des ersten Actes macht, durch eine solche Sängerin wächst, so auch das Verständniß. — Diese beiden Rollen waren heute neu besetzt, aber auch das übrige in der Oper ging sehr gut. Von Herrn Schreiner wünschten wir, er hielte sich etwas mehr an den Componisten. Die herrliche Arie Madamina, il catalogo etc. scheint uns viel zu verliehren, und ein Genius wie Mozart

galt es zu verdienen, daß ohne Noth keine Note in seinen Werken geändert wird. — Auch Madam Anschütz (Donna Elvira) war sehr gut, und fand verdienten Beifall, da man sonst das Publikum gegen diese Sängerin zuweilen sogar ungerecht nennen kann.

Den 25. Apr. Diese Oper ist eine Bearbeitung des Tarara von Beaumarchais, die nicht überall sehr geschickt gemacht ist, aber die erste Scene ist aus einem sehr richtigen Gefühle hinzugefügt. Es ist für die Haltung der ganzen Oper durchaus wichtig Tarar und Astasia in ihrem Glücke zu sehen, nicht bloß davon zu hören, und der sich vor den Augen des Zuschauers begebende Raub von bedeutender theatralischer Wirkung. Eine solche Lebendigkeit verstößt aber gegen den steifen Zwang französischer Regeln, daher fängt beim Beaumarchais das Stück mit der Unterredung zwischen Atar und Calpigi (Axur und Biscroma) an, welche nach unsrer Bearbeitung die zweite Scene beginnt. Uebrigens ist das Stück ein für eine Oper allerdings sehr sonderbarer Erguß französischer Ansicht von Staatsweisheit und Religion und ihrem gegenseitigen Verhältniß, was im Original fast noch schroffer hervortritt; mit merkwürdiger Verkehrtheit herrscht ein schlechter und hochmüthiger Verstand über Gefühl und Phantasie, gegen die doch, grade in der Oper, selbst seine würdigere Bedeutung in den Hintergrund treten muß. Denn auch nicht einmal da, wo Vernunft und Phantasie, gegen einander überstehend, sich im rechten Maas erhalten, ist das Feld der Oper, sondern wo die kerksten Geburten der Einbildungskraft alles Treibens des bloßen Verstandes

des

des spotten, und nichts Reales übrig bleibt, als die ewigen Gefühle der Menschenbr. st. Was soll man nun erst zu einer solchen Verzerrung sagen!

Glücklicherweise hat die M. siß damit wenig oder nichts gemein, die wir vielmehr für eine der vorzüglichsten Compositionen, die auf unsern Bühnen erscheinen, halten, und Herrn Bieren, dessen Thätigkeit und Geschmacß überhaupt ausgezeichnet sind, für den durch sie den Musikliebhabern verschafften Genuß, vielen Dank wissen. Die Musik ist voll Feuer, Fülle und Kraft des Ausdrucks, an vielen Stellen von höchst origineller und glücklicher Erfindung, manche Melodien sind von einer unbeschreiblichen Süße und Lieblichkeit. Salieri scheint aber auch nach dem Urur nichts mehr geschrieben zu haben, was ihm an die Seite gesetzt zu werden verdient. — Herr Schreiner (Urur) spielte gut, markirte aber wol die Rohheit hier und da etwas zu stark, sein Gesang that nicht ganz die Wirkung, die wir von ihm erwarteten; der Tatar von Herrn Ehlerß gehört gewiß zu den schönsten Productionen dieses Künstlers, auch Mademoiselle Willmann (Astasia) war vorzüglich. Weniger können wir mit Herr Schmelfa (Biscroma) zufrieden sein; diese Rolle muß, wenn sie die gehörige Wirkung thun soll, mit sehr zarter Haltung gegeben werden, Herr Schmelfa trug zu stark auf. — Eine besondere Rüge verdient es, daß das wunderschöne Gebet im zweiten Act von dem Priester sowol als dem Knaben so schlecht behandelt wurde. Nicht nur, daß dieß für den Alt gesetzte Musikstück um anderthalb Octaven transponirt werden mußte, um

um der Stimme der Sängerin zu entsprechen, in welcher Höhe es alle Bedeutung und Wirkung verlor, es wurde von dieser und dem Priester mit Verzierungen, d. i. sehr schlechten Veränderungen überladen, die nirgends übel angebracht, nirgends lächerlicher erscheinen können, als in diesen durch ihre Einfachheit so entzückenden Tönen. *) Wir überlassen denen, die die Disciplin des deutschen Theaters besser als wir kennen, die Beurtheilung, ob zur Abstellung so bedeutender Uebelstände denn vom Musikdirector gar nichts geschehen kann.

Den 26. Hamlet. Die Erscheinung des, im vollen Sinne des Wortes, unvergleichlichen Meisters auf unsern Bühnen ist noch immer so selten, daß man der Direction für jede Darreichung einer solchen Gabe immer danken muß; sei auch die Form, in welcher man uns diesen Genius vorüberführt, noch so weit vom rechten entfernt. Denn man mag sich nun bei der Beantwortung der neuerlichst wieder auf die Bahn gebrachten Frage, ob Shakspeare ganz wie er ist, oder in Bearbeitungen auf der deutschen Bühne erscheinen müsse, auf diese oder jene Seite neigen, Schröders Hamlet wird man immer für eine höchst unwürdige und unverständige Verzerrung dieser Riesentragödie halten müssen. — Hamlet, Herr Anschütz, ließ für die Darstellung

II

stellung

*) Referent erinnert sich, irgendwo gelesen zu haben, diese Composition sei von Gluck, damals Salieris Lehrer; doch dem sei, wie ihm wolle, daß es ganz im Gluckschen Geist geschrieben ist, kann keinem Kenner dieses Meisters entgehn, den zu verzieren, man allgemein für so lächerlich hält.

stellung des äußern Menschen, für Declamation und Rhetorik nichts zu wünschen übrig. Allein so sehr es uns freuen würde, von vielen deutschen Schauspielern etwas dergleichen sagen zu können, so müssen wir gestehen, an einen Künstler, wie Herr Anschütz, machen wir größere Anforderungen. Wir vermißten aber die Bezeichnung der beständigen innern Spannung im Hamlet, der Spaltung der Uneinigkeit zweier Naturen in ihm, der zaudernden Unentschlossenheit, die ihn nie zum Handeln kommen läßt. Eben so that Herr Anschütz in dem verstellten Wahnsinn für seine innre und äußre Bezeichnung viel zu wenig. — Madame Unzelmann (Ophelia) zeigte uns eine höchst durchdachte Darstellung. Besonders erfreute uns das schöne Maaß, welches sie hielt und nie über eine gewisse zarte Linie hinausschritt, wozu sonst diese Rolle so leicht verführt. Herr Bunte (König) zeichnete sich durch würdevolle Haltung aus. Madame Schreiner (Königin) verband die Würde der Königin und die tiefe sittliche Entwürdigung sehr verständig. — Von den übrigen Personen läßt sich nicht viel sagen. Nur Gustav zeichnete sich durch ein sehr schlechtes Spiel aus. — Am 2. Juni wurde diese Vorstellung, aber vor einem leider sehr leeren Hause, wiederholt.

Den 29. zum erstenmal: die vergebliche Mühe, Lustspiel in drei Aufzügen von Lembergt. Die sehr gute Hauptidee dieses Stücks, die einem der artigsten französischen Nachspiele zum Grunde liegt, beruht darauf, daß alle Intriguen, die von einem verliebten Paare gegen einen Onkel, nach gewöhnlicher Weise, angesponnen werden, am Ende als völlig überflüssig

erscheinen, indem sie, ohne es zu wissen, längst für einander bestimmt waren. Dieser Gedanke ist aber hier auf eine ganz ungeschickte Weise mit widerlicher Breite in drei Acte auseinander gezerrt und verdorben worden. Die Charactere sind weder neu noch anziehend, die Späße verbraucht oder bei den Haaren herbei gezogen, kurz, die Ansicht des Stücks ließ nichts in uns zurück, als das Bedauern, daß der Gedanke, die angeführte Grundidee von neuem für die Bühne zu bearbeiten, nicht in einen bessern Kopf gekommen. — Herr Schmella belustigte das Publikum in der Rolle eines komischen Invaliden sehr. — Mademoiselle Butenop spielte ihre Rolle zu sehr nach einer bestimmten Kammermädchenmanier, ohne lebendige Freiheit. — Von den übrigen Rollen läßt sich nicht viel, weder Gutes noch Böses sagen. Im Ganzen war die Darstellung nicht eben gelungen zu nennen.

Den 30sten. Die Zauberflöte. Madam Geyer hatte die Rolle der Königin der Nacht übernommen. Eine Künstlerinn, die in ihrer Sphäre so vortrefflich ist, sollte in einer ihr weniger eigenthümlichen nicht zu glänzen suchen. Ein Herr Dorsch, der schon im Johann von Paris aufgetreten war, gab den Papageno als Gast; wenn es spaßhaft ist, eine Rolle, deren Spiel ohne Humor kaum denkbar ist, mit einer fast an Naivität gränzenden Trockenheit dargestellt zu sehen, so war Herr Dorsch allerdings spaßhaft. —

Den 1. Juni. Arur. Madam Geyer sang die Astasia. Gebührte zwei Tage vorher bei der zur Vergleichung gegebenen Gelegenheit der Mademoiselle Willmann ohne Frage der Vor-

zug, so mußte man ihn wol heute der Madame Geyer zuerkennen. Wir sind indeß keinesweges der Meinung, daß zwei so vorzügliche Künstlerinnen durch dergleichen verlehren können. Alle ihre Darstellungen sind gewiß von der Art, daß sie nur relativ getadelt werden können, und so wünschen wir uns recht viele solcher Rollenverdoppelungen, da sie Gelegenheit zu eben so anziehenden als lehrreichen Parallelen geben. — Das Arrangement dieser Oper, bei der ersten Darstellung sehr vernachlässigt, war heute hier und da verbessert worden. Vieles bleibt hier noch zu wünschen übrig. Am Ende des ersten Acts z. B. steht Biscroma dicht neben Tarar, und kann ihm alles in die Ohren schreien, (was der Schauspieler auch thut); im zweiten spricht Tarar von leisen Winken, die doch dann wahrlich nicht nöthig waren.

Am 4. wurde die vergebliche Mühe wiederholt, vorher das bekannte Spiel in Versen Scherz und Ernst gegeben, in welchem Madame Unzelmann und Herr Anschütz mit gewohnter Virtuosität spielten, nur schien letzterer des Soufleurs fast zu sehr zu bedürfen. Von Madame Unzelmann möchten wir noch erinnern, daß sie uns in der Verkleidung für das Aeußere zu wenig zu thun scheint, die Sprache nicht genug verstellt und die Haltung nicht genug ändert, wodurch das Stück in der That verkehrt.

Ein Herr Paul, welcher am 12. als Maß im Intermezzo, am 13. im Verräther und am 17. als Kunz in der Tochter Pharaonis auftrat, schien dem Publikum und wol mit Recht, zu mißfallen. Für die Rolle, die er im
Vera

Verräther übernommen hatte, und die durchaus eine gewisse körperliche Fülle, die hier als ein stämmiges Wesen erscheint, erfordert, paßte seine Individualität so wenig, sie war ihr vielmehr so entgegen gesetzt, daß nur ein sehr wunderliches Bild herauskommen konnte. Dazu spielte er zwar nicht ohne Verstand, aber mit einer sonderbaren Kälte, ohne Beweglichkeit und ohne Leben.

Am 16. Don Juan nach der oben angegebenen Besetzung. Würde doch der herrliche Kunstgenuß, der uns hier dargeboten wird, nicht durch Flecke getrübt, die so leicht hinweg zu wischen wären. Wir rechnen hierzu besonders die an manchen Stellen wahrhafte Ueberjagung der Tempos. Wie sehr verlohrt besonders das an dem tiefsten Ausdruck so reiche Sertett im zweiten Act, bei dessen Ausführung nichts in seiner Eigenthümlichkeit hervortreten konnte! Wir gestehen es, nicht begreifen zu können, wie ein Mann von Herrn Bierer's Kenntniß und Einsicht solche Mißgriffe machen kann. Von Mozart besonders ist es bekannt, daß er nichts so sehr gehaßt, als die zu schnellen Tempos, und oft gesagt, wo kein Feuer sei, komme dadurch keins hinein. Und nun hier, wo das heiligste und herrlichste Feuer brennt und waltet und lebt! —

Serotinus.

Delß den 20. Juni 1815. Die hiesige öffentliche Bibliothek hat in diesen Tagen eine neue Vermehrung durch ein Vermächtniß des im vorigen Monate hier verstorbenen Hrn. Doctor Thalheim, Herzogl. Hofrath und Leibarztes
bei:

beider lebt verstorbenen Herzoge Durchl., erhalten, welcher den medicinischen Theil seiner Bibliothek damit zu vereinigen in seinem Testament verordnet hat. Die Herzogl. Bibliothek erhält dadurch eine sehr willkommene Bervollkommnung; da das medicinische Fach derselben bisher nur schwach und mit älteren Werken besetzt war. Durch dieses wohlwollende Geschenk aber (gegen 600 Stück) mit den neueren Werken, eines Stahl, Hoffmann, Bôrhave, van Swieten, Vogel, Stoll, de Haen, Kämpf, Browne, Starck, Maquers und mehreren andern vermehrt worden ist.

Neumarkt. Auch hier hat sich seit dem 20sten Mai ein Frauen- und Mädchenverein in der Absicht gebildet: „um zu dem dringenden Bedarf von Charpie, Compressen und Bandagen für die im Kampfe fürs Vaterland verwundeten Krieger auf eine wohlthätige Weise beizutragen.“

Plesse, den 9. Juni 1815. Es hat sich vor Kurzem hier ein trautiger Vorfall ereignet. Ein junger Mensch, der verwundet und an der linken Hand gelähmt aus dem russischen Feldzuge heimgekehrt war, Peschel mit Namen, war hier als Gensd'armes angestellt. Er war ein wohlgebildeter junger Mann, der aber durch sein ganzes Handeln höchsten Leichtsinns verrieth. Vor einiger Zeit verkündigte er, daß er von seiner Tante in Sachsen 20000 Rthl. geerbt habe, sprach viel vom Abschied nehmen, und kündigte endlich seinen Bekannten seine Abreise nach Breslau an. Am Vorabend, den 27. Mai, hatte er alle seine Kameraden, die übrigen hier garnisoirrenden Gensd'armes, zu einem Punsch eingeladen.

laden. Das Wasser kochte schon, er verläßt sie lachend und schäfernd unter dem Vorwande, Zitronen und Zucker zu holen, und eine halbe Stunde darauf erschießt er sich. Er muß das Pistol in den Mund abgeschossen haben, denn sein Kopf war ganz zerschmettert und in vielen Theilen in der Stube, wo er wohnte, umher geschleudert.

Der Selbstmord ist in psychologischer und moralischer Hinsicht ein überaus trauriges Ereigniß, bei diesem jungen Menschen wird es doppelt traurig. Bei den mehrsten Selbstmördern bemerkt man gewöhnlich vor ihrer That viel Trübsinn und Niedergeschlagenheit, oder eine gewisse Wuth. Sie bereiten sich auf ihren Tod vor, machen ihr Testament, schreiben an ihre Verwandte u. s. w., und überlassen sich alsdann erst ihrer traurigen Verirrung. Von alle diesem that dieser Jüngling nichts, nach seinem Tode fand man nichts Aufgezeichnetes. Zwei, drei Stunden vor seinem Tode lachte und scherzte er, machte Anordnungen für die Zukunft, besuchte seine Geliebte, und begleitete ihr Spiel auf dem Klavier mit seinem Gesange. Kam darauf nach Hause, ging singend und pfeifend, wie sonst, die Treppe hinauf, und kurz darauf fiel der Schuß. Das Abdrücken des Pistols und sein Tod ist ein Moment gewesen.

U n g l ü c k s f ä l l e.

Ein Wirbelwind erhob sich am 18. Mai zu Kleutsch im Frankensteinschen mit solcher Heftigkeit, daß durch dessen Gewalt die dortige Windmühle, welche in vollen Thüren stand, gänzlich verwüstet wurde. Der obere Mühlstein wurde durch die Bretter in fünf Stücke zertrümmert auf die Aecker

Hecker geworfen, und die große eiserne Brechstange zerbrochen. Der Müller entkam ohne alle Beschädigung.

Am 27. Mai Mittags um halb zwölf Uhr flog zu Reisse die Pulverpresse zwischen der Capuziner-Barriere und dem sogenannten Ziegeltthore, zwischen den Festungswerken, auf. Das Gebäude, in welchem sich die Presse befand, bestand aus massiven Ringwänden, auf welchen ohne Decke das Dach stand. Alle Wände wurden ganz auseinander geworfen und das Dach weit fortgeschleudert. Von vierzehn Arbeitern von der Artillerie waren zehn auf der Stelle tod und vier sind so beschädigt, daß sie mit dem Leben kaum davon kommen werden.

Z u r B a r n u n g.

Am 7. Juni ertrank zu Ohlau Ernst Gottlieb Sternagel, des Freigutsbesizers Sternagel zu Kunern jüngster Sohn, alt 10 J. 9 M., wie er sich zum erstenmal in der Ohlau badete.

Den 7. Juni stürzte zu Nieder-Frauenwalde im Trebnitzschen der Anna Rosina Finkin Tochter, zwei Jahre drei Monathe alt, beim Spielen in einen durch den Garten fließenden Graben und ertrank.

Den 10. Juni ertrank in Trachenberg des Tagelöhners Eschaschke Sohn Andreas, 7 J. 6 M. alt, in der Schäfte, in der er, um Kalamus Wurzeln auszugiehen, sich zu weit in die Tiefe gewagt hatte.

Den 12. Juni wurde der Stricker Hoffmann aus Gottesberg, der in Kupferberg zum Jahrmarkt war und auf den Thurm der katholischen Kirche während des Lautens ging, von dem Klöppel einer Glocke, dem er zu nahe kam, so ge-

geschlagen, daß er die Stufen des Thurms rücklings herunter fiel und einige Stunden darauf unter fürchterlichen Schmerzen den Geist aufgab.

Den 23. Mai ertrank zu Altloß im Liegnitzschen des Diensthäuslers Machner einziger Sohn von 2 J. und 4 M. Die Eltern, die Geschäfte wegen von Hause abwesend seyn mußten, übergaben das Kind einem Hausweibe. Dieses ließ es nur einige Augenblicke unbeobachtet und das Unglück geschah.

Am 9. Juni wurde der zwölfjährige Sohn des Auszügler Dreilig zu Donkabe bei Sulau beim Hüten der Pferde auf der Weide von einem scheu gewordenen auf der Stelle erschlagen.

Der Geselle Anton Balthasar zu Ratibor badete sich Abends am 10. Juni in der Doer. Als ein guter Schwimmer tauchte er zur Belustigung der Zuschauer mehrmals unter. Nach dem vierten Versuche kam er nicht wieder zum Vorschein. Man suchte nach ihm an der Stelle, wo er untergetaucht war, zog ihn leblos hervor und alle Versuche, ihn wieder zu beleben, blieben fruchtlos. Er endete mit 27 Jahren.

Bekanntmachung wegen zweier offenen Lehrstellen an der evangelischen Elementar-Schule zu Hirschberg.

An der in neuer Organisation des hiesigen Evangelischen Elementar-Schulwesens, neu errichteten Elementar-Haupt-Schule sind zwei Lehrer-Stellen offen. Die eine mit 250 Rthlr. Gehalt und freier Wohnung, die andre mit 250 Rthlr. Gehalt, ohne freie Wohnung. Für jene werden außer den Kenntnissen und Lehrgaben für einen ausreichenden zweckgemäßen Elementar-Unterricht, auch solche Kenntnisse erfordert, um
der

der höhern Mädchen-Glasse einen höhern wissenschaftlichen Unterricht zu ertheilen. Letztere beschränkt sich auf bloße Unterweisung in Elementar-Gegenständen mit dem Erforderniß auslänglicher Kenntniß und Bildung für Ertheilung des Gesang-Unterrichts.

Diejenigen, welche um die eine oder die andre dieser Lehrer-Stellen sich zu bewerben gesonnen seyn sollten, werden hiermit aufgefordert, binnen 4 Wochen und spätestens bis zum Ausgange des Monats Juli sich bei uns mit Beibringung ihrer Zeugnisse schriftlich zu melden, und sich zu Abhaltung einer Probe-Section zu er bieten. Hirschberg, den 20. Juni 1815.

Der Magistrat.

Gnadenbezeugung. Der Königliche Commissions-Rath Wiesner in Oppeln hat von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß erhalten, den ihm von Sr. Russisch-Kaiserlichen Majestät für lange und uneigennützigte Verpflegung eines Russischen schwer blessirten Officiers ertheilten St. Wladimir-Orden vierter Klasse, tragen zu dürfen.

Dienst-Jubiläen. Den 16. April feierte der Pfarrer Benedict Sedlaczek zu Pencilz im Goselschen sein funfzigjähriges Priesterthum.

Desgleichen den 7. Mai der Pfarrer David Werner zu Piltsch, Leobschützer Cr.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.
Catholischer Religion.

Der Concuratus zu St. Vincenz zu Breslau, Raphael Fleischer, zum Pfarrer zu Rothsürben.

Der Pfarrer Hoffmann zu Wangern zum Actuarius des Bohrauer Archipresbyterats.

Der

Der Vocal = Capellan zu Hochkretscham, Sannotta, zum Pfarrer in Groß Peterwitz, Leobschüler Gr.

Der Weltpriester und Hauslehrer im Reichsgräfl. Schafgotschischen Hause zu Warmbrunn, Anders, zum Pfarrer in Liebenau.

Der Pfarrer Sturm versetzt von Friedewalde nach Rathmannsdorf.

Der Capellan Kopsch in Matschkau zum Pfarrer in Friedewalde.

Der Capellan Langer in Kalkau, zum Pfarrer in Lindewiese bei Meisse.

Franz Scheerer, Capellan zu Liegnitz, zum Feldprediger beim sechsten Armee = Corps. An dessen Stelle der Capellan Ritter aus Hirschberg.

Der interimistische Schullehrer Bartilla in Alt = Wanssen zum wirklichen.

Evangelisch = lutherischer Confession.

Der Pastor König zu Ostrowe zum Fürstl. Bironischen Hofprediger zu Wartenberg.

Der Rector Delsner zu Constadt zum Rector und Mittagsprediger zu Auras.

Der Inspector und Lehrer an der Kgl. Ritter = Academie zu Liegnitz, Rogger, zum Feldprediger bei der Cavallerie = Brigade des General v. Dobschütz, im dritten Armee = Corps.

An dessen Stelle Heinrich Kretschmer, Candidat der Theologie.

Der Schuladjuvant Buttge in Karauschky zum Schullehrer in Heidewilren Trebn. Gr. —

Der S. A. Schmalz zum S. L. in Michelau Briegschen Gr. — Der S. L. Karsch zu Alt = Sauer versetzt nach Nieder = Poischwitz Sauer = schen Gr. — Der S. L. Tschickardt zu Mallwitz zum

zum Organist und S. L. zu Altstadt bei Lüben.
 — Der interimistische S. L. Hensel zum S. L.
 zu Nicolschmiede Saganschen Cr. — Der Se-
 minarist Ritter zum Unterschullehrer nach Maltzsch
 Piegnikschen Cr. — Der Seminarist Scholz
 aus Tschöplowitz, zum Adjuvanten bei der drit-
 ten Klasse der Stadtschule zu Schmiedeberg.

I m M i l i t a i r.

Linien = Infanterie.

Garnison = Bataillon des 4. Ostpreuß.
 Regiments. Cap. v. Walomitz angestellt bei
 einem neuen Ersatz = Bataillon im Groß = Herzog-
 thum Posen.

Garnison = Bataillon des 1. West-
 preuß. Reg. L. v. Belzig gestorben. L. v.
 Grauroth zum 2. Brigade = Adjutanten des Ge-
 neral = Majors v. Loshin.

Erstes Oberschlesisches Brigade =
 Garnison = Bataillon. Capitain v. Skopp
 den Abschied erhalten.

Landwehr = Infanterie.

Fünftes Reserve = Bataillon. L. v.
 König mit Aussicht auf Civil Versorgung ver-
 abschiedet.

Achtes Reserve = Bataillon. L. Hanke
 in die schles. Provinzial = Invaliden = Comp. ver-
 setzt.

Funfzehntes Reserve = Bataillon.
 L. Fechner mit Pension verabschiedet.

Schlesische Artillerie.

Oberstlieut. v. Merkaß, Capit. v. Rosen-
 zweig, Gieseler, v. Becker, Lieut. Bod 1ste,
 Grunwald, Koch, v. Thiesenhausen, Rosen-
 berg, Bogdahn, Fiedler 3te, Rückardt, Reises-
 witz, Wallanky, Großmann, Paul, Raul,
 Hoffe

Höffen, Find, Jänecke, Runge, du Bignau, zur mobilen Artillerie übergetreten.

Landrath und Hauptmann v. Grotthuß zu Gubrau zum Platz-Commandanten von Rawicz und der umliegenden Städte im Groß-Herzogthum Posen.

I m C i v i l.

Der Kriegeß- u. Domainen-Rath Pfizner zum Regierungs-Rath bei der Kgl. Breslauschen Regierung.

Der Hoffiskal, Justizcommissarius u. Notarius publicus Beyer zu Brieg zum Kgl. Justizcommissions-Rath.

Der Justiz-Commissarius Stöckel zu Breslau auch zum Notarius publicus.

Breslau. Bei der Königl. Policei-Behörde die dasigen Stadtgerichts-Referendarien Krüger und Ehrmann zu Secretairen.

Breslauscher Kreis. Der Doctor der Medicin Schlegel zum Kreis-Physikus.

Friedland. Der Stadtverordnete Mohaupt zum unbes. Rathm.

Grafschaft Glatz. Wirthschafts-Director Wischke zu Mittelwalde zum Policei-Districts-Commissarius.

Landshut. Kaufmann S. E. T. Tüttner zum Policei-Deputirten.

Namslau. Der alttestamentarische Glaubensgenosse Seligmann Mendel Starcke zum unbes. Rathm.

Neurode. Der unbes. Rathm. Nissel zum Cammerer, der Tuchfabricant Benzel Wolff u. der Bürger Joseph Böckel zu unbes. Rathm.

Ohlauscher Cr. Ober-Amtmann Stegmann, Pächter von Gaulau und Krausenau, als

als Polizei-Districts-Commissarius abgegangen, weil er als Wirthschafts-Director auf dem Herrn General von der Infanterie 10. Grafen von York, durch Dotation verliehenen Güthern angestellt worden. An dessen Stelle der Lieut. von der Armee v. Wenzky auf Ehursangwiz.

Dittm ach au. An die Stelle des als Regierungs-Secretair nach Breslau versetzten Forst-Inspector Fiebig der Hauptm. v. d. Armee v. Sommerfeld mit dem Character als Oberförster.

Pittsch en. Die unbes. Rathm. Lübeck, Pay und Hared sind ausgeschieden; an deren Stelle der Gastwirth Hentschel, der Apotheker Hemsaleck und der Buchner Janusch.

Rosenberg. Der ehemalige Cämmerer Kind zum unbes. Rathm.

Wilhelmsthal. Der Schlossermeister Hannig, der vormalige Organist u. Schullehrer Englisch und der Fleischermeister Hirschberger zu unbes. Rathm.

H e y r a t h e n.

Den 22. Novbr. 1814 zu Groß-Strehlitz, Canzelist Halpaus mit Jungfer Henr. Grimm.

Im Jahre 1815.

Den 12. April, Pastor Schubert zu Dalskau mit des Pastor Hennig zu Gramschütz Jungfer Tocht. Auguste Carol.

Den 26. April zu Grottkau, Stadtgerichts-Secretair u. Organist Raßner mit Jungf. Beate Stenzel.

Den 29. April zu Neumarkt, Kalide, Kgl. Hütten-Inspector auf der Königshütte, mit des verstorbenen Pastors zu u. L. Fr. zu Liegnitz Scheurich ältesten Jungfer L. Luise Florent. Zuzgendreich.

Im

Im Mai.

Den 18. zu Liegnitz, Kaufm. Albert Ferdin. Waldow mit Jungfer Henr. Friedr. Kabsch.

Den 23. zu Hirschbera, Bormwerksbesitzer Alons Kattner mit Jungf. Marie Anne Modwiz.

Den 24. zu Karge, Adolph v. Bronikowski auf Ober = Kaiserswaldau, mit Fräulein Mathilde v. Buchholz.

Den 28. zu Breslau, Goldarbeiter Fournier aus Berlin, mit Jungf. Christiane Friedr. Brezel.

Den 29. zu Breslau, Kaufm. Aug. Wilh. Friedr. Schröder mit Frau Joh. Juliane verm. Kaufm. Grund geb. Knöfel.

Den 30. zu Himmelthal bei Wartenberg, Joh. Bogdt, Fürstl. Blücher v. Wahlstadtscher Gutspächter, mit des verstorbenen Hofrath Max Jungfer L. Henriette.

Den 30. zu Frankenstein, Cämmerer Heinisch mit Jungfer Josepha Bartsch.

Den 30. zu Weissen Peipe, Friedr. Messerschmidt mit Frau Florent. verm. Brüßing geb. Müller.

Den 31. zu Groß Peterwitz bei Stroppen, Teschner, Amtmann in Schön = Elguth, mit des Wirthschafts Inspector Walther in Gr. P. ältesten Jungfer L. Joh. Henr.

Im Juni.

Den 1. zu Breslau, Kaufm. August Fidelis Krumpholz mit des verstorbenen Kgl. Medicinal-Rath Rupprich jüngsten Jungf L. Betty.

Den 1. zu Breslau, Kaufm. Carl Aug. Thiel mit Jungfer Henr. Eleon. Pohl.

Den 2. zu Breslau, Kaufm. Carl Friedr. Selbstherr mit des Kaufm. Kretschmer Jungfer L. Wilh. Ernest.

Den

Den 5. zu Breslau, Falk, Regierungs Rath u. Tribunals-Advocat in Kalisch, mit des Kaufm. Bad Jungf. L. Auguste Ulrike.

Den 6. zu Münsterberg, v. Sonn, Kaiserl. Russischer Lieut. der Artillerie, mit des Major v. Liebermann ältesten Fräulein Carol. Friedr.

Den 6. zu Waldenburg, Weber, Kgl. Bergamts-Revisor, mit des verstorbenen Wirthschafts-Inspectors in Pohlshildern, Hensel, jüngsten Jungfer L. Henr. Julie.

Den 9. zu Breslau, Elias Friedr. Priebe, Lieutenant im 3. Schles. Uhlanen-Reg., mit des Mühlen-Waagemeister Strauß ältesten Jungfer L. Wilh. Carol. Louise.

Den 11. zu Günschwitz, Doctor Zimplin, praktizirender Arzt zu Waldenburg, mit der verm. Frau v. Fehrentheil gb. v. Gruttschreiber.

Den 12. Franz Christoph Heint. Baron v. Glaubitz, Major und erster Commandant des Feldlazareths zu Düsseldorf, mit des verstorbenen Kaufm. Raum zu Merseburg jüngsten Jungfer L. Marie Therese.

Den 12., Behner, Pächter von Comerau u. Distelwitz, mit des Ober-Amtmann u. Pächter von Baldowitz u. Maliers, Feige, Jungfer L. Juliane.

Den 13. zu Oppeln, Piechatzeck, Director des Kathol. Gymnasium in Conitz, mit Jungfer Carol. Herrmann.

Den 13. Schullehrer Neugebauer in Eschirnis mit Jungfer Josephe Stephan.

Den 15. zu Brieg, Kaufm. Bauch aus Breslau, mit Jungfer Charl. Wilh. Friedr. Strößner.

Den 19. zu Sagan, Hoffmann, Pastor zu Ottendorf, mit des Zoll- u. Accise-Einnehmer Neuß zu S. einzigen Jungfer L. Minna.

Den 15. zu Breslau, Sternik, Kaufm. in Trebnitz, mit Jungf. Henr. Wilh. Bernothe.

Den 20. zu Breslau, Kistenmacher, Kgl. Regimentsquartiermeister, mit Jungfer Carol. Toscano.

Den 20. George Aug. Michaelis zu Hermisdorf, Generalpächter der Schmiedeberger Güter, mit Jungfer Friedr. Louise Wilh. Erleben aus Breslau.

Den 26. zu Dels, Haumann, Doct. der Philosophie u. dritter Schullehrer am Gymnasium, mit Jungfer Christiane Louise Carol. Joh. Dopermann.

Zu Breslau, Kaufmann Milcent mit Jgfr. Margaretha Scherkenbick.

Jubelhochzeit. Den 1. Mai feierte in der katholischen Kirche zu Trachenberg der Seilermeister Willnich mit seiner Ehegenossin die funfzigjährige Jubelhochzeit; er ist 86, sie 82 Jahre alt, beide sind noch recht munter.

G e b u r t e n.

Frau Buchhalter Fischer zu Groß-Strehlik, d. 28. Januar Tocht Bertha Pauline.

Frau Pächterin Fischer zu Adamowitz im Groß Strehlik'schen, d. 1. Febr. Sohn Adolph Alexander.

Frau Fichtner zu Wohlau (Lieut. im 2. Schles. Landwehr Inf. Reg.) d. 9. März, T. Eva Wilh. Pauline.

Im April. Die Frauen:

Hohberg zu Wohlau (Rittmeister im 1. Schles. Landwehr Cavallerie Reg.) d. 3. S. Hans Alphons Maximil.

Pastor Ostmann zu Jacobswalde, d. 7. T. Agnes Marie Kunigunde.

M m

Kaufm.

Kaufm. Schlenker zu Tauer, d. 16. L. Julie Marie Louise.

Acciseamts-Assistent Pfeiffer zu Tauer, d. 25. S. Friedr. Wilh.

Justiz-Commissions-Räthin Beyer zu Krieg, d. 28. L. Maria Sophie.

Oberförsterin Werner zu Dzirgowitz im Tostschen, d. 30. S. Carl August.

Im Mai. Söhne. Die Frauen:
Zoll-Controllleur Eschirschke geb. Bald zu Schweidnitz, d. 3. Carl Gustav Theodor.

Mädchenlehrer Pflege zu Tauer, d. 4. Moritz Julius Alexd.

v. Siegroth geb. v. Kleist (Kais. Russischer Obrister) zu Kaminitz, Podolsk, d. 6.

Kaufm. Alardt gb. Annorius zu Primkenau, d. 8. Robert Isidor Dskar.

Kaufm. Genzky gb. Müller zu Goldberg, d. 9. Carl Heinrich Rudolph August.

Freiin v. Steintheil geb. Freiin v. Troschke zu Glaz (Staabschap. im 2. Oberschles. Brigaden-Bat.) d. 13. Eduard Carl Friedr. Joh.

Hasee geb. Pohl zu Dels (Lieut. u. Creiss-Officier in der Oberschles. Gensd'armerie) d. 13. Ernst Leop. Reinhard.

Polizei-Secretair Weickert zu Gr. Glogau, d. 14. Carl Emil Ottomar.

Kaufm. Krügel gb. Bräuniger zu Breslau, d. 14. Friedr. Wilh. Alexd.

Lieutenant Beck zu Namslau, d. 15. Friedr. Wilh. Rudolph Camillo.

Amtmann Hartmann zu Rudelsdorf im Nimptschischen, d. 15. Gustav Moritz Adolph.

Inspector Heinrich zu Lubschau, d. 17. Friedr. Gottfr. Adolph.

Gastwirthin Höfer zu Dypeln, d. 19. George Otto Eduard.

Justiz-Commissions-Räthin Scheurich gb. Orth zu Liegnitz, d. 20. Fridolin.

Rendant Greger geb. Schwarz zu Conradswaldau bei Goldberg, d. 20. Werner. S. S. 457.

Pastor Leopold in Giesmannsdorf, d. 24. Wilh. Herrn.

Lieut. v. Tempelhof geb. v. Blumenthal, d. 27. Leonn Gustav Eduard Wilh.

Oberamtm. Fests zu Ober. Simsdorf, d. 27. Otto Wilh. Franz Alexd.

Drabich zu Reisse (Kgl. Inquisitor u. Justiz-Commissarius) d. 28. Heintr. Leop. Oscar.

Treutler zu Greschin (Besitzer von Gr.) d. 28. Otto Wilh. Julius.

Uhrmacher Reysath zu Greuzburg, d. 29. Carl Friedr. Wilh. Franz Alexd.

Kaufm. und Senator Alberti zu Schmiedeberg, d. 31.

Gimler zu Löwenberg, (Raths-Registrator u. Canzelist) d. 31. Louis.

Töchter. Die Frauen:

Apotheker Trautvetter zu Briesg, d. 1. Dorothea. Henr. Gottl. Julie.

Kaufmann Hoffmann gb. Hanke zu Schweidnitz, d. 4. Francisca Ottilie Rosalia.

v. Harrasowsky gb. v. Rosenberg zu Glaz, (Capit. im 11. Schles. Landwehr J. R.) d. 8. Maria Josepha Const.

Wirthschafts-Verwalter Greinwitz zu Althammer im Tostschen, d. 10. Philippine Florentine Mathilde. Das Kind starb d. 8. Juni.

Amtsrätthin Lucas gb. Waldkirch zu Borkau, d. 13. Clotilde.

Kaufm. Limburger gb. Laßmann zu Liegnitz,
d. 14. Joh. Juliane Charl. Friedr.

v. Hellwig gb. Mattes zu Schweidnitz (Lieut.
im 4. Bat. des 9. Schles. Landwehr I. R.) d.
15. Charl. Theres. Luise.

Oberamtm. Schulz zu Lindau bei Neustäd-
tel, d. 15. Agnese Pauline Dorothe.

Bolke gb. Böhmisch zu Breslau (Premier-
Lieut.) d. 17. Marie Luise Alexandr.

v. Borowik gb. v. Schorsee zu Breslau (Ma-
jor und Commandeur) d. 18. Anne Henr.

Justizräthin Karger zu Meisse, d. 19. Luise
Wilh. Mathilde Potentia.

Justizcommissar. Kartscher zu Brieg, d. 19.
Anna Selma Adolphine.

Regier. Canzelist Hegebarth zu Breslau,
d. 19. Agnes Marie Wilh.

Hiller zu Goldberg (Doct. und Kreis-Phys.)
d. 21. Wilh. Henr. Mathilde.

v. Polizinski gb. v. Falder zu Glas, (Ma-
jor im 7. Schles. Landw. I. R.) d. 22. Bertha
Carol. Celestine.

Diakonus Ersch zu Wohlau, d. 22. Marie
Ottilie Helene.

Lederfabricant Hummel zu Oppeln, d. 22.
Ermine Fanny Auguste.

Lieut. Pippo gb. v. Fritsch zu Frankenstein,
d. 23. Eleon. Ferdinande Wilh. Friedr. Auguste.

Kaufm. Fabian zu Gr. Glogau, d. 24. Friedr.
Wilh.

Steuer-Räthin Schubart geb. Balde zu
Schweidnitz, d. 26.

Registrator Prehn zu Brieg, d. 27. Joh.
Mathilde.

Kaufm. Gebauer d. i. zu Schmiedeberg, d. 27.
v. Kur

v. Kurfel geb. v. Bergen zu Schweidnitz,
(Hauptmann im 7. Schles. Landw. J. R.) d. 28.
Marie Alexandr.

Hauptm. v. Adelsstein zu Brieg, d. 29. Ida
Antonie Tecla.

Hermes zu Meisse, (Milit. und Civil-Pre-
diger) d. 31.

Im Juni. Söhne. Die Frauen:
Forstinsp. Strodt zu Bornau im Lublini-
schen, d. 1.

Sequester Stempel zu Wohlisch Marchwitz,
d. 1. Louis. Das Kind starb 24 Stunden nach
der Geburt.

Kaufm. Schenk gb. v. Hahn zu Leobschütz,
d. 2. Friedr. Gottwald.

Gräfin zu Stollberg Wernigerode zu Neu-
dorf, d. 3.

Senator und Cämmerer Schmidt zu Meisse,
d. 4. Heinr. Julius Joseph.

Breier gb. v. Gläser zu Ellguth bei Strop-
pen, Gutsbesitzer, d. 4. todten S.

Helena v. Gaffron gb. v. Ohlen u. Adlers-
Fron zu Mittel-Schreibendorf wurde den 6. von
einem todten Knaben entbunden. Sie starb den
Tag darauf an einem ihre Gesundheit schon längst
zerstörenden abzehrenden Fieber.

Kaufm. Elsner zu Schmiedeberg, d. 7. Er-
nest. Friedr.

v. Hüllesheim gb. Bierold zu Frankenstein,
(Hauptm. im 13. Landw. J. R.) d. 8. Gustav
Leop. Julius.

Accis-Contr. Menzel gb. Schreiber zu Prim-
kenau, d. 8. Joh. Hugo Herrm. Alexand.

Schauspielerin Silber gb. Beyer zu Liegnitz,
d. 9. Friedr. Carl. Die Wöchnerin starb den Tag
darauf an Krampf u. Schlag, 18 J. 3 M. 2 T.

Obrist-Lieut. v. Blandowsky zu Brieg, d. 10. Wilh. Theophil Felix.

Stadtgerichtsactuar Skarplik gb. Krensel zu Reichthal, d. 11. Joh. Barnabas.

Kaufm. Förster gb. Proskau zu Breslau, d. 11. Johann Carl. Er lebte nur 16 Stunden.

Hauptm. v. Fuchs gb. Weißflog zu Sagan, d. 12.

Barthels geb. Freylin v. d. Affeburg zu Breslau, Doct. u. Prof. der Medicin, d. 12.

Gutsbesitzerin Fischer zu Jauer, d. 12. todten S.

Docter Werner zu Reisse, d. 15. Carl Ant. Theod. Friedr. Hugo.

Morgenbesser zu Breslau, (Rektor der Schule zum heil. Geist) d. 17. Carl Robert, das zu frühzeitige Kind starb nach einer Stunde.

Amts Justitiarius Storch zu Oppeln, d. 18.

Bunster zu Breslau, Prediger u. Schullehrer, d. 23. Das zu frühzeitige Kind lebte nur 2 Stunden.

Kaufm. Doms gb. Krumpholz zu Breslau, todtgebohrnen S.

Töchter. Die Frauen:

v. Piereß zu Dürrentsch, d. 1.

Kotter zu Breslau (vierter Diaconus zu Elisabeth) d. 2. Chlotilde Friedr. Element.

Lieut. Schoppe gb. Lüdke zu Breslau, d. 2. Anne Pauline Adelh. Das Kind starb den 14. an Krampf.

Kaufm. Iman. Benj. Fiebing zu Landeshut, d. 2. Ulrike.

Amtm. Bardehli geb. Schädel zu Grottge bei Stroppen, d. 2. Juliane Ferdinande.

Klein gb. Baldowsky zu Breslau (Morgenpred.

pred. zu St. Barbara) d. 3. Carol. Aug. Pauline.

Mauth - Einnehmer Hackemeyer zu Gr. Glogau, d. 4. Emma Louise Amal.

Steinschneider Friedrich zu Friedeberg am Queis, d. 5. Henr. Ottilie.

Großer zu Militsch (Gräflicher u. Verwalter) d. 5. Emil. Henr. Amalie.

Wolf v. d. Wolfsburg gb. Ulrich zu Glas (Hauptm. im 8. Schles. Landwehr I. R.) d. 8. Anna Carol. Sylberta.

Justizräthin v. Kleinow gb. Freyin v. Richt-
hofen zu Dels, d. 10. Luise Henr. Friedr. Wih.

Schullehrer Aust zu Rudelsdorf im Nimptsch-
schen, d. 11. Marie Juliane.

Bauinspector Ramberg zu Sprottau, d. 13.

Kaufm. Rabisch zu Tauer, d. 15.

Milisch gb. Treutler zu Breslau (Rgl. Re-
gimentsquartiermeister) d. 24.

Kaufm. Bräuninger zu Breslau, Marie
Louise Aug.

Müller zu Breslau (Regier. Assessor u. Ju-
stizcommissarius) Emilie Charl.

Zwillinge.

Des Gerichtsscholzen Schmidt zu Nieder-
Salzbrunn Ehefrau den 19. Mai Zwillingstöch-
ter, Mathilde Ernest. und Friedr. Rosalie. Mut-
ter u. Kinder sind gesund und letztere gedeihen
vortreflich.

Frau Apotheker Bernhard zu Ober-Glogau,
d. 4. Juni, Sohn Julius Heinr. u. Tocht. Ag-
nes Helene.

Frau Schulrector Gabor geb. Jarosch zu
Reichthal, d. 11. Juni, Sohn Chogianthus u.
den 14. Tochter Daria. -

T o d e s f ä l l e.

Im April.

Den 3. zu Groß-Strehlitz, der Consumptions-Steuereinnehmer Carl Wilh. Sarganeck, Abzehrung, 58 J. 11 M.

Den 3. im Barmherzigen Brüder Kloster zu Pilchowitz, Wilh. Grimm, 36 J.

Den 5. des Coffetier Beissert zu Oppeln S. Robert Friedr. Alard., Zahneintritt, 1 J.

Den 11. zu Neumarkt, des Pastor secundarius Jacobi einziger Sohn Friedr. Herrm., 19 W. alt, am 9 Tage der Kuhpocken-Impfung an Krämpfen.

Den 12. zu Dittersdorf bei Sprottau, des Arendator Lehmann Sohn Wilh. Theod. Herrm. Krämpfe, 23 W.

Den 19. zu Nieder-Boibnikow, des Amtmann Hitzler Gattin, Friedr. geb. Steinbach, Brustkrankh., 49 J.

Den 23. zu Tauer, Kaufmann u. Creditor Herrmann, 54 J. Schlagfluß.

Den 26. zu Brieg, des Amtshauptmannschafts-Rath zu Dittmachau, Herden, Sohn Theodor Oscar Julius, 15 W. Krämpfe.

Zu Küpper des Sprottauschen Stadt-Oberförsters Mendel Gattin gb. Kretschmer, Krampfsolik, 45 J.

Im Mai.

Zu Breslau. Den 24. Partkrämer Benedict Mich. Adolph, 58 J. 8 M. 6 T., an Erschütterung des Kopfs durch einen Stoß u. Nervenschwäche. — Den 25. Maria Floriana Püschel, Exconventualin des ehemaligen Stifts zu St. Clara, 66 J., Contractur u. Schlag. — Den 26. Fedor Proschwierow, Cornet im Kaiserl. russ-

russischen Thalaroßschen Uhlanen-Reg., Fieber, 24 J. — Den 28. des General-Landschafts-Representanten Grafen v. Matuschka Gemahlin Antonie geb. Gräfin v. Dypersdorf, die letzte von der österreichischen Linie dieses Hauses, an auszehrender Verschleimung, im 41. J. Geb. zu Ober-Glogau. — Den 28. der pensionirte Musikdirector, Joh. Willmann, 84 J., Altersschwäche. Aus Baiern.

Den 10. zu Münsterberg, Franz Langer, Stadtpfarrer, Erzpriester u. Schuleninspector, an den Folgen eines Schlagflusses, 64 J. alt, 26 im Amte.

Den 10. zu Freistadt, Gottlieb Missig, Auditor bei der Schule u. Organist, 69 J. 6 M. Abzehrung.

Den 13. zu Waldenburg, des Handlungsbuchhalter Röhr einziger Sohn Ernst Heinr. Wilh., Masern, 2 J. weniger 11 T.

Den 13. zu Kadlau bei Neumarkt, des Amtmann Neese einziger S. Wilh. August, Entzündungsfieber, 4 J. 4 M.

Den 14. zu Parchwitz, Joh. Conr. Rudolph v. Agner, pens. Feuerburgermeister u. Lieut. v. d. Armee, 82 J.

Den 14. zu Queitsch, Carl Friedr. Wilh. Haupt, Wirthschaftsverwalter, 43 J. 5 M., Blutsturz u. Schlagfluß.

Den 15. zu Grottkau, Rathm. u. Seifenfieber Gottfr. Scholz, Lungensucht, 47 J. 11 M.

Den 16. des Organisten und Schullehrer Speer zu Kroitsch einzige Tochter Emilie, 8 M. Krämpfe.

Den 19. des Kaufm. Alberti zu Waldenburg zweite Tgfr. T. Agnes, 17 J. 5 M. Brustwassers.

Den

Den 19. zu Hermisdorf unterm Kynast, die verw. Fr. Past. Kersten geb. Feige von Giersdorf, 61 J. Schlagfl. S. Anhang.

Den 23. des Handlungsbuchhalter Hornig zu Schweidnitz einzige Tgt. L. Charl. Amal. Alexandr., 40 J. 2 L. Abzehrung.

Des Pastor Böhm zu Kemnitz Zwillingssohn Friedr. Herrn. d. 24. und dessen Zwillingstöchter Marie Wilh. d. 26., beide an Schwäche. Geb. den 1. April d. J.

Den 25. der Oberzollcontr. Brand zu Gr. Glogau, Entkräft. 78 J.

Den 26. zu Meisse, Friedr. Keil, pensionirter Lieut. v. d. A., 45 J. 5 L. Leberkrankh.

Den 27. zu Wohlau, des Pandrath v. Johnson ältester S. Heinr. Carl Friedr. Theodor, 12 J. 6 L. Krämpfe.

Den 28. des Pastor Kihler zu Hermisdorf unt. Kynast jüngste L. Wilh. Dittlie, Schwämmchen, 24 L.

Den 28. zu Grottkau, des verstorbenen Oberamtm. Giersberg älteste Tgt. L. Charl. Josephe Hedwige, Abzehr. 22 J. 11 M. 22 L.

Den 28. zu Kreuzburg, der Kirchenvorsteher und Stadtvogt Christian Thomas Wiczorek, Entkräft. 86 J. 4 M. 24 L.

Den 29. zu Karlsruhe, Joh. Friedr. Heuber, in Ruhestand versetzter Breslauer Regierungs-Canzlei-Inspektor, 70 J. 7 M. 25 L. Altersschwäche.

Des Kgl. Regierungs-Rath und General-Landschafts-Repräsentanten v. Goldfuß jüngster Sohn Carl Heinr. Emil, 3 J. 6 M. alt, fiel am 30. beim Spielen, von seiner unachtsamen Wärterin sich allein überlassen, ins Wasser und wurde

wurde augenblicklich vom Schlage tödtlich getroffen.

Im Juni.

Zu Breslau: Des Major Carl Baron v. Canitz S. Siegfried, 1 J. 6 M. — Den 1. des Kaufm. Starcke S. Theod. Ferdin. Alexd. 8 M. Krampfhusten. — Den 3. Kaufm. Joh. Matheus Hertlein, Brustkrankh. u. Kramp. 68 J. 7 M. — Den 4. Carl Gottfried Prätorius, Kgl. Justiz-Commissions-Rath, 53 J. 6 M. Wassersf. u. Auszehrung. — Den 6. des Prof. am kathol. Gymnas. Klein einziges Kind Emanuel. Geb. den 21. April. — Den 10. Frau Charl. verw. Hauptm. v. Dupuy geb. v. Sydow, 58 J. Faulfieber. — Den 12. des verstorbenen Reg. Chir. Bornstädt Igfr. L. Amal. Dorothea 28 J. Luftröhren-Schwindel. — Den 13. des Tuchkaufm. Baldowsky einziges Kind Friedr. Wilh. Rudolph, Zahn- u. Schleimfieber, 1 J. 5 M. 23 T. — Den 15. des Kgl. Justizcommissarius Enge S. Herrn. Julius, 8 M. 28 T. Krämpfe. — Den 15. Joh. Simon Zinker, Kgl. Proviant-Commissarius, 57 J. 10 M. 12 T. Lungenentz. u. Brustwassersf. — Den 16. des Schauspielers Rogmann S. Otto, 14 M. Schlagfluß. — Den 18. Carl Heinr. Grunwald, Stadtrath u. Ober-Syndicus, 44 J. 4 M., gichtische Zufälle. — Den 20. des verstorbenen Kaufm. Vogel Igfr. L. Juliane Dorothea, Lungenauszehr. 21 J. 3 M. 16 T. — Den 20. Christian Gottlieb Frischling, Buchhalter im Krankenhospital zu Allerheiligen, 72 J., zurückgetretener Sicht. — Den 23. des Kgl. Oberempfänger Breyer Gattin Beate geb. Vogelgesang, älteste Tochter des zur Ruhe gesetzten Servis-Cassen-Billeteurs W., im 42. Lebensjahre, am Nervenschlage.

Den 1. zu Schlawenzitz, Carl Heine. Gottlob v. Sebottendorf Vorkendorf, 63 S. Krankheit der Urinwege.

Den 1. Fr. Hüttencontr. Joh. Luise Belack gb. Citner zu Primkenau, abzehr. Fieber, 58 S. 9 M. 26 T.

Vom 3. zum 4. George Steiner, Pfarrer zu Wolpersdorf.

Den 4. Frau Senator Christiane Dor. Harasmuth gb. Wollmann zu Sagan, Auszehr. 41 S.

Den 5. zu Laasan, Niklas Aug. Wilh. Reichsgraf v. Burghaus, Ritter des Ordens St. Johannes zu Jerusalem und designirter Comthur auf Wiltersheim, Landesältester und Kgl. Urbarien-Commissarius des Striegauischen Cr., Director der ökonomischen patriotischen Gesellschaft des Schweidnitzschen und Jauerschen Fürstenthums, Mitglied der Kgl. Sächsis. Leipziger ökonomis. und der Schlesischen für vaterländische Cultur, Erb-Grund- u. Gerichtsherr der Majoratsgüter Laasan, Peterwitz, Saarau, Beatenwald und Neudorf, plötzlich am Schlagfluß.

Den 6. zu Alt-Driebitz bei Fraustadt, des Kgl. Sächs. Geheimen Finanzrath v. Mostitz Drzewiecki Gemahlin Aug. Ernest. gb. Heinrich, an einer mit gallicht nervösem Fieber verbundenen Kopfrothe. Geb. 9. July 1775.

Den 6. zu Dyhrnsfurt, die verm. Frau Pastor Dorothea Friedr. Fulde gb. Hennings, Lungenentz., 69 S. 9 M. 20 T.

Den 7. zu Reichthal, Fr. Rathmann Heowige Madler, 43 S.

Den 8. zu Reisse, des Kgl. Calculator bei der Abgaben-Deput. Otto S. Ernst Julius, 6. W. Krämpfe.

Den 8. zu Ellguth bei Neumarkt, des Gutsbesizers Seidel Gattin Joh. Christiane Carol. geb. Unverricht, abzehrendes Brustfieber, als Folge der Entbindung, 22 J.

Den 8. des Rendanten Greger in Conradswaldau S. Werner. Geb. d. 20 Apr.

Den 9. zu Liegnitz, des Kgl. Regierungscalculator Lange S. Eduard Gustav, Krämpfe, 5 J. 8 M. 19 J.

Den 9. zu Thiergarten, des Besizers dieses Gutes Hielscher S. Ferdin. Sam.

Den 10. zu Proßkau, Caspar Samula, Pfarrer, 52 J.

Den 10. zu Liegnitz, Frau Kaufmann Marie Charl. Pehold geb. Brückner, Verstopfung, 49 J. 11 M.

Den 10. zu Schweidnitz, Joh. Gottfr. Rost, Destillirer, Gastwirth und Hauptm. der Schützen Comp., 46 J. 6 M. Geschwulst.

Den 11. zu Schweidnitz, des verabschiedeten Artillerie Obristen v. Glasenapp einzige Tochter erster Ehe, Frä. Joh. Philippine, 15 J. 5 M. hitziges Fieber.

Den 11. zu Groß Grauden im Coselschen, die verw. Fr. Amtsrätthin Frä. von geb. Speer, 71 J. 8 M., Altersschwäche.

Den 12. zu Strehlen, des Steuereinnehmers Hübner Gattin Charl. Ernest. v. Noß, Brust- u. Krampfskrankh. 50 J. 10 M.

Den 13. zu Ruckersdorf bei Freistadt, Gattin, Rentmeister, 44 J. 4 M. 21 J. Lungesucht. S. Anhang.

Den 13. zu Waldenburg, Fr. Joh. Dorothea Treutler geb. Hayn im 70. J.

Den 14. zu Schlessa bei Breslau, Fr. Friedr. Eleon. v. Studnitz geb. Sachs.

Den 14. zu Baumgarten bei Ohlau, Christian Gottlieb Gädick, pens. Maulbeerplantageninsp., 83 J. 9 M. Er diente dem Staate über 50 J.

Den 14. zu Lublinitz, Fr. Acciseinnehmer Wettgen geb. v. Marklowsky, 64 J. Steinschmerzen.

Den 15. zu Ohlau, Ernst Wilh. Otto, Lieut., Adjut. des 13. schles. Landwehr J. R. u. Ritter des eisernen Kreuzes, 22 J. 1 M. 21 T. Lungenf.

Den 16. des Gutsbesizers Ruprecht zu Paschwitz S. Ernst, Scharlachfieber, 6 J. 6 M.

Den 17. zu Namslau, Friedr. Wilh. v. Waldau, 73 J. 8 M., Schleim- und Lungenfieber. Ein Wohlthäter der Armen.

Den 22. zu Tauer, Kaufm. Benj. Traug. Gäucke, 62 J. 1 M. 8 T., Brustwassersucht. Seine Gattin Joh. Elisab. geb. Kluge setzt die Handlung unter der bisherigen Firma fort.

Hohes Alter.

In Röchlich bei Goldberg starb den 20. Mai der Freibauer Guths-Auszügler Christian Ziegert im 89. Jahre. Er lebte mit zwey Frauen 66 Jahre in der Ehe, mit der hinterlassnen Wittwe 48. Aus beiden Ehen entsproßen 13 Kinder, 48 Enkel und 30 Urenkel; zusammen 91 Personen. Er war ein biederer guter Gatte und Vater, lebte still und gottesfürchtig u. erfreute sich fast bis an sein Lebensende einer ungeschwächten Gesundheit u. Gebrauchs seiner Sinne.

Der ehemalige Bauergutsbesizer Joh. George Kunerth zu Donnerau bey Charlottenbrunn, starb im May 92 J. 5 M. alt. Er zeugte sieben Söhne und eben so viele Töchter u. sah von diesen 51 Enkel u. 31 Urenkel.

Den

Den 29. April starb zu Wohlau der älteste Bürger, der Drechslermeister Joh. Herrn See-ling in einem Alter von 82 J. Er lebte mit seiner Gattin Joh. Christiane gb. Behn 56 J. in glücklicher Ehe.

Den 1. Mai, der Glöckner an der Kirche zu U. L. Fr. auf dem Bergel vor Sagan, Anton Liebig, 89 J. an Altersschwäche.

Den 18. Mai die verm. Stiftmüllerin Marie Magd. Harmuth zu Sagan, 90 J. Altersschwäche.

L a n d e s h u t.

Der Zustand dieser sonst durch seinen Handel und Manufactur so blühenden Stadt hat sich seit dem Jahre 1811, wo in diesen Blättern davon Nachricht gegeben wurde, nicht verbessert. Die Gemein-Ausgaben haben bei den sich noch mehr gehäuften Lasten zugenommen. Sie müssen, da die Kammerei kein Vermögen besitzt und ihre Einkünfte sehr gesunken sind, größtentheils von den Ortsbewohnern aufgebracht werden. Um dem immer lästiger werdenden Beitrage zu entgehen, haben mehrere vermögende Einwohner den Ort verlassen. Angesehene Handelshäuser mußten der Zeitumstände wegen ihre Geschäfte gänzlich einstellen, und dadurch wurde eine große Zahl von Menschen, die sie beschäftigt hatten, brodlos.

Der Zustand der Stadt hängt von dem Gange des Handels ab. Erst wenn dieser wieder zu seinem vormahligen Flor gelangen wird, läßt sich eine Verbesserung des Nahrungsstandes der Ortsbewohner erwarten. Eine Reihe von erwerbslosen und drückenden Jahren hat diesen
aber

aber zu tief herunter gebracht, als daß eine schnelle Herstellung gehofft werden könnte. Der Verfall würde noch größer seyn, wenn nicht der Magistrat, die Stadtverordneten-Versammlung und die Deputationen, ihren lästigen Pflichten in allen Zweigen der Verwaltung redlich genüget hätten. Diese Behörden zeichnen sich durch gemeinsames und harmonisches Wirken zum gemeinen Besten aus. Wie sehr der Stadtverordneten-Versammlung das Wohl der Stadt am Herzen liegt, hat sie neuerlich dadurch bewiesen, daß sie den Bürgermeister Benda, der nach Ablauf seiner sechsjährigen Dienstzeit aus diesem Wirkungskreise treten wollte, in Anerkennung seiner großen Verdienstlichkeit, vermocht hat, noch so lange der Stadt seine Dienste zu widmen, bis ihn ein vortheilhafterer Ruf entfernen wird.

Die Polizei-Verwaltung hat sich, wegen ihrer Wichtigkeit an einem Gränzorte, der Bürgermeister hauptsächlich vorbehalten. Wiewachsam sie ist, läßt sich daraus abnehmen, daß in den nahrunglosen Jahren 1812, 1813 und 1814 hier nur 12 Diebstähle, insgesamt von keiner Bedeutung, verübt werden konnten.

Um die Stadt gegen ansteckende Krankheiten zu sichern, wurden die im Kriege hier befindlich gewesenen Lazarethe und Kranken-Anstalten von den bewohnten Gegenden der Stadt entfernt. Besonders wohlthätig zeigte sich im März des Jahres 1813 diese Maasregel beim Eintreffen eines aus mehreren Hundert sächsischer Soldaten bestehenden Lazareth-Trupps, der unangemeldet auf der Flucht aus Pohlen hieher kam, und schlechterdings bei den Bürgern einquartiert seyn wollte.

wollte. So bestimmt dies nach französischer Sitte gefordert, so bestimmt wurde es nach deutscher Art verweigert. Häuser, in denen sich ansteckende Krankheiten zeigten, wurden von dem Stadt-Physikus Matsche unter strenger Aufsicht gesetzt, und mehrere im J. 1813 gesperrt; Lazareth-Utensilien, welche Krankheiten hätten verbreiten können, wurden verbrannt; über die Versenkung der Leichen in vorschristsmäßiger Tiefe wurde gehalten; auch wurde zur Fortschaffung der an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen ein Leichenwagen angeschafft.

Mehrere, seit vielleicht hundert Jahren bestehende, Düngerstätte und Abtritte in den Hintergassen sind eingestellt worden.

Von den im J. 1812 vorhandenen 84 hölzernen Feueressen sind 5 als gefährlich, da sie aus Armuth der Hausbesitzer nicht in massive verwandelt werden konnten, unbrauchbar gemacht und 9 sind in massive umgewandelt worden. 70 noch bestehende hölzerne Rauchfänge müssen wegen dem Unvermögen der Hausbesitzer geduldet werden, aber durch öftere Visitationen überzeugt sich die Polizei von ihrer Feuersicherheit.

Das nach Einführung der Städte-Ordnung ganz neu eingerichtete Armenwesen ist, obachtet die traurigen Zeitumstände die Unterstützungsbedürftigen sehr vermehret haben, von der dazu geordneten Deputation vorschristsmäßig verwaltet worden. Es sind jährlich 162 Arme, mithin der 18te Einwohner, aus der Armen-Casse unterstützt oder ganz erhalten worden. Mehrere erhielten außer dem Armengelde freie Medicin. Die Beerdigung von Armen und die Befriedigung von armen Reisenden verur-

sachten bedeutenden Aufwand. Die Ausgaben der Armen-Casse betrugen vom 1. Juni 1812 bis 31. Decbr. 1814, 4264 Rthlr. 14 Sgl. 9 D.; dazu mußten von der Bürgerschaft 2941 Rthlr. 16 Sgl. 1 D. baar aufgebracht werden.

Die Spinnanstalt ist eingegangen, wegen Mangel an Fond, wegen des Widerwillens dort zu arbeiten, da in ihr Verdächtige unter steter Aufsicht arbeiteten und weil an die Stelle des verstorbenen Spinnmeisters sich kein tüchtiger Nachfolger fand.

Die Schul-Deputation hat seit ihrer neuen Einrichtung für die evangel. Schule thätig und vortheilhaft gewirkt; vorzüglich durch eine neue Schulordnung, Ermunterung und Antrieb der Lehrer zur eifrigen Erfüllung ihrer Pflichten, Anschaffung vieler nützlicher Schulbücher, unentgeltlichen Unterricht armer Kinder und möglichst specielle Aufmerksamkeit auf die geistige Bildung u. Sittlichkeit der Schulkinder. Schon zeigen sich die erfreulichsten Folgen; auch in der zunehmenden Theilnahme des Publikums.

Auch die katholische Schule hat außerordentlich gewonnen. Eine Auszeichnung verdienen die Bemühungen des Canonicus Weber und des Caplan Tieke. Ersterer sorgt besonders für das Beste der ganz armen katholischen Schulcasse u. für Anschaffung nützlicher Bücher für die Lehrer, und letzterer ertheilt unentgeltlichen Unterricht in Kenntnissen, die sonst nicht gelehrt wurden.

Im J. 1813 ist die kleine Begräbniskirche unter den vom General-Vicariat Ante zu Breslau bestimmten Bedingungen an dasige Bürger überlassen worden.

Das

Das Ziegeldach der katholischen Kirche soll, weil es öftern Beschädigungen durch Stürme ausgesetzt ist, in ein Dach von schwarzem Blech umgewandelt werden. Dieses Jahr wird damit angefangen.

In den Jahren 1812 bis 1814 sind in den Bollstraßen und Alleen 12 Schock Pappeln und Weiden gepflanzt, 16 Schfl. Fichten, $10\frac{1}{2}$ Schfl. Birken- und $1\frac{1}{2}$ Schfl. Ahornsaamen gesät worden.

Vom 1. Januar 1813 bis 31. Decbr. 1814 sind 10537 Offiziers und 167551 Gemeine einquartiert und theils vom Bürger, theils aus dem Magazin verpflegt worden.

Der Krieg von 1806 hat der Stadt eine Schuldenlast von 47222 Rthlr. 25 Sgl. 3 D'. zugezogen. Sie ist auf die Bürgerschaft vertheilet und sicher gestellet worden, damit die Last nicht von denjenigen allein getragen werden dürfte, denen ihre Lage nicht erlaubt, wie einige gethan haben, mit Verschleuderung ihrer hiesigen Grundstücke die Stadt zu verlassen und derselben ihr Vermögen zu entziehen. Durch die Zinsen der sicher gestellten Raten und durch die Beiträge der Bürgerschaft ist die Schuld bis auf 41827 Rthlr. 28 Sgl. 3 D'. vermindert worden.

Die Brau-Deputation macht sich durch Lieferung eines vorzüglich guten und gesunden Biers um die Stadt und Gegend, hauptsächlich aber um die Brau-Commune, wahrhaft verdient.

Pfingstwollmarkt zu Breslau.

Es wurden

83923 Stein schlesische, und

2079 — pohlische,

zusammen 86002 Stein Wolle abgewogen.

Dies

Diesen Betrag mit dem des vorjährigen Markts, auf welchem 92060 Stein gebracht wurden, verglichen, ergiebt sich eine Minderzahl von 6058 Stein. Diese ist theils dadurch entstanden, daß viele Wolle, die im J. 1813 wegen der bis in den Herbst dauernden Kriegeunruhen unverkauft blieb, erst im Jahre 1814 zu Markte kam; theils dadurch, daß von der in Ober-Schlesien dieses Frühjahr gewonnenen Wolle mehrere Porten von da aus unmittelbar ins Oesterreichische ausgeführt worden sind. Nach den Versicherungen mehrerer Schäfer- und Besizer ist in diesem Jahre gegen das vorhergehende 10 bis 12 Procent mehr geschoren worden und es würde daher der Gewinn sehr ergiebig gewesen seyn, wenn nicht im Jahre 1813, wegen der in selbigem in Schlesien geherrschten nassen Witterung viele Schaafe eingegangen wären.

Die diesmaligen Preise waren

von ordinairer Wolle	9 bis 11 Rthlr.
— mittelfeiner —	12 — 14 —
— feiner —	15 — 18 —
— extrafeiner —	20 — 24 —

Im vorigen Jahre standen sie

8 bis 9 Rthlr.
10 — 11 —
12 — 14 —
16 — 18 —

Im Durchschnitte waren die Preise in dießjährigem Markte gegen den vorjährigen um 1 Rthlr. bei der ordinären, um 2 Rthlr. bei der mittlern und feinem, und um $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rthlr. bei der extrafeinen besser. Besonders gesucht wurden die feinen und extrafeinen Sorten von den zahlreichen Wollhändlern und Fabrikanten aus den
Marz

Marken, aus Cottbus, dessen Tuchhandel und Fabrik sich seit dem unglücklichen Ereignis im J. 1806 sehr gehoben hat, und den alten westphälischen Tuchmanufactur Städten. Noch läßt sich nicht bestimmen, wie viel Wolle für das Herzogthum Berg, die Niederlande, Cottbus und Sachsen gekauft worden. Man schätzt den Betrag ungefähr auf 25000 Stein. Er würde sich noch höher belaufen, wenn nicht mehrere sich eingefundene und für bedeutende Summen accreditirte fremde Wollhändler und Fabrikanten die Preise zu hoch gefunden hätten und von hier nach Wien, wo sie wohlfeiler zu kaufen hoffen, gegangen wären.

Die zu Markt gekommene Wolle ist bis auf unbedeutende Posten verkauft worden.

Zustand des Landes. Die Heuerndte hat ihren Anfang genommen. Sie wird reichlich ausfallen, wenn nicht durch nasse Bitterung, durch die sie verzögert wird, das Heu leidet. Im Falkenbergischen haben die Fröste im Frühjahr dem Graswuchse geschadet.

Durch ganz Schlessien lassen Feld- und Gartenfrüchte einen reichlichen Ertrag hoffen.

B r a n d s c h ä d e n.

Zu Schmiedeberg brannte den 13. Juni Abends um 8 Uhr das dem Commerzienrath Zentsch gehörige Hängehaus bis auf den untersten massiv gebauten Stock ab. Beinahe 300 Schock weiße Leinwand, andern Kaufleuten gehörig, wurden der Flamme zum Raube. Der Sohn des im Hängehause wohnenden Stärfemeisters, irre im Verstande, soll erbittert darüber, daß sein Vater ein Haus, das er besaß, verkauft hat, das Feuer angelegt haben. Er

Er hat sich gleich nach dieser ruchlosen That in einen Teich gestürzt, in dem sein Körper den folgenden Tag gefunden wurde. Zufällige traurige Folgen waren, daß beim Bespannen der Erdmannsdorfer Spritze, um zu Hülfe zu kommen, ein Mann daselbst von einem Pferde erschlagen und die verehrliche Stadtbrauerin Finske zu Schmiedeberg für Schrecken zu frühzeitig entbunden wurde und gestorben ist.

In dem Vorwerke zu Menkersdorf bei Beuzthen an der Oder entstand früh um 11 Uhr durch Verwahrlosung beim Kochen Feuer. Es griff bei heftigem Winde und Mangel an Wasser so schnell um sich, daß in kurzer Zeit fast das ganze Dorf in Flammen stand und bis auf wenige Häuser niederbrannte. Da eben ein großer Theil der Einwohner auf einem andern Dorfe in der Kirche war, so wurde ihr Eigenthum größtentheils ein Raub der Flammen.

Zu Ober-Langendorf im Wartenbergischen entstand den 4. Juny in einem Dreschgärtner Hause auf dem Boden über der Stube Feuer. Zwey Knaben, einer 12, der andere 9 Jahr alt, schliefen auf selbigem. Jener verbrannte, dieser entkam, jedoch äußerst beschädigt.

Den 11. Juny kam zu Leobschütz in der Nieder Vorstadt bey dem Rothgerber Engel Feuer aus. Fünf Häuser wurden größtentheils der Flamme zum Raube.

W e t t e r s c h a d e n.

Am Sonntage den 11. Juny Nachmittags um 3 Uhr zog über Militsch und die umliegende Gegend ein sehr starkes Gewitter, von einem fürchterlichen, drei Stunden anhaltenden Hagelwetter begleitet. Die Schloßen hatten zum Theil
die

die Größe eines Hünereys und lagen auf manchen Stellen eine Viertel Elle hoch. Viele Felder sind ganz zu Grunde gerichtet, Gartengewächse und Getraide, beides üppig stehend, sind wie zerhackt.

An demselben Nachmittage zog im Löwenbergs. ein fürchterliches Gewitter von Beerberg über Ober-, Mittel- und Nieder- Steinkirch, Thiemendorf, Berthelsdorf bis Logau, begleitet von einem in Beerberg gefallenem Wolkenbruch, von heftigen Platzregen, und von Schloßen von $\frac{3}{4}$, ja von einem Pfunde schwer. In einer halben Stunde waren die schönen Erndteaussichten, besonders auf den Feldern von Beerberg, Thiemendorf und Berthelsdorf vernichtet.

Die Bauerstochter Maria Niesgoda zu Wirsbie im Lublinischen, 16 Jahr alt, wurde unter dem Regenschutze eines Scheuerdaches vom Blitz getödtet.

Desgleichen am 7. Juni des Freibauers Gottfried Linke zu Ottendorf bei Sprottau Sohn, 11 J. 9 M. alt, beim Eggen.

Unglücksfall. Christian Elias, Dienstknecht auf dem Militärischen Schloß Bormerk, 19 J. 5 M. alt, ritt am 11. Juny vier Pferde in den Carlstädter Teich zur Schwemme. Er wurde vom Pferde herabgerissen, weil er sich wahrscheinlich zu tief in den Teich gewagt hatte, wurde vom Handpferde niedergedrückt, und ertrank.

Den 12. Juni ertrank der 11 jährige Hirtenjunge Franz Hein zu Babitz, Leobschützer Gr., beim Baden in einem kleinen Feldteiche.

Gutsveränderung. Die Nachricht S. 448 des vorigen Stückes, daß der Exprovinzial des Pauliner, nicht Minoriten, Klosters zu Wiese, Wolfgang Engel, dieses Kloster gefaust habe, ist ungegründet.

Milde Stiftung. Der zu Gnadenfrei verstorbene Landesälteste George Caspar von Tschammer auf Dromsdorf und Lohng, hat in seinem Testament ein Capital von 2000 Rthlr. ausgesetzt, von dessen Zinsen die Unterhaltung der gemauerten Gräber, und armer Personen, die Bezahlung des Schulgeldes und Anschaffung der benötigten Schulbücher für arme Kinder, und die Instandhaltung des Schulhauses selbst besorgt werden soll.

H e l d e n t o d.

Der regierende Herzog zu Braunschweig, auch zu Dels und Bernstadt, fiel in dem Treffen bei Gemappe am 16 Juni, von einer Kartätschenkugel in die Brust getroffen.

Nachtrag von Dienstveränderungen.

Im Geistlichen und Schulstande
Evangelisch-lutherischer Confession.

Lindner, Diaconus in Dels, zum Brigadenfeldprediger bei der activen Armee des 5. Armeecorps.

Köhler, Candidat der Theologie, zum Brigadenfeldprediger für die Cavallerie-Brigade des 2. Armeecorps.

Der Pastor Scholz in Briese zum Brigadenfeldprediger.

Der Generalsubstitut Wiesner zum Mittagsprediger zu St. Barbara in Breslau.

Die Candidaten der Gottesgelahrtheit v. Bruiningk und Curie haben nach der mit ihnen vorgenommenen Prüfung Zeugnisse über ihre Wahlfähigkeit zu einem geistlichen Amte erhalten.

Der Seminarist Sobtrey zum Schullehrer in Staude Plesschen Kr.

Todesfälle. Den 26. Mai zu Hainau, des Kaufm. Brüttner einzige Tocht. Aug. Dorothea Gottliebe, 4 J. 9 M. 16 L. Keuchhusten und Lungenentzünd.

Den 21. Juni zu Hainau, die verw. Fr. Apothekerin Joh. Elen. Henr. Döring geb Tauffling, 37 J. 11 M. Abzehr.

Den 28. Juni zu Breslau, Carl Ludwig Pechmann, Kgl. Regierungs-Rath, Sicht und Abzehrung, 54 J. 3 M.

Victualien-Preise im Juni 1815.

Getreide.

Der Breslauer Scheffel in Courant.

In	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Haber.		
	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.
Breslau	3	20	4	2	11	11	1	17	9	1	4	6
Frankenstein	4	11	6	2	15	9	1	16	10	—	29	10
Goldberg	4	8	7	2	20	—	1	27	2	1	8	—
Leobschütz	4	3	6	2	21	—	1	25	—	—	29	—
Liegnitz	3	24	10	2	14	3	1	23	9	1	4	3
Löwenberg	4	22	10	3	6	3	2	2	10	1	10	—
Meiße	3	26	5	2	9	5	1	18	5	—	27	2
Neustadt	3	26	3	2	9	3	1	20	5	—	29	3
Sagan	3	25	—	2	14	—	2	5	—	1	12	—
Schweidnitz	4	2	10	2	14	8	1	13	9	—	27	6
Striegau	3	14	3	2	13	1	1	15	8	1	—	3

Auf dem Markt ist Getreide gewesen: Sch.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	5624	8218	3867	5476
Frankenstein	1795	1998	2315	150
Liegnitz	504	2556	1055	752

Fleisch.

Das Pfund	Rindfl.		Kalbfl.		Schaffel.		Schwfl.	
	Gl.	D.	Gl.	D.	Gl.	D.	Gl.	D.
In								
Breslau	2	84/7	2	84/7	2	84/7	2	84/7
Frankenstein	2	102/7	1	84/7	2	102/7	3	15/7
Goldberg	2	102/7	1	84/7	3	15/7	3	15/7
Leobschütz	2	102/7	1	84/7	2	102/7	2	102/7
Liegnitz	2	66/7	2	—	2	102/7	2	102/7

Rindfl.

In	Kindfl. Gl. D'.	Kalbfl. Gl. D'.	Lammelfl. Gl. D'.	Schweif. Gl. D'.
Löwenberg	2 10 2/7	2 —	3 15/7	3 15/7
Reiße	2 3 3/7	2 —	2 10 2/7	2 10 2/7
Neustadt	2 15/7	1 5 1/7	2 15/7	2 10 2/7
Sagan	3 5 1/7	2 —	3 5 1/7	2 10 2/7
Schweidnitz	2 10 2/7	1 8 4/7	2 10 2/7	2 10 2/7

B i e r.

In	das Achtel	St. Gl. D'.	das Quart	D'.
Breslau	—	3 24 2 6/7	—	5 5/7
Frankenstein	—	2 25 8 4/7	—	5 1/7
Goldberg	—	3 14 —	—	6 6/7
Liegnitz	—	3 14 —	—	6 6/7
Löwenberg	—	3 14 —	—	6 6/7
Reiße	—	2 8 6 6/7	—	5 1/7
Neustadt	—	3 24 3 3/7	—	6 6/7
Sagan	—	3 12 —	—	6 6/7
Schweidnitz	—	2 26 —	—	6 6/7

Seife.

Lichte.

Das Pfund	Gl. D'.	Gl. D'.
Zu Breslau	5 9 5/7	5 9 5/7
Zu Frankenstein	6 3 3/7	6 3 3/7
Zu Goldberg	6 3 3/7	6 3 3/7
Zu Leobschütz	5 8 4/7	5 8 4/7
Zu Liegnitz	5 8 4/7	6 3 3/7
Zu Reiße	5 8 4/7	6 10 2/7
Zu Neustadt	5 8 4/7	5 8 4/7
Zu Sagan	7 15/7	8 6 6/7

B u t t e r.

Das Quart.	Gl. D'.	Gl. D'.
Zu Breslau	6 2 6/7	Zu Löwenberg 7 5 1/7
Zu Frankenstein	5 5 1/7	Zu Reiße 5 8 4/7
Zu Goldberg	5 8 4/7	Zu Neustadt 5 8 4/7
Zu Leobschütz	5 8 4/7	Zu Sagan 8 —
Zu Liegnitz	5 8 4/7	

E y e r.

Die Mandel.	Gl. D'.	Gl. D'.
Zu Breslau	3 5 5/7	Zu Löwenberg 4 3
Zu Frankenstein	2 —	Zu Reiße 2 10 2/7
Zu Goldberg	2 1 5/7	Zu Neustadt 2 1 5/7
Zu Leobschütz	2 3 2/7	Zu Sagan 3 10 2/7
Zu Liegnitz	4 —	

K a r t

K a r t o f f e l n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.	Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	I 2 —	Zu Löwenberg — 22 10 2/7
Zu Frankenstein	— 22 10 2/7	Zu Meisse I 15 8 4/7
Zu Goldberg	— 27 5 1/7	Zu Sagan — 20 6 6/7
Zu Leobschütz	— 28 —	Zu Schweidnitz — 17 —

E r b f e n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.	Rtl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	2 25 —	Zu Meisse 6 2 1 2/7
Zu Liegnitz	2 17 15/7	Zu Sagan 3 6 —
Zu Löwenberg	3 15 1/7	Zu Schweidnitz 2 26 —

H i e r f e.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.	Rtl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	6 20 —	Zu Meisse 9 22 8
Zu Löwenberg	6 25 8	Zu Sagan 5 12 —
		Zu Schweidnitz 5 27 4

L i n f e n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.	Rtl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	3 28 —	Zu Meisse 7 9 5 1/7
Zu Löwenberg	3 1 5/7	Zu Sagan 3 8 —

G a r n. Das Schock.

Zu Liegnitz 26 bis 28 Rthlr.

Zu Meisse Werste Garn 31 Rthlr. 15 Sgl.

Schuß Garn 27 Rtl. 15 Sgl.

Zu Striegau Werste Garn 34 Rthlr. 7 Sgl. 6 D'.

— — — — — Schuß Garn 26 Rthlr. 7 Sgl. 6 D'.

H e u.

Der Centner.	Gl. D'.	Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	18 7 1/2	Zu Löwenberg 17 15/7
Zu Frankenstein	17 1 5/7	Zu Sagan 25 —
Zu Liegnitz	17 15/7	Zu Schweidnitz 23 —

S t r o h.

Das Schock.	Rtl. Gl. D'.	Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	3 3 —	Zu Löwenberg 5 4 33/7
Zu Frankenstein	2 25 8 4/7	Zu Sagan 5 — —
Zu Liegnitz	4 8 6 6/7	Zu Schweidnitz 4 — —

Wech.

Wechsel = Fonds = und Geld = Course. In Preussischem Courant.

Breslau den 28sten Juni 1815.

				Briefe.	Geld.
4 Woch.	Amsterdam Cour.	=	=	—	—
2 Mth.	detto	detto	=	—	139 3/4
4 Woch.	Hamburg Banco	=	=	—	150
2 Mth.	detto	detto	=	149 3/4	149
2 Mth.	London	=	=	—	5.4
2 Mth.	Paris in Francs	=	=	—	—
a Vista	Leipzig in W. 3.	=	=	—	102 1/2
2 Mth.	Augsburg	=	=	—	102 1/3
a Vista	Berlin	=	=	101	—
2 Mth.	detto	=	=	—	99
a Use	Wien	=	=	—	23 1/4
2 Mth.	detto	=	=	—	22 3/4
<hr/>					
	Holländische Rand = Ducaten	=	=	95	94 2/3
	Kaiserliche	detto	=	94	93 1/2
	Friedrichsd'or pro 100 Rthl.	=	=	83 3/4	8
	Conventions = Geld	=	=	102	101 1/2
	Münze R. W.	=	=	175 1/4	175 3/4
<hr/>					
	Banco Obligations	=	=	—	65
	Staats = Schuld = Scheine	=	=	73 1/2	72
	Holländische Anleihe = Obligations	=	=	—	77
	Stadt = Obligations	=	=	—	93
	Tresor = Scheine	=	=	91 1/2	91
	Wiener Einlösungs = Scheine	=	=	25 1/3	24 2/3
	Pfandbriefe von 1000 Rthl.	=	=	94 1/2	94
	— — — von 500 —	=	=	96	95 1/2

Anzeige. Unter dem Titel: Bemerkungen auf einer
 Reise durch Niederschlesiens schönste Gegenden von J. J.
 Dittrich, Justitiarius und Mitglied der Schlesischen Ge-
 sellschaft für vaterländische Cultur, 8. ist so eben in mei-
 nem Verlage ein Werk erschienen, welches keinen denken-
 den und für die Schönheiten der Natur empfänglichen Geist
 unbefriedigt lassen wird. Es kostet auf Druckp. 16 Ggr.
 auf Schreibp. 20 Ggr.

Schreibnig.



Stuckart.

D e n k m a l.

Verdienstvollen Menschen, die des Guten viel auf Erden wirkten, und in ihrem irdischen Berufe ganz das waren, was sie seyn sollten, weihen nicht bloß die zunächst mit ihnen durch die Bande des Bluts verbundenen Thänen der dankbarsten Liebe, wenn ein höherer Rath sie von ihrer irdischen Thätigkeit abrufft, sondern ihr Tod bewirkt auch eine allgemeine Theilnahme, ein schmerzliches Bedauern bei allen, die Liebe und Freundschaft an sie knüpfeten — und im Segen leben sie fort, noch nach ihrem Tode in den Verdiensten, welche sie sich durch ihre edle Wirksamkeit erworben, und in dem Guten, was sie für die Thrigen, und für Andre stifteten. Ein solches schmerzliches Bedauern, und dankbares Andenken folgt auch dem am 17ten April verewigten treu verdienten Herrn Pastor Martin Friedrich Albrecht, von Baldau, in sein Grab nach, und unvergeßlich wird der Verewigte seinen theuren Hinterlassnen, unvergeßlich seiner ihm so herzlich ergebnen Gemeinde, und allen seinen Freunden und Bekannten bleiben, denn er war ein edler, verdienstvoller, und der allgemeinen Achtung, die er stets genoß, höchst würdiger Mann. Geboren am 1sten Januar 1753 zu Dramburg in der Neumark, hatte er das Glück, an seinem Herrn Vater, dem dasigen Bürgermeister, und an seiner guten Mutter, einer gebornen Wagnern, vortrefliche Eltern zu besitzen, die seine Erziehung mit aller Treue besorgten. Doch bald mußte seine würdige Mutter sich seiner Bildung allein unterziehen, indem er, erst 4 Jahr alt, schon seinen Vater verlor, 5 Jahr nachher schenkte ihm aber Gott an dem

ersten Prediger und Inspector zu Dramburg, Herrn Conrad Engel, nachmaligen Präpositus zu Greifenberg in Pommern, mit welchem sich seine würdige Mutter verband, einen zweiten Vater, der mit der vorzüglichsten Treue seine weitere Erziehung und Ausbildung fortsetzt. Durch den Unterricht dieses vortreflichen Vaters, und der öffentlichen Schule daselbst wohl vorbereitet, bezog der Berewigte im Jahr 1773 die Universität Halle, um sich dem theologischen Studio zu widmen. Ein Jahr benutzte er daselbst den Unterricht eines Semlers, Mößelts, Gruners; worauf er denn noch zwei Jahr zu Frankfurth unter Steinbart, Böllner, und Daries seine Studien fortsetzte. Mit einem Reichthum mannigfaltiger Kenntnisse ausgerüstet, und für seinen künftigen Stand als Lehrer der Religion wohl vorbereitet, kehrte er von der Universität zurück, und die Vorsehung wies ihm bald einen sehr wichtigen Wirkungskreis an, indem er im Jahr 1777 als Feldprediger nach Glogau zu dem damaligen Infanterie-Regiment von Keller berufen wurde. Hier verehlichte er sich mit der weiland c. T. d. Jungfrau Rosalie Elisabeth Wiesner, einer Tochter des weiland Herrn Oberamtmann Wiesner. Aber nur 7 viertel Jahre verlebte er glückliche Tage an der Seite seiner treuen Gattin, indem ihm dieselbe bei der Geburt eines Sohnes entrisen wurde, der ebenfalls 7 Wochen nachher seiner Mutter ins Grab folgte. Doch, die Vorsehung, welche den Berewigten aufs tiefste danieder gebeugt hatte, ersetzte ihm auch seinen großen Verlust, und führte ihm in seiner iht traurenden Frau Wittwe, der damaligen c. T. d. Jungfrau Christiane Dorothea Steulman, einer Tochter des Seifensieder Dörzälte-

Dem kindlichsten Andenken
 Einer innigst geliebtesten als ver-
 ehrungswürdigsten Mutter,
 der verwitweten Frau
Friedrike Louise Kracker
 von Schwarzenfeldt;
 gebornen Freifrau von Zolligkoffer und
 Altenklingen aus der Schweiz;
 ehrfurchtsvollst gewidmet
 von
 einem ihrer grösten Verehrer aus naher
 Blutverwandschaft.

Den 19ten März dieses Jahres ging, nach
 vielen überstandenen harten Prüfungen und
 Schlägen des nur zu dunklen als unerforsch-
 lichen Schicksals, zur ewigen Ruhe und
 sichern Belohnung für ihre hohen als seltenen
 Tugenden ein: die Hochwohlgeborne Frau
 Friedrike Louise Kracker v. Schwar-
 zenfeldt, geborne Freifrau von Zollig-
 koffer und Altenklingen; vermählt ge-
 wesene Kracker von Schwarzenfeldt; wel-
 che seit dem zu früh erfolgten unglücklichen
 Todesfall ihres vortrefflichen als tugendhaf-
 ten Herrn Gemahls, des weiland Hochwohl-
 gebornen Herrn Christian Gottlieb Kracker
 von Schwarzenfeldt, gewesenen Königlichen
 Marsch-Commissarii Strehlenschen Creises
 und Besitzers von Krippitz und Dornitzke,
 länger als 36 Jahre im Witwenstande, einzig
 und allein für das Glück ihrer Kinder und En-
 kelkinder gelebet und gesorget hatte. In je-
 dem Verhältnisse ihres Erdenlebens erfüllte
 Sie die ihr obliegenden Mutterpflichten mit
 O der

der gewissenhaftesten als musterhaftesten und seltensten Treue, und ausserordentliche Unbescholtenheit begleitete Sie von der frühesten Jugend bis in das späteste Alter.

Sie war die beste als treueste zärtlichste Ehegattin, die liebevollste Mutter und Grossmutter, die redlichste Freundin; ungepriesen und unerkannt die bereitwilligste Wohlthäterin und Menschenfreundin, eine fromme Dulderin und ungeheuchelte rechtschaffne Gottesverehrerin und Christin. Ach! nur zu hart und schwer lag das so unerbittliche Schicksal, besonders seit den zwölf letzten Jahren; auf dieser so unvergleichlichen als unersetzlichen Mutter, woran besonders ein wichtiges unerwartetes Familienereigniss zu grossen Antheil hatte, welches nemlich durch den zu frühen als unmöglich scheinenden unglücklichen Todesfall ihres jüngsten so hoffnungsvollen ausgezeichneten vortrefflichen Herrn Sohnes nur zu schmerzhaft herbeigeführet worden war.

Und bis zum letzten Augenblicke ihres thätigen nur zu unglücklichen Alters, durch zu grosse Kränklichkeit erzeugt, war die wahre leibliche als geistliche Wohlfahrt ihrer geliebtesten Kinder und Enkelkinder, der vorzüglichste als vornehmste Gegenstand ihrer angelegentlichsten mütterlichen Sorgfalt.

Gewiss, eine solche seltene als musterhafte Tugend verdienet die ungeheucheltste als innigste Verehrung und Bewunderung, und nie vergessen zu werden: Ruhe und ewiger Frieden ihrer nur zu theuren mütterlichen Asche! M., im Monat Mai 1815.

te, Enkel-Kinder von seiner einzigen, ihm so theuren Tochter zu sehen. Seine feste Gesundheit und starker Körper schien ihm ein hohes Alter zu versprechen. Allein vor 3 Jahren fand sich am linken Fuße, durch eine unbedeutend scheinende Veranlassung, ein Schmerz, welcher allmählig ein bedeutendes Uebel nach sich zog und ihn sehr vielen Leiden unterwarf. Manche Sorgen und besonders auch die ihm im letztern Kriege wegen seiner Kränklichkeit nöthig gewordene Flucht, vermehrten sein Uebel und seine Schmerzen so sehr, daß er sich zu dem schweren Opfer entschließen mußte, sein Amt im vergangnen Herbst niederzulegen, und sein geliebtes Waldau zu verlassen, um in Piegeln, frei von jeder Anstrengung, der ärztlichen Hülfe näher zu sein und dadurch vielleicht seine Tage noch zu fristen. Allein sein Uebel vermehrte sich so sehr, daß es ihn bald an seine Stube und dann an sein Bett fesselte. Besonders die letzten 8 Wochen litt er unbeschreiblich viel, aber mit christlicher Geduld und Ergebung, und weder die sorgfältigsten Bemühungen seines Arztes, noch die treueste Pflege seiner liebenden Gattin, konnten seine merklich dahin schwindenden Kräfte stärken. Er selbst sehnte sich abzuschneiden, und bei Jesu zu seyn — Gott erhörte seinen Wunsch und sein Gebet, und rief ihn, den treuen Arbeiter in seinem Weinberge, zu sich am 17ten April in einem Alter von 62 Jahren 3 Monaten und 17 Tagen, nachdem er noch auf seinem Sterbebette seinen einzigen ihm so theuren Sohn hatte sehen und segnen können. Seine entseelte Hülle wurde, seinem Wunsche gemäß, nach Waldau gebracht, dort von seiner Gemeinde mit der tiefsten Begehren empfungen, und dem Schooß der Erde anver-

bei der gewissenhaftesten Treue in seinem Amte, auch immer seine Kenntnisse zu vermehren strebte, so war auch seine Amtsführung gesegnet und mit einem allgemeinen und höchst verdienten Beifall begleitet. Gleich achtungs- und liebenswürdig als in seinem öffentlichen Berufsleben, war der Verewigte auch im häuslichen und geselligen Leben. Sein Umgang war für jeden, der das Glück seiner nähern Bekantschaft genoß, sowohl durch seine geistvolle Unterhaltung, als auch durch seine Biederkeit und Herzlichkeit höchst anziehend. In seinem freundlichen Hause fühlte man sich wohl, denn Liebe und Eintracht und alle, das häusliche und eheliche Leben zierende Tugenden wohnten in denselben. Er selbst fand in der unbegrenzten Liebe seiner vortreflichen Gattin und Kinder, und in der herzlichen Achtung und Anhänglichkeit seiner Gemeinde, die sich bei vielen Gelegenheiten auf eine rührende Weise an den Tag legte, das Glück seines Lebens. Zwar wurde seine Zufriedenheit und Ruhe auch durch manche Leiden unterbrochen. Er verlor 3 Kinder, sah so manchen treuen Herzensfreund in die Ewigkeit vorangehen und erst vor 2 Jahren fiel sein dritter Sohn, welcher, erst 16 Jahre alt, als freiwilliger Jäger mit ins Feld zog, bei Groß-Görschen, als ein Opfer fürs Vaterland. Indes, ein Mann, wie der Verewigte, der andre mit solcher Kraft zu trösten und zu erheben wußte, gab auch seiner Gemeinde das Beispiel christlicher Geduld und Ergebung bei eignen schmerzlichen Leiden. Dankbar pries er stets die Vorsehung, die ihm auch der Freuden so viele auf seinem Lebenswege schenkte, die ihm so manche schöne Früchte seiner Amtsführung bemerken ließ und ihm das Glück gewährte,

N a c h r u f

an unsre gute Mutter, die verwitt-
wete Frau Pastor Kersten, ge-
borne Feige,
welche am 19ten Mai früh um halb 5 Uhr,
plötzlich am Schlage, zu Hermsdorf unter
dem Kynast, starb.

Rasch schlug die seeligste der Stunden!

Da gingst du ein zur ew'gen Ruh;

Da floh dein Schmerz — und deine Wunden

Die schlossen sich auf ewig zu;

Ein neues Leben war dir aufgegangen,

Gestillt war all' dein Sehnen, dein Verlangen.

Nicht zu rasch für dich, fromme Mutter, schlug
die Stunde des Eingangs in die seeligen Gefilde
der Ewigkeit; aber zu schnell und unerwartet
für uns die Stunde der herben Trennung. —
Doch — auch in diesem raschen Entrücken strahlet
der Vorsehung heiliger Rath; — Dein kurzer
Kampf, nach welchem dein frommer Geist zum
Morgenglanz der Ewigkeit sich erhob, gibt selbst
einen Trost deinen trauernden Kindern, die ewig
dich nie vergessen können und werden, in deren
Herzen du selbst durch deine zärtliche Mutter-
treue — wie in dem Herzen deiner redlichen
Freunde, durch deinen frommen ungeheuchelten
Sinn, das schönste Denkmahl dir gesetzt hast,
das keine Zeit zu zerstören vermag. Sanft sey,
nach manchem heißen Tage, dein Schlummer —
nach manchem Sturm, dir die Grabesruh! See-
lig bist du — denn du warst reines Herzens! nun
schauest du den zwar oft unerforschlichen, doch
allzeit treuen Leiter deiner Schicksale, dem du
P bis

bis zum letzten Hauche unerschütterlich ergeben
warest. Im Tode lieben dich zärtlich noch fort
und sagen dankbar das letzte Lebewohl deinem
heiligen Schatten

Deine
trauernden Kinder,
C. G. Kersten, Pastor zu Zobten
am Bober.
Charlotte Kersten.
Friedricke Kersten geb. Kießler.

Den Eltern
des Heinrich von Johnston.

Lieblieh blühten im May die Frühlingskinder
der Fluren;
Flora goß ihren Schmelz lächelnd auf Hügel
und Thal,
Freude begann zu wallen durch Felder, durch
Gärten und Hayne;
Hoffnung auf spätern Genuß, keimt in der
Gegenwart Schooß.
Doch, der Dämon des Unglücks, immer brü-
tend auf Uebeln,
Goß auch im Wonnemond Gift in die Schale
der Lust.
Heinrich, der Gute, der Liebe, der Sohn
der Hoffnungen, fühlte
Tief im Innern das Weh, — fühlt es, —
erlag, — und verschied.
Zwey schon Eurer geliebten Pfänder der
Liebe, der Treue,
Sanften vor ihm ins Grab, tranken den töd-
tenden Kelch.

Auch

Auch Albertine, — die Unvergessliche, —
 schlummert im Grabe
 Ach! des Engels Geist, ruht in des Ewigen
 Hand! —
 Glücklich gepriesen, — und doch noch immer
 mit Wehmuth beweint.
 Setzt eine Wunde mehr. Heinrich trift wie
 der das Herz
 Und sein frühes Grab verschlang so vielfacher
 Freude
 Ungetrübten Quell — füllte mit Thränen den
 Blick.
 Tröstung sende herab von ätherischen Höhen
 der Mächt'ge,
 Der im Leide Trost, Kräfte den Weinenden
 schaft.
 Labende Ruh beglücke, durch heiterer Freuden
 Erquickung,
 Bald das blutende Herz, bald den umdüsterten
 Geist.
 Dies fleht redlich ein Herz, zwar getrennt
 durch entfernende Räume;
 Doch durch der Theilnahme Band Euch unzertrennlich
 verwandt.

Zum U n d e n f e n

an Karoline W****,
zu früh verstorben am 11. April 1815.

Du bleibst fern. Aus jenem unbekannten Lande
Rufen Bitten nicht, nicht Thränen dich
zurück.

Du bleibst fern, und zerrissen sind die theuern
Bande,
Und zerstört des Herzens stilles Glück.
Fester

Fester sollten sich die schönen Bande schlingen,
 Uns vereinen nach der Herzen freier Wahl;
 Doch wer mag des Schicksals ewigen Plan
 durchdringen!

Aus dem Feste ward ein Todesmahl. —

Wie im Leben sanft, warst Du im frühen
 Scheiden,
 Ruhig heiter blieb Dein unschuldsvoller
 Sinn,
 Muthvoll lächelnd trugst Du Deine langen
 Leiden,
 Unvergesslich theure Dulderinn.

Ja, Du warst zu gut für dieses Summers
 Leben,

Darum rief der Tod aus ihm so früh Dich ab.
 Hier kann's keine ungetrübten Freuden geben,
 Sie zu finden geht der Weg durchs Grab.

Schlummre sanft! An Deiner Ruhestätte
 weilen

Lieb' und Freundschaft, statt des Grab=
 mahl's eitlen Prunk

Bindet, um der Liebe stummen Schmerz zu
 heilen,

Bunte Kränze die Erinnerung.

***** r.

D e n k m a l.

Am 9ten Juni starb die Frau Pastor Berg=
 mann zu Neukirch bey Goldberg, Susanna
 Hele=

Helena, geborne Glauer. Bey einem Besuche am Krankenbette eines Freundes von Jugend auf, des Herrn Pastor Mezold in Reibnitz, ward sie am 17ten May vom Schlage, der sie vor 5 Jahren des rechten Auges beraubte, auf der ganzen rechten Seite gelähmt; in der Sterbestunde des Unvergeßlichen, am 23sten May, nach Hirschberg gebracht, von dem liberalsten Wohlwollen einer Edeln — daselbst aufgenommen, und aus diesem Asyle der Humanität, am 30sten May nach der ersehnten Heimat begleitet. Welch eine Rückkehr von einer Reise aus Pflicht! im Blumen Mond!

Die Schlagsache trozte allen angewendeten Mitteln und Versuchen ihrer liebevoll theilnehmenden Aerzte, und theilte sich allmählig jedem mäßig erlähmenden Theile des "von Gott geschlagenen" Innern mit. Auf einen lichten letzten Tag voll reinen Bewußtseins und freyen Sprechens folgte am 6. Juni, an ihrem 56sten Geburtstage, ein letzter Kampf ihrer "eisernen" Natur, welcher erst am 9ten gegen Abend, mit der Ruhe des Todes, mit dem stillen Frieden des verborgenen Lebens endete. Die süße Zufriedenheit der mit ihren hiesigen Schicksalen versöhnten, himmlischen Menschheit verklärte das Angesicht der so verständig = gut gewesenen Gattin und Mutter im Sarge noch, und mahnte uns Weinende, den verlorenen Segen des Hauses und des Lebens mit dem Schweigen der Demuth und dem Danke des Glaubens zu betrauen, und in frommer Stille — das bittere Vermissen der Unerseßlichen zu verschmerzen.

Dem theuern Andenken
 der am 11ten Mai d. J. verewigten
 Frau Kaufmann Exner, gebornen
 Reimann zu Hirschberg
 gewidmet
 von

ihren Verwandten in Landeshutt,
 der Frau Polizei-Inspector Bords-
 mann und Frau Christiane Elisabeth
 geb. Hilbiger und deren 3 Kinder.

Seh auch Trennung unser Loos hienieden,
 O! das Herz fühlt trauernd den Verlust!
 Und den Theuren, die von uns geschieden,
 Bleibt ein Denkmal in der treuen Brust.

Ach! auch uns ist eine Blum' entfallen
 Aus dem Kranz, der uns das Leben schmückt,
 Und ans Grab nur kann die Lieb' iht wallen,
 Wo zuvor ihr Umgang uns beglückt.

Ach! sie schläft — und uns nicht mehr entgegen
 Eilt sie nun mit liebevollem Blick,
 Und das Herz auf Nacht umhüllten Wegen
 Wünscht umsonst die Freundliche zurück —

Schlummre sanft, geliebte, theure Hülle!
 Schlummre sanft den Schlaf der Todesnacht,
 Bis einst dort umblüht mit Lebensfülle
 Uns ein ew'ger schöner Morgen lacht —

Schlummre sanft! Du hast nun überwunden,
 Und dein Geist, von mancher Last gedrückt,
 Hat nun dort die bessere Heimath funden,
 Wo ihn ewig Licht und Ruh erquicht —

Strahl

Strahl' uns nieder, holdes Licht von oben!
 In die Nacht, wo Todes = Fahnen wehn,
 In der Hoffnung, daß wir einst da droben
 Unsre Lieben ewig wiedersehn —

T o d e s = A n z e i g e.

Den 13. Juni d. J. starb zu Rückersdorff, bei Freystadt, Herr C. Gattin, gewesener Hauslehrer und zuletzt Rentmeister bei der dafigen hochadeligen Herrschaft von Francke, in einem Alter von 44 Jahren, 4 Monathen und 21 Tagen, an der Lungenfucht. Er hat sich durch rastlose Thätigkeit und Pünktlichkeit, in der Erfüllung seiner Pflichten, als einen rechtschaffenen und edlen Mann bewiesen. Ach, und uns war er, im wahren Sinne des Worts, ein wahrer theilnehmender Freund, unerseßlich ist uns daher sein Verlust! —

B e f a n n t m a c h u n g.

Der Wassermüller Carl Quickert zu Klein-Labse ist Willens, neben seiner Mehlmühle noch einen Gang zu einer Brettschneidemühle zu erbauen. Vorstehendes wird der gesetzlichen Vorschrift vom 20sten October 1810 gemäß, allen denjenigen, welche ein Interesse dabei haben, bekannt gemacht, mit dem Auftrage, daß ein Jeder, welcher durch die beabsichtigte Anlage eine Gefährdung seiner Rechte fürchtet, den Widerspruch binnen 8 Wochen präclusivischer Frist vom Tage
 der

der Bekanntmachung an, sowohl hieselbst als bei dem Bauherrn einlegen mußte, weil nach Ablauf dieser Zeit ein jeder Contravenient abgezwiesen werden wird.

Trebnitz, den 16. April 1815.

Der Landrath des Trebnitzer Kreises,
S. v. Walther und Cronck.



Litterarische Beilage

zu den
Schlesischen Provinzialblättern.

Sechstes Stück. Juni 1815.

Oden von Peter Friedrich Kanngießer. Breslau, bei Barth. 1814. 160 S. kl. 8.

Wer die Oden Horazens nicht als Sprachkennner und um philologische Gelehrsamkeit aus ihnen zu gewinnen, sondern als Mann von Geschmack und um den Dichter dichterisch zu genießen liest, dem kann es nicht entgehen, daß sich in ihnen eine zwiefache Richtung offenbart, daß in der einen größern Hälfte mehr das Herz und die Empfindung, und in der zweiten kleinern mehr der Verstand und der Ausdruck moralischer Gesinnungen vorherrscht. Zu den erstern gehören bei weitem die meisten Gesänge, die entweder Uebersetzungen, oder freie Nachahmungen griechischer Vorbilder sind, zu den letztern hauptsächlich solche, in denen der Dichter als Römer auftritt und aus sich selbst schöpft. Sene zeichnen sich in der Regel durch einen freien lyrischen Schwung, diese durch einen bedächtigen didaktischen Gang aus. Die erstern erscheinen mehr als unmittelbarer Erguß des dichterischen Bedürfnisses, die letztern mehr als Anregung der Zeit und der Außenwelt, ohne daß übrigens ihr Werth dadurch herabgesetzt und geschmälert wird: denn auch der Dichter kann und darf seine Zeit ergreifen und sich der Gegenwart anschmiegen; nur muß er sich von dem Unmuth, den sie aufregen, nicht überwältigen lassen, und sich überhaupt

L

haupt

haupte vor dem gefährlichen Einflusse beider zu schützen wissen.

Die vor uns liegenden Oden erinnern sehr lebhaft an die moralischen Horazens, oder, um noch treffender zu vergleichen, an die, es versteht sich, bessern Stücke in Herders Terpsichore. Zeit und Umstände haben allerdings den meisten ihr Entstehn gegeben und die Betrachtung sie durchdrungen. Es ist offenbar mehr die Idee, die durch sie belebt, als das Gefühl, welches durch sie ergriffen wird. Aber aus diesem Gesichtspunkte beurtheilt, dürfen sie auch mit Recht auf Beachtung und Beifall Anspruch machen. Die Sprache ist rein, unverfälscht und, etwa nigen Anflug von Rhetorik abgerechnet, wahr und einfach. Das Silbenmaaß gewährt den Forderungen des Ohres Befriedigung, vorzüglich das sapphische, welches dem Horazischen mit Fleiß und Strenge nachgebildet worden ist. (In der sechsten Ode Str. 4. scheint ein Wort ausgefallen.) Bilder und Gleichnisse endlich sind meist glücklich gewählt und natürlich. Nur hie und da ist uns einiges aufgefallen, das, nach unserer Meinung, gegen den guten Geschmack verstößt und an ähnliche tadelnswerthe Stellen in der Terpsichore erinnert, z. B. die letzte Strophe in der dreizehnten und die dritte und sechste in der neunzehnten Ode des ersten Buches. Folgendes kleinere Stück mag als Probe hier eine Stelle finden.

Die Wahrheit.

O welch ein Troß, der, grausam und rohen Sinns
Die Wahrheit, gleich der sündigen Dirn', entweicht,
Der frech den zartgewebten Schleier,

Sonder Verschönerung und Schaam, ihr raubet.

Auf

Auf, huldigt ihr! Sie stüzet des Himmels Last
 Und Gottes Thron, hält ernst der Gerechtigkeit
 Gewicht und Waag' und tilgt des Irrthums
 Schlangengestalt mit des Feuers Flammen.

Ein goldner Regen träufelt ins Land, wo sie,
 Am Throne wachend, täuschende List und Trug
 Und Schmeichlertück' entlarvt und leuchtend
 Unter den Dienern des Staates wandelt.

Ihr Aug' ist Licht, ein Sternengewand ihr Schmuck;
 Anstand und Würd' umhüllen den Busen ihr;
 Nie spricht sie feck mit schamlos dreister
 Frechheit des Rechtes gediegne Lehren.

Sie leuchtet vor, wenn redlich ein Biedermann
 Mit Muth und Thatkraft folget dem höhern Geist,
 Und tief im Labyrinth des Lebens
 Helle Juwelen dem Schacht entführet.

Doch ihr verhaßt ist stolzer Tyrannensinn,
 Der schonungslos mit Pöbelgelärm die Schaam
 Der edlen Kraft und selbst die Göttinn
 Führet zum Pranger des Hohngelächters.

Fortsetzung der Beurtheilung der Tiedeschen
 Kanzel-Gemälde und Altarstücke.

Der erste Hest dieser Kanzelgemälde ic. enthält
 6 Predigten. Die erste der Silberdank (1809).

Das Streben dieser Predigt deutet der Verf.
 mit den Worten an: Heraus mit Silber und
 Gold, womit er die Reichenbacher Gemeinde er-
 mahnt, seinem Beispiel zu folgen. Dieser Sil-
 berdank müsse gebracht werden:

a) Für die Veredlung und Beglückung des
 Soldatenstandes. b) Für die Befreiung des Land-

volks von Erbunterthänigkeit. c) Für die schöne Bürgerkrone, womit der König die Stadtbewohner geschmückt hat. d) Als Beisteuer zu Abtragung der Staatsschulden, und e) als Beisteuer für die Wiederherstellung des Staats, welche 5 Gründe auf 6 kurzen Seiten abgehandelt werden.

Daß der Verf. bei Aufstellung dieser Gründe auf logische Anordnung nicht Rücksicht genommen hat, wird auch dem Nichttheologen einleuchten, dem der Unterschied von Coordination und Subordination der Begriffe nicht fremd ist. Doch davon will Rec. gern absehen: daß aber der Geist der Religion diese Predigt nicht durchweht, daß sie, wie mehrere, nicht zu der Gattung von politischen Predigten gehört, welche wir in vorangeschickter Einleitung in Schutz nahmen, daß die ganze Ansicht des Verf. hier und sonst zu sehr die weltliche und politische ist, bei welcher er es fast ganz vergessen hat, daß der religiöse Redner auch bei seinen Zeitpredigten seine Gründe zum Warnen und Ermahnen nicht auf Rescripte und Deklarationen stützen müsse, dieß muß gezeigt werden.

Uns dünkt schon jeglicher Redner, vielmehr noch der religiöse, müsse sich hüten, will er den Verstand und das Herz seiner Zuhörer für seinen Zweck gewinnen, Gründe zu wählen, die bei dem kleinsten Nachdenken zerstäuben, oder die man als Waffen gegen ihn selbst brauchen könnte. Der religiöse Redner wird ferner alles was nur der Politik anheim fällt, so viel als möglich unberührt lassen, und nur von den Wahrheiten der Religion bei den Ereignissen der Zeit Gebrauch machen, und auf die Erscheinungen der Zeit anwen-

wenden. Schon die erste Regel hat der Verf. in dieser Predigt fast nie beachtet.

Denn wenn er behauptet, für die obengenannten Zwecke a. b. c. solle das Silber und Gold gebracht werden, so werden diese sogleich für untergeschoben anerkannt werden müssen. Wenn überall auf die Kanzeln eine Predigt über die Silbersteuer gehörte, wie wir das nicht glauben — so hätte der Verf. sie wenigstens von Seiten der Religion empfehlen, aber diese Empfehlung nicht auf neue politische Formen, die oben ein mit der Steuer in gar keiner Verbindung stehen, gründen sollen. Sah denn der Verf. nicht ein, daß, indem er so sein Gebiet verließ, und auf den Boden des Staats übertrat, er sich selbst eine gefährliche Opposition bildete, die ihn mit seinen eigenen Waffen schwer und tief verwunden konnte? Es mußte ihm gesagt werden: Mit deinen Zwecken a. b. c. hat unser Silber und Gold gar nichts zu schaffen. Nicht mit a., denn entweder war die Verbesserung und Veredlung des Soldatenstandes nöthig oder nicht nöthig; da sie nöthig war, so mußte sie erfolgen, hätte auch das Land kein Goldstück und keinen silbernen Löffel mehr besessen; auch konnte zu dieser Veredlung Silber und Gold nichts beitragen. Da des Königs Edict kein Wort davon sagt, Silber und Gold etwa zu geben, um das Spikruthenlaufen abzukufen, so ist ja klar, Herr Past. Tiede stellt einen Zweck auf, den wir andern gar nirgend sehen können; wie soll sich aber das Volk erwärmt fühlen, ihr Silber für ein — Nichts hin zu geben. —

Eben so ist's mit b. Alle Gutsbesitzer konnten dem Verf. zurufen: Du forderst Silber und Gold

Gold von mir, weil — meine Bauern von allem persönlichen Zwange frei und ledig sind, das wurden sie durch unsre Aufopferungen, ihr Silber und Gold magst du begehren. Mit welchem Recht aber muthest du uns zu: Wir sollen Silber und Gold als Dank hingeben, daß, mit bedeutendem Verlust für uns — die Bauern frei sind? Liegt der Widerspruch nicht klar am Tage?

Was den Zweck c. betrifft, so steht er ebenfalls mit der Gold- und Silbersteuer in gar keiner Beziehung. Die schöne Bürgerkrone sollte ersterrungen werden, durch Uebernehmung mannigfacher Nachtheile und Aufopferungen von Zeit und Geld, durch jene neue städtische Formen veranlaßt. Wenn nun nicht geleugnet werden kann: jene Einrichtung wurde von Folgen begleitet, welche den ganzen Nutzen jener Verfassung als problematisch darstellen, so muß man auch zugestehen, der Verf habe hier wieder der Silbersteuer einen Zweck untergeschoben, der weder vorhanden noch zu rechtfertigen war. — Denn selbst angenommen, die Silbersteuer solle als Dank für die gesammte Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes gebracht werden, so möchten doch die Regierungen und Staatslehrer deshalb am wenigsten mit Herr L. zufrieden sein.

Abgaben jeglicher Art dürfen nimmer als Dank-Gechenke angesehen werden, dieß würde ein durchaus unrichtiges Verhältniß des Staats zu seinen Gliedern anzeigen. Alles, was ein Staat für die Gesammtheit thut, ist nur — Schuldigkeit, nie — Wohlthat, denn zu fordern hat es der gesellige Verein, daß physisches und intellektuelles Wohlsein durch die zu diesem Zweck vorhandenen gemeinsamen Kräfte befördert werde;

be; vermöchte nun irgend ein Staat dieß ohne alle Abgaben, so wäre jegliche Abgabe eine Beeinträchtigung des Wohls Aller: da das aber nicht der Fall ist, so hat der Staat das Recht, so viel von den Gliedern zu fordern, als zur Erreichung jenes schon genannten Zweckes nöthig ist. Diese Wahrheit angewendet auf Hrn. T. Aufforderung, müßte ihn leicht in folgendes Dilemma verwickeln: Entweder waren die damaligen Einrichtungen und Verordnungen nöthig oder — nicht; waren sie nöthig — nun so wäre es Ungerechtigkeit, sie nicht einführen zu wollen, von Dank kann in beiden Fällen nicht die Rede sein. So wenig die Regierungen sich zu bedanken haben für den Staatszweck nothwendige Abgaben von den Regierten zu fordern; eben so könnte nur eine tyrannische Regierung, die sich als Selbstzweck denkt, von Gnade sprechen und Gaben fordern, dafür — daß sie nicht länger — größere Ungerechtigkeit dulden will!

Wir haben dieß unrichtige Verfahren des Herrn T. darum so anschaulich gemacht, weil es hier recht sichtbar gezeigt werden konnte, wohin es führen müsse, wenn sich der Prediger von dem Gebiet der Religion, auf welchem er allein nur immer stehen sollte, entfernt, wahre und scheinbare Gründe unter einander mischt, weniger zu überzeugen als zu überreden, und wie ihn eine ganz eigenthümliche Vorsicht, besonders bei Behandlung solcher Gegenstände leiten müsse, die anders im ewigen Glanz der Wahrheit und Religion, und anders im Wechsellicht der Politik erscheinen. Ueber die Manier des Verf. in dieser und andern Predigten mögen späterhin einige Worte folgen.

Die

Die andern Predigten des ersten Heftes sind theils wie Nr. 1. speciellern, theils allgemeinem Inhalts; zu den letztern gehören 2. 3. 5. Die Zweite beantwortet die Frage: Was bleibt dem Schwachen bei großen Anliegen übrig; die Folgende betrachtet: Was sind Schulen und was sind wir ihnen schuldig, und die Letzte stellt Trost und Hoffnung für Bessere auf.

Den Verfall im Leiblichen und Geistigen, der das große Anliegen veranlaßt, findet der Verf. in dem traurigen Zustand des Landes, der Gewerbe, des Verfalls der Münze &c.; die Schilderung ist nicht erschöpfend, doch wahr und ansprechend; ferner im Zustand des königlichen Hauses, im Blick auf die Zukunft; im Geistlichen zeigt sich dieser verderbte Zeitgeist in erloschener Vaterlandsliebe, auch sei es ein Anliegen der Schwachen, die Furcht für protestantische Freiheit (die Furcht vor einem Gespenst —) und die sichtbare Verwilderung und Unsittlichkeit durch Kriege — hier hätten wir dem Verf. besonders mehr Fülle gewünscht. Es wäre wohl nöthig, daß man vorzüglich sieht, wo nicht mehr ein einzelner Stand, sondern das ganze Volk Krieg zu führen beginnt, wo die Jugend aller Stände hinein geflochten wird, öfters darauf aufmerksam mache: wie alle Kriege, und nicht die unglücklichen allein, sondern auch die mit Sieg gekrönten, Verwilderung und Unsittlichkeit auf neuen Wegen in die Völker einzuführen drohen! Als Gegenmittel schlägt der Verf. Betet und Wacht vor. Die daraus abgeleiteten Regeln sind doch zu allgemein und nicht ergreifend genug, endlich gehet alles in der Vorschrift auf: Folgt der Religion, und murt nicht gegen die Einrichtungen der

der Regierung. Einzelnen Ansichten des Verf. können wir nicht immer beistimmen.

Wenn auch nicht zu weit, doch leicht zu tief könnte es uns führen, wenn wir, durch S. 27 veranlaßt, die Ursachen entwickeln wollten, warum in neuer Zeit oft wahrhaft fromme, d. h. thätig fromme religiöse Menschen, die stets mehr ächte Liebe gegen ihre Brüder zeigen, als andere, die nicht selten von Patriotismus überströmen, doch nicht ganz das sind, was man gewöhnlich Patrioten zu nennen pflegt. Es würde sich vielleicht aus solcher Untersuchung ergeben, daß Patriotismus sich nicht immer in Royalismus offenbaren kann, so oft man beide auch verwechselt, ja, daß der erstere, wie neulich erst Frankreich das Beispiel geben mußte, in einem Entgegenstreben gegen die Forderungen eines tyrannischen Regierers bestehen darf. Hier meinen wir nur, daß man mit Hrn. T. dem noch nicht das ächte Christenthum absprechen darf, der sein Geld und Gut nicht sogleich für die Zwecke des Staats hinofern will. Rec. darf ohne Scheu es sagen, daß er sein Vaterland tief und innig liebt, und dem Wohl desselben kein Opfer versagt, doch besorgt er, nicht immer den Sinn zu haben, den man dort und da zum alleinigen wahren Patriotismus stempeln möchte. Er meint, ächter Patriotismus wolle und erstrebe nur des gesammten Volkes Wohl und Gedeihn, trauere daher über Alles, wodurch das Glück ganzer Stände und Volksklassen untergraben und gefährdet wird. Sich in Verordnungen finden und sie befolgen, die in ihren Wirkungen sich ihm als nachtheilig offenbaren, das wird er, aber darüber sich freuen, das mag nur der Mund- und Maul-Patriot
forz

fordern, der, wie's beliebt, kalt und warm sein kann, je nachdem der politische Wind von — oben weht! Auf christlichen Patriotismus aber soll der christliche Prediger allein dringen, das heißt, auf solchen, der ähnlich ist dem Patriotismus Jesu selbst; wir meinen aber, der möchte nicht ganz dem gleichen, den man unter diesem Namen oft ausdrücken will.

Größern Werth hat die 3te Predigt dieser Sammlung, die Schulpredigt 1809. Von den neuen Formen nimmt der Verf. Gelegenheit über das, was Schulen sind und was sie verdienen, zu sprechen. Wir glauben, daß es ihm mit dieser Predigt wohl gelungen ist, die Eltern von ihrer moralischen Verpflichtung zu überzeugen, die Kinder sorgsam zur Schule zu halten. Bei der Behandlung solcher Gegenstände, die wir möchten sagen auf dem Gebiet der Lebensweisheit und Klugheit stehen, kann das Talent des Verf. am vortheilhaftesten hervortreten; das, was wir seine Manier nennen möchten, ist solchem Stoff am angemessensten. Zur Probe nur eine Stelle aus dem Abschnitt der Predigt, in welchem der Verf. die Nützlichkeit der Schulen in Hinsicht der unentbehrlichen Kenntnisse zeigt:

„Was würde man wohl von Eltern sagen, die ihren Kindern Hände und Füße lähmen, oder die Augen blenden, oder das Gehör betäuben? Wären das nicht Rabenväter und Rabenmütter? Thun aber die Eltern, die ihre Kinder wenig oder gar nicht in die Schule schicken, nicht etwas ähnliches? Bedenket das — Und um welchen leichten Preis, für welches Spottgeld verschaffen Schulen diese große Wohlthat? Könnte dich der Groschen wöchentlich reuen? Was würdest du

du nicht drum geben, wenn deinem blinden Kinde der Staar gestochen werden könnte! So wie manche Thiere, die Vögel und andere blind gebohren werden, so gewissermaßen auch der Mensch, dem durch Lesen und Schreiben das Auge des Geistes nicht geöffnet wird. Bedenkt auch das! —!

Wenn der Verf. aber die Schulen auch darin empfiehlt: weil sie den Kindern zur äußern und innern Sittlichkeit helfen, so preisen wir ihn glücklich, sind ihm nur solche Schulen bekannt. Leider giebt es wohl so manche Elementar- und gelehrte Schulen, besonders in Städten, welche den Kindern von aller Sittlichkeit und Religiosität abhelfen; sollt' es denn aber unmöglich sein, den Schulen, besonders den gelehrten, einen sittlichen und frommern Geist wieder einzunhauchen. Mit Recht macht es Hr. L. als ein Verdienst öffentlicher Schulen geltend, daß sie ein Vorspiel und Bild des bürgerlichen Lebens im Alter sind, ein bedeutender Vorzug vor Privatunterricht liegt allerdings darin, wie auch in dem Schirm und der Pflege, deren nach Hr. L. die öffentlichen Schulen sich zu erfreuen haben.

Nach dieser Darstellung der Vortrefflichkeit der Schulen und dessen, was sie sein sollen, zeigt der Verf., daß wir schuldig sind, nicht ihren Einfluß zu schwächen und ihren Zweck zu hindern, sondern beides nach Kräften zu befördern. Obwohl eine solche Eintheilung, wie das Positive in das so eben aufgestellte Negative zusammenfällt, nicht ganz zu billigen ist, so verdient doch die ganze Predigt von allen Eltern recht wohl beachtet zu werden.

(Beschluß folgt.)

Die Elemente der Algebra und Analysis, nebst ihrer Anwendung auf die Geometrie. Ein Lehrbuch für Gymnasien und den Privatunterricht, von D. S. F. Raupach, Professor der Mathematik an der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz. Breslau 1815, bei Wilh. Gottl. Korn. 246 S. 8.

Dieses Werk, welches eben erst die Presse verlassen hat, wird den Lehrern und Liebhabern der Rechnungswissenschaft eine erfreuliche Erscheinung sein. Es ist, wie der Titel besaget, nicht eine zur Selbstbelehrung des Anfängers bestimmte Einleitung, sondern ein eigentliches Lehrbuch, geeignet zum Leitfaden des Lehrers, so wie zur Vorbereitung und Wiederholung des Schülers, aber auch selbst dem Geübteren, als ein Mittel sich kräftiger auszubilden, zu empfehlen.

Das Ganze ist in vier Kurse abgetheilt, jeder der Aufschrift nach für ein halbes Jahr bestimmt. Der erste, welcher die Elemente der gemeinen Arithmetik voraussetzt, enthält in der ersten Abtheilung auf 29 Seiten die Buchstabenrechnung, nebst Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln; in der zweiten auf 19 Seiten, Erleichterungsmittel für diese Grundoperationen mit Zahlen, als abgekürztes Multiplizieren und Dividiren, Theiler der Zahlen, gemeinschaftliches Maas und gemeinschaftlich Gemessenes, Logarithmen.

Der zweite Kursus enthält in der ersten Abtheilung auf 8 Seiten die Rechnung mit Wurzelgrößen, als Beschluß der Buchstabenrechnung; in der zweiten auf 42 Seiten die Algebra im engeren Sinne: Gleichungen des ersten und zweiten

ten Grades, so wie des dritten und vierten für den Fall einer oder zweier Rationalwurzeln, Näherungsmethode, Exponentialgleichungen und Nachtrag zur Logarithmentheorie, endlich unbestimmte Gleichungen des ersten Grades.

Der dritte Kursus enthält in der ersten Abtheilung auf 9 Seiten die Lehre von Verhältnissen und Proportionen; in der zweiten auf 49 Seiten die Analysis: Progressionen, Permutationen und Kombinationen, den binomischen Lehrsatz, arithmetische Reihen der höhern Ordnungen, Auflösung der Logarithmen in unendliche Reihen, unbestimmte Koeffizienten.

Der vierte und letzte Kursus, welcher die Elemente der Geometrie voraussetzt, enthält in der ersten Abtheilung auf 70 Seiten die Verbindung der Algebra mit der Geometrie: Darstellung allgemeiner Ausdrücke durch grade Linien, Auflösung geometrischer Aufgaben, analytische Trigonometrie, krumme Linien und Konstruktion der Gleichungen des ersten und zweiten Grades, Kegelschnitte, Konstruktion kubischer und biquadratischer Gleichungen, und Auflösung höherer geometrischen Aufgaben. Die zweite Abtheilung giebt über Auflösung der kubischen und biquadratischen Gleichungen einen Nachtrag zur Algebra. 3 Blätter Kupfer mit 34 Figuren genügen zur Erläuterung.

Man ersieht aus dieser Uebersicht der Anordnung, daß der Verfasser sich an die Methode keines seiner Vorgänger gebunden, sondern eine solche Ordnung gewählt hat, wie ihm lange Uebung im Unterrichte gezeigt hat, daß die Materialien, nach der zunehmenden Fassungskraft und dem fortschreitenden Bedürfnisse der Lehrlinge

am

am natürlichsten auf einander folgen. Er hat nicht, wie Busse, geeilt, durch eingemischte Anwendungen auf geometrische Aufgaben die Nützlichkeit der Lehren zu zeigen; er hat nicht, wie Bürja, sich bemüht, durch weitläufige Entwicklungen den mündlichen Unterricht zu ersetzen; nicht, wie Clairaut, aus einer Menge einzelner Exempel die Kunst der Auflösungen entwickelt; nicht, wie Kästner, die Algebra, als allein der Geometrie dienstbar, in steter Verbindung mit dieser behandelt. Sondern er hat die allgemeine Rechnungswissenschaft, als eine für sich bestehende, zuvörderst rein durchgeführt, und nur so viel Aufgaben und Exempel eingestreut, als grade nothwendig waren, das Verfahren klar zu machen. Hierdurch ist es ihm bewundernswürdig gelungen, auf 16 Bogen die Grundsätze einer Wissenschaft zusammen zu drängen, die das Werkzeug zu allen tieferen Erforschungen der gesammten Mathematik ist. Der Lehrling wird festen Schrittes an kräftiger Hand, ohne ihm durch weitläufige Rechnungen das Geschäft zu verleiden, ohne ihn durch wortreiche Auseinandersetzungen zu ermüden, ohne ihm durch Einmischung fremdartiger Kenntnisse den Fortschritt zu erschweren, auf dem kürzesten Wege in das Innere der Rechnungswissenschaft eingeführt. Daß der Lehrer durch vieles Rechnen dafür sorgen wird, daß der Schüler Sicherheit und Gewandtheit erlange, versteht sich, ist aber nicht Zweck eines Lehrbuchs.

Der erste Kursus, welcher mehr nicht als drei Bogen begreift, ist mit einer Deutlichkeit und Leichtigkeit ausgeführt, die selbst dem Anfänger keine Schwierigkeit lassen würde, wenn
nicht

nicht die Ungewohntheit der Bezeichnungsart und die Flüchtigkeit des jugendlichen Geistes ihn Schwierigkeit finden ließe, auch wo keine ist, die aber eine mündliche Erläuterung des Lehrers bald hebt. Dies könnte etwann bei der Ausziehung der Kubikwurzel der Fall sein, wo doch ein paar Beispiele leicht aushelfen werden. Unge-
mein klar, und gleich von Anfang her tiefgründ-
lich ist der Unterricht von den Logarithmen,
§ 28 — 39, sehr einsichtsvoll nur so weit, als
es durch das Vorangegangne verständlich, und
für das Nächstfolgende nöthig ist, ausgeführt,
aber bis zur Fähigkeit des vollen Gebrauchs der
logarithmischen Tafeln ganz zureichend.

Auch im zweiten Kursus ist sowohl die
Rechnung mit Wurzelgrößen, möglichen und un-
möglichen, als die Algebra, bei aller Kürze mit
unvergleichlicher Deutlichkeit vorgetragen. Be-
sonders trefflich ist gezeigt, wie aus der Gleich-
ung für einen Hauptfall die Nebenfälle durch
bloße Umänderung der Zeichen erhalten werden.
So ist es auch gut, daß gleich von Anfang an
erkläret wird, wie sich aus quadratischen Gleich-
ungen für die Unbekannte zwei Werthe erge-
ben, welches dann bei kubischen und höhern
Gleichungen auf die mehrern Wurzelwerthe aus-
gedehnt wird. Bloß § 73 könnte etwann die Be-

2
lehrung, daß ein solcher Ausdruck wie $x^2 - ax + b$
stets das Produkt zweier binomischen Faktoren
sei, deutlicher entwickelt worden sein. Doch
solche Stellen gehören zu denen, wo der Verfasser,
wie er in dem Vorbericht sagt, absichtlich
etwas bloß angedeutet hat, damit der Lehrling
selbst seine Kräfte versuchen soll. Die Bei-
spiele sind auch hier überall, nicht auf Einübung
des

des Vorgetragenen, als welche die Sache des mündlichen Unterrichts ist, sondern auf stufenweisen, aber kraftvollen Fortschritt berechnet. Im 80sten § ist durch ein Beispiel die Bauersche Methode, nach welcher die möglichen Wurzeln einer Gleichung jedes Grades sicher und so genau, als man will, gefunden werden können, deutlich und mit einer bewundernswerthen Kürze gezeigt worden. Mit dem Abschnitte von Exponentialgleichungen sind die Aufgaben der Zinseßzinsrechnung in einer Präcision, die alles umfaßt, verbunden; und hierauf die früher weder nöthige noch verständliche Ergänzung der Logarithmenlehre, mit Hinblick auf die hyperbolischen Logarithmen, gegeben. Es versteht sich, daß hier manches dem sich vorbereitenden Anfänger schwer sein muß, wie vermuthlich die Bemerkung, § 87, daß Logarithmen eine eigne Gattung von Größen sein, die man transcendente nennt, welche Stellen dann der Vortrag des Lehrers ins Licht setzen muß. Außerst faßlich und genügend ist die sonst zuweilen so schwierig gemachte Lehre von den unbestimmten Gleichungen vorgetragen.

Der dritte Kursus beginnt mit einer durchaus leichten und dabei ganz vollständigen Entwicklung der Lehre von den Proportionen, an welche sich dann die von den arithmetischen und geometrischen Progressionen sehr natürlich anschließt. Hier ist die Lehre von den Grenzen und den konvergirenden Reihen, als die Grundlage der Exhaustionsmethode der Alten, und zum Theil der höhern Analyse der Neuern, mit scharfsinniger Gedrängtheit erklärt. Dieser folgt erst die Berechnung der Anhäufung eines Kapitals, welches außer den Zinseßzinsen noch jährlich durch
eine

eine beständige Zulage wächst, oder durch Ketten abnimmt. Die Permutationen und Kombinationen sind eben so deutlich als ausführlich behandelt, und es ist sofort von dieser Lehre zu Begründung des Binomialsatzes, und in Anwendung desselben, vorzüglich auf die Reihen höherer Ordnungen und auf die Entwicklung der Logarithmen durch Reihen, Gebrauch gemacht. Ueberall wird der Kenner eigenthümliche Wendungen mit Vergnügen wahrnehmen, besonders wie glücklich manchen sonst entstehenden und schwer auflösbaren Zweifeln gleich durch die Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks der ersten Grundbegriffe vorgebeuget ist.

Noch reicher an neuen eigenthümlichen Darstellungen ist der vierte Kursus, welcher die Anwendung der Algebra auf die Geometrie enthält, und drei Achtel des ganzen Lehrbuchs ausmacht. Nach einer mit großer Allgemeinheit abgefaßten Grundlegung zur Grundlegung der Konstruktion analytischer Ausdrücke, folgt die Auflösung einer wohlgewählten Reihe von Aufgaben der Elementargeometrie und einige Übungsaufgaben ohne Lösung. Unter den ersten ist der sinnreiche Ausdruck des Inhalts eines Trapeziums durch seine Seiten S. 162 ganz neu. Vorzüglich aber wird die durchaus analytische Entwicklung der Trigonometrie gewiß bei den Sachverständigen Beifall finden und dem Verfasser Ehre machen. Nicht minder wird die Anwendung der Algebra auf die höhere Geometrie sowohl durch ihre fruchtbare Einfachheit, als durch ihren hoch emporsteigenden Flug Ruhm erwerben.

Zulezt sind noch einige Zusätze angehängt, welche zeigen, wie emsig der Verfasser noch während

rend dem Abdrucke an der höchsten Vollendung seines Werkes gearbeitet hat. Diesen dürfen wir noch beifügen, daß §. 110. kürzer hätte so gegeben werden können:

$$\frac{ab - a}{b - 1} = a + ab + ab^2 + \dots + ab^{n-1} = na$$

wenn $b = 1$ ist, da n Glieder sind; ferner daß §. 112 statt: die Grenze ihrer Summe — noch deutlicher stehen würde: — die Grenze der Summe einer abnehmenden Proportion; endlich, daß die Konstruktion der Gleichungen des ersten Grades, deren nur beiläufig §. 183 erwähnt wird, wohl früher noch §. 178 einen schicklichen Platz gefunden hätte.

Der Druck ist, bis auf die wenigen zur Verbesserung angezeigten Fehler, (von denen nur zwei unangezeigt geblieben: S. 103 Z. 8. bestimmt statt unbestimmt und S. 242. Z. 3. den Radius derselben statt denselben Radius,) sehr fehlerfrei, welches bekanntlich bei dem Mangel an Setzern, die zu algebraischen Schriften zu brauchen sind, schwer zu erhalten ist, auch die Gestalt und Größe der Ziffern und das gehörige Absetzen der Formeln vollkommen deutlich und gut ins Auge fallend; nur die allzufeine Zartheit der Exponentialbuchstaben in manchen Anmerkungen, welche bei Licht oder für schwache Augen das Lesen erschwert, dürfte ein Mangel zu nennen sein. Doch verdient der Verleger, daß nicht ein Tadel, sondern Dank für seine Sorgfalt bei der Herausgabe dieses trefflichen Werkes, die Anzeige desselben schließe.

Abriß der allgemeinen Weltgeschichte bis auf die neuesten Zeiten. Zum Gebrauche beim Schulunterrichte hauptsächlich für diejenigen Lehrer, welche sich der Beckerschen Weltgeschichte bedienen, bearbeitet von Friedrich August Mösselt, vormalß Prediger in Küßtrin, jetzt Vorsteher einer Privat-Schulanstalt in Breslau. Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1814. gr. 8. IV. und 432 S.

Die Beckersche Weltgeschichte hat sich längst empfohlen. Ueberall lesen sie die jungen Leute mit Vergnügen. Der Verfasser dieses Abrißes hat sie bei seinem Unterricht in der Geschichte ebenfalls zum Grunde gelegt. Da er Kinder von allen Altern hat, so muß er nothwendig mehrere Lehrgänge machen. Im dritten erst nimmt er den ganzen Becker ohne Auslassungen mit seinen Schülern durch. Um das Nachschreiben zu ersparen, hat er diesen Leitfaden entworfen, an welchen er den Vortrag anknüpft und den die Schüler in den Händen haben. Keinesweges werden indessen die schriftlichen Geschichtsarbeiten ganz unterlassen; sondern es werden über jeden gehörten Vortrag Aufsätze gemacht und Tabellen entworfen, welches alles sehr löblich und nachahmungswürdig ist.

Was nun den Mösseltschen Abriß selbst betrifft, so ist derselbe in der That mit vielem Fleiß bearbeitet. Zuerst hat Herr M. überall die Jahrzahlen zu den Begebenheiten hinzugesetzt und so eine chronologische Ordnung begründet, die dem Beckerschen Buche, besonders in den alten Zeiten, zu sehr fehlte. Auch hat er die Begebenheiten selbst besser geordnet und nicht, wie Becker zu

oft gethan, zerrissen, was der Natur nach zusammen gehört. Oft hat er Andeutungen von Zusätzen gemacht, wodurch das Beckersche Werk ergänzt wird. Endlich hat er die Geschichte, die B. nur bis zur französischen Revolution führte, bis auf die neuesten Zeiten, bis in den September 1813 fortgesetzt, und sich also in der That um die Jugend und ihre Lehrer sehr verdient gemacht. Alle, die nach dem Beckerschen Werke unterrichten, werden den Mösseltschen Leitfaden nicht nur mit Nutzen gebrauchen, sondern können ihn nicht füglich entbehren.

Herr M. hat viel an dem B. Werke verbessert, es ist also auch zu vermuthen, daß, wo auch in dem Abriß keine Andeutungen von Berichtigungen gemacht worden sind, sie doch mündlich gemacht werden. Gut wäre es, wenn auch andre Lehrer auf dergleichen Mängel aufmerksam gemacht worden wären.

So launig B. die Fabeln des Ktesias und Berossus verspottet hat, so hätte er doch wohl gethan, wenn er nach dem Spotte über die Dichtung das Wahre der alten Assyrischen und Babylonischen Geschichte aus der sichern Quelle erzählt hätte. Dieser Fehler ist ihm aber nicht allein eigen. Fast alle Geschichtswerke tapen in der alten Geschichte dieser beiden Reiche im Finstern. Man weiß, daß die Erzählungen des Ktesias und Berossus Fabeln sind, hält sie aber doch für so ehrenwerth, daß man sie immer wiederholt. Nach den biblischen Quellen war Assyrien und Babylon zu Abrahams Zeiten und auch lange nachher nicht größer, als die übrigen kleinen Reiche, deren es am Tigris, Euphrat und Syrien mehr als dreißig gab. Arioch von El Assar,
der

der nach 1. Mos. 14. einer der vier Könige war, die gegen die fünf Könige im Thale Siddim zogen, war ohne Zweifel der König von Assyrien. Nicht er, sondern der König von Elam war das Oberhaupt der Könige von Siddim. Wie konnte es ein großes Königreich von Assyrien geben, da die nächsten Nachbarn von Assyrien, die Könige von Elam und Sinear, unabhängig waren? Wie ein großes Assyrisches Reich geben, da drittelhalb Stämme des jüdischen Volks Eroberungen bis an den Euphrat und bis an persischen Meerbusen machten? (1. Chron. 6, 1 — 22). Da David den König von Zoba oder Mesibis besiegte? (2. Sam. 8, 3.) Hatte auch Assur zu Bileams Zeit einiges Uebergewicht über die benachbarten Könige (4 Mos. 24, 21. 22.), so beherrschte es damals doch nicht einmal Mesopotamien und sank so tief, daß es bis zu den Zeiten Davids ganz unbedeutend war und diesem selbst zinsbar wurde. (2. Sam. 6, 19.) Erst mit Phul fängt seine Größe an, die in kurzer Zeit so weit wuchs, daß es Medien, Kir, Persien, Babylon, Mesopotamien, Syrien, Palästina und Philistää umfaßte und mit Egypten glückliche Kriege führen konnte. Unsere Geschichtschreiber studiren gewöhnlich die älteste Geschichtsquelle der Bibel und ihre Ausleger zu wenig, und schöpfen lieber aus den unreinen Quellen der Profanscribenten, ob sie gleich den Unrath derselben schmecken. Hätte Gibbon jene Quellen studirt, er würde Palästina nicht mit dem öden armseligen Fürstenthum Wales verglichen haben.

Unrichtig ist es auch, wenn Becker die Gallier, die Clusium belagerten und Rom zerstörten, erst so eben über die Alpen nach Italien kommen läßt
und

und weiter unten beim Manlius Torquatus sagt: die Gallier kamen zum zweitenmal nach Italien. Schon seit 200 Jahren hatten sie das obere Italien inne. Was wäre ihnen auch sonst mit einigen Aeckern von Clusium gedient gewesen? Zu berichtigen war es, wenn B. sagt: die Lectisterien wären jährlich wiederholt worden. Es geschah nur bei besondern Veranlassungen und Livius giebt es an, wenn es das erste, dritte und fünftemal geschah. Gerügt verdiente es zu werden, daß B. statt des C. Antonius seinen Bruder Marcus zu Ciceros Collegem im Consulat macht.

In der neuern Geschichte muß Recensent einen Mangel rügen, den er aber weder Herrn N. noch Beckern anrechnet, sondern den bisher noch alle unsre Geschichtschreiber gemein haben, die fehlende Erwähnung der Ostmark, welche K. Otto I. gründete und dem Gero übergab. Aus dieser großen Ostmark entstanden in der Folge drei Marken, die jüngere oder kleinere Ostmark, Meissen und Brandenburg. Die erste umfaßte das Culenburgische, den heutigen Churfürstenthum und die Niederlausitz, die zweite Meissen und die Oberlausitz und die dritte die nördlichen von den Slaven eroberten Provinzen. In Worbis Neuem Archiv ist diese sonst dunkle Sache am besten aufgeklärt worden.

Gewundert hat sich Rec., daß Herr N. Abraham nur für den angeblichen Stammvater des jüdischen Volkes hält und den Hirsch auf Moria nicht in einen Widder verwandelt hat.

Der Fehler S. 397, wo es heißt, der Kronprinz von Schweden habe den Marschall Mey bei Dennewitz geschlagen, wird Herr N. nun wohl

wohl selbst verbessern und seinen Schülern sagen, daß dieser ruhmvolle Sieg dem ausdauernden Muthe des kleinen preussischen Heeres zuzuschreiben ist, und daß die Schweden nur durch ihr Erscheinen die Flucht der Feinde beförderten.

Helfr. Bernhard Wencß lateinische Grammatik für Schulen. Erster Band, welcher die Etymologie und Syntax nebst Vorerinnerungen enthält. Siebente Auflage, durchaus umgearbeitet von Georg Friedrich Grotefend, Dr. und Prof. Frankfurt am Main, bei Barrentrapp und Sohn. 1814. in 8. S. 392. (15 ggr.)

Man muß sich in der That wundern, daß, während in unsern Tagen durch die Untersuchungen ausgezeichneten Gelehrten so viel für griechische Sprachforschung gethan worden ist, das Feld der lateinischen Grammatik theilweise immer noch vernachlässigt und unbearbeitet daliegt. Unter allen bisher erschienenen lat. Grammatiken war keine einzige, die den Bedürfnissen der Zeit nur einigermaßen entsprochen hätte. Was Bröders lat. Grammatik betrifft, so weiß jeder, wie mangel- und fehlerhaft der etymologische Theil ist, und wie der syntactische Theil eine durcheinander gewirrte Masse von Regeln ist, die zum Theil nur halb wahr, zum Theil aber so weitschweifig ausgedrückt sind, daß es dem Schüler oft schwer wird, sie mit Bestimmtheit aufzufassen. Um so mehr freuen wir uns, den Schulmännern unserer Provinz eine lat. Grammatik anzuzeigen, die von den genannten Mängeln fast ganz frei ist, und die schon dadurch, daß sie die neuesten Un-

Untersuchungen über dieses Fach benützt hat, den Vorzug vor allen bisher erschienenen Grammatiken rühmlich behauptet.

Herr Dr. und Prof. Grotefend (als ausgezeichneten Schulmann und als denkender Sprachkennner längst rühmlich bekannt) wurde vom Verleger veranlaßt, die siebente Auflage der Wendischen Grammatik zu besorgen. Nach sorgfältiger Ueberlegung fand er indes für angemessener, lieber die ganze Grammatik den Bedürfnissen der Zeit gemäß umzuarbeiten, und die einzelnen Theile des Buches soviel als möglich zu berichtigen und zu vervollständigen. So entstand nun eine ganz neue Grammatik, die mit der Wendischen höchstens den Titel und die Anlage gemein hat, und die durch die philosophische Anordnung des Ganzen, so wie durch ihre Bestimmtheit im Einzelnen, wirklich musterhaft ist. Wer sich von der größern Vollständigkeit dieser neueren Grammatik deutlich überzeugen will, der vergleiche im etymologischen Theile die Abschnitte über die anomalen Declinationsformen, über die Vergleichungsstufen der Adjectiven, über die Zahlwörter u. s. w., die von Bröder so sehr vernachlässigt worden sind. In der Lehre vom Verbo ist Grotefend der erste und einzige, der die philosophischere Ansicht und Theorie der lat. Temporum, welche unter den Neueren zuerst Reisch und Harris aufstellten, und die neuerdings Plüschke in seinen Conjugationstabellen für den Schulgebrauch bearbeitete und darlegte, förmlich aufgenommen und die Paradigmata der Zeitwörter darnach geordnet hat; auch gebührt ihm das Verdienst, das Verzeichniß der anomalen Verben unter passende Uebersichten gebracht zu haben.

Der

Der syntactische Theil ist mit bündiger Kürze und Bestimmtheit abgefaßt, und vieles findet sich daher hier weit schärfer und deutlicher ausgedrückt, als in andern lat. Grammatiken; man erkennt überall den denkenden und philosophisch ordnenden Grammatiker. Bloß eins wäre noch zu wünschen, — daß nemlich Hr. Grotefend sich nicht hie und da noch zu ängstlich an seinen Vorgänger gehalten und daher manches Unpassende stehen gelassen hätte, welches gewiß seiner bessern Einsicht widerstrebt. So z. B. finden wir es tadelnswerth, daß S. 217 bei der Lehre vom Ablativ noch immer ein Heer von Fragen aufgeführt ist, auf welche dieser Casus angeblich stehen soll; da doch der Ablativ bekanntlich bloß der Casus des Werkzeugs und der Zeitbestimmung ist, und folglich nur in der Regel auf die Fragen: wodurch? und wann? zu stehen pflegt. Auch hätten wir gewünscht, daß der Verfasser (wie Hermann bereits in der griechischen Grammatik angefangen) den ganzen lateinischen Syntax auf die Lehre von den Sätzen zurückgeführt und begründet hätte. Wir sind überzeugt, daß nur auf diese Weise der Schüler die Moden und Tempora des Zeitworts, so wie die Partikeln, mit Genauigkeit setzen lernt. —

Am Schlusse hat der Verf. ein sehr genaues Register hinzugefügt, welches den Handgebrauch dieser Grammatik ungemein erleichtert.

In der Vorrede verspricht der Verf. noch einen 2ten Band nachzuliefern, der die Verskunst und Orthographie nebst Anhang in größerer Ausführlichkeit, als man sie bisher in den Grammatiken fand, enthalten wird. Doch sollen beide Bände auch künftig einzeln verkauft werden.

Auf

Auf die Fünfhundertjährige Jubelfeyer der Kirche zu Kampen, am Sonntage Misericordias Domini 1815, macht hierdurch seine liebe Kirchgemeinde aufmerksam, der gegenwärtige Pfarrer zu Koiskau und Kampen, M. Johann Gottfried Schwedler. Tauer, gedruckt bey Graß, Barth u. Comp. 4. 16 S.

Wir wünschen, daß diese kleine Schrift in dem Strome der Zeit nicht ganz unbeachtet verschwinde und haben daher gern in diese vaterländischen Blätter eine Anzeige aufgenommen. Eine gedoppelte Rücksicht leitet uns hierbei. Es ist sehr erfreulich, zu sehen, daß Herr ic. Schwedler sich nicht in ein leeres Wortgepränge eingelassen hat, was manchem gewiß als allein naheliegend erschienen hätte, sondern die für seine Kirche und auch für ihn so wichtige Begebenheit, gleich von der ernstesten und tiefsten Seite, der geschichtlichen, ergriffen hat, und auf die würdigste Weise das Fest seiner Kirche vorbereitet, indem er seiner Gemeinde die Geschichte derselben treu erzählt, wiederum aber nicht mit prunkenden Worten, sondern einfach und streng urkundlich. Auf diese Weise gewinnt sich diese kleine Schrift eine bleibende Stelle in der Geschichte Schlesiens, und verdient also so zuerst Empfehlung. Die getroffene Einrichtung der paar Bogen ist die:

Früheste Geschichte von Kampen und seiner Kirche, größtentheils auf Sagen gebaut, die von Munde zu Munde giengen. Kurzer Abriss der Geschichte vom 15 — 19. Jahrhundert. Verhältniß zur Gutsherrschaft; älteste Familien; jetzige Einwohner und Wirthe zu Kampen, mit Vor- und Zunamen. Einige Nachrichten von
der

der Kirche zu Kampen, worin besonders die Stiftungsurkunde der Kirche vom Jahre 1315 vom Sonntage Misericordias domini, der damals auf den 6. April fiel, merkwürdig ist. Die Urschrift derselben scheint nicht mehr vorhanden zu sein, sondern nur eine gehörig beglaubte Abschrift bei der Mutterkirche, der Kirche zu Koissau. Ein paar Druckfehler haben sich eingeschlichen (Lesefehler scheinen es nicht zu sein), pangariis für perangariis; Deuthuniti für Deuthunici und immolata für inuiolata. Kurz entwickelt der Verf. dann die nachfolgenden Schicksale der Kirche; nennt dann die Kirchenpatrone von den ältesten Zeiten an, hierauf die Pfarrer von 1592, die Organisten und Schullehrer seit 100 Jahren, die gegenwärtige Kirchenväter, den Glöckner und fügt endlich ein Verzeichniß der seit 1746 in der Kamperner Kirche Getauften, Getrauten und Begrabenen bei, wonach sich eine Vermehrung der Einwohner von 36 ergibt; nur 49 Paare wurden getraut, auf die 387 Kinder (einige sind vielleicht weniger zu rechnen) kommen, also auf jede Ehe ohngefähr 7 Kinder, eine gewis nicht unbedeutende Zahl. Der Schluß setzt fest, wie das halbtausendjährige Kirchweihfest gehalten werden soll.

Schließlich bemerken wir noch die zweite Rücksicht, die uns bei dieser Anzeige geleitet hat. Es ist der Wunsch und die Aufforderung, daß wir doch von anderer Seite her uns mehrerer solcher kleinen Schriften geschichtlichen Inhalts erfreuen möchten. Selbst durch diese geringen Beiträge wird die Geschichte gefördert und da das Größere jetzt so schwer Eingang und Gedeihen findet, so würde vielleicht durch diese kleineren Gaben Liebe zur

zur vaterländischen Geschichte erweckt und wenn auch dieser Vortheil nur geringe wäre, so würde dagegen manches geschichtliche Denkmahl auf eine doch nicht ganz unbelohnende Art hingestellt und der Geschichtsforscher erhielte manchen Beitrag, der ihm so entgeht.

A n k ü n d i g u n g

betreffend die Herausgabe einer getreuen Abbildung von der berühmten eisernen Hand des tapfern deutschen Ritters

G ö t z von Berlichingen
von innen und aussen dargestellt.

Von Chr. von Mechel, Mitglied der königl. und anderer Akademien. 1815.

Wir kennen die Geschichte des deutschen Ritters G ö t z von Berlichingen, sowohl aus dessen Selbstbiographie, als aus dem interessanten historischen Schauspiel des Herrn von Göthe; weniger ist aber bekannt, ob sich G ö t z 's eiserne Hand noch, und wo vorfinde, auch wie dieselbe beschaffen sey.

Als unter der Regierung Kaiser Joseph II. der Obengenannte mit der Einrichtung der k. k. Gallerie im Belvedere zu Wien beschäftigt war, und bei Hofe erzählt wurde, daß die wahre, sehr künstlich gearbeitete Hand des Ritters G ö t z bei seiner Familie in Jarthausen in Franken verwahrt werde, entstand der Wunsch sie zu sehen. Die Freifrau von Berlichingen, eine geborne Gräfin von Haddik, entsprach demselben bald, brachte sie bei einem Besuche, den sie ihrem Herrn Vater, dem Feld-Marschall von Haddik

Haddik im Jahre 1788 zu Wien machte, dahin mit, und vertraute sie dem Unterschriebenen auf einige Zeit.

Bei dieser Gelegenheit wurde die Hand vielfältig besichtigt, und als ein für jene Zeiten von dreihundert Jahren doppelt merkwürdiges Kunstwerk bewundert, ja von dem Kaiser selbst so hochgeachtet, daß er dem Obengenannten auftrug, eine gleiche für das neue kaiserliche Museum nachmachen zu lassen, welches auch geschah.

Es mußte zu dem Ende nothwendig die Hand geöffnet und in ihre vielen einzelnen Theile zerlegt werden, welches alles fleißig dazu von Obengenanntem benützt wurde, sie auf das genaueste in ihrer natürlichen Größe abzuzeichnen und in Tusch-Manier in Kupfer zu bringen. Lange blieb diese Arbeit ruhig liegen, in Erwartung eines günstigen Augenblickes. Konnte aber wohl ein schicklicher und glücklicherer gewählt werden, als der des Wiener Congresses, dessen drei höchsten Häupter erlauben, daß dieses Werk unter ihrem Schutz erscheine, und Allerhöchstdenselben zugeeignet werde?

Dies geschieht nun gegenwärtig mit aller möglichen Zierlichkeit und besteht das Werk aus folgenden Theilen:

Nach dem Haupttitel und der Zueignung
an Se. Majestät Kaiser Franz I. von
Oesterreich,

an Se. russisch-kaiserl. Majestät Alex-
ander I. und

an Se. Preuß. Majestät Friedrich
Wilhelm III.

folgt No. 1. das Bildniß des Ritters Gök von
Berlichingen, so wie er in Lebensgröße knie-
end

end auf seinem Monument im Kloster Schönthai bei Heilbronn, wo er begraben liegt, sich darstellt, dann

No. 2. ein Blatt mit der Abbildung der eiserne Hand in ihrer natürlichen Größe, von zwei Seiten gesehen;

No. 3. die Hand offen von noch zwei andern Seiten, nebst allen ihren Theilen in ganzer Zergliederung, um den künstlichen Mechanismus zu bewundern, und endlich

No. 4. der Prospekt der Berlichingenschen Burg Jarthausen, von dem Herrn Grafen v. Brühl nach der Natur gezeichnet und radiert.

Hierauf eine umständliche von einem Sachverständigen verfertigte Erklärung des ganzen Mechanismus, um allenfalls sich desselben beim Nachmachen nützlich bedienen zu können.

Ferner folgt eine kurz zusammengefaßte Biographie des Ritters, aus der sowohl von ihm selbst aufgesetzten und in Nürnberg bei Felsecker im Jahr 1775 herausgegebenen Lebensbeschreibung, als auch aus andern Werken gezogen, besonders aber so viel als möglich nachrichtlich wegen der Geschichte der eisernen Hand mitgetheilt.

Den Schluß des Werkes macht endlich die Denkschrift oder das Memorandum, bestehend in sinnreichen Aufsätzen in Versen und in Prosa, so zur Ehre der Hand in den Jahren 1788 und 1789, wo sie in Wien von den besten damaligen Gelehrten und Dichtern verfaßt und die mit der Rückgabe der Hand an die Götzsche Familie abgegeben wurde, und bei derselben nun verwahrt wird.

Da dieses Angedenken des in unsern Tagen so merkwürdig gewordenen Wiener Congresses,

wel-

welches die drei größten Monarchen so huldreich in Schutz genommen haben, auch in dieser Rücksicht vom Publikum beliebt werden möchte, und das Werk bereits fertig daliegt; so werden die Namen der resp. Beförderer desselben vorgedruckt, daher man sich dieselben nebst der Titulatur deutlich geschrieben ausbittet.

Das Werk in Folio-Format mit Geschmack gedruckt und zur Zierde jeder Bibliothek ausgefertigt, kommt auf 3 Dukaten zu stehen, jedoch gilt dieser Preis nur für dieses Jahr, weil auch nur so viel Exemplare, als sich Liebhaber zeigen, gedruckt werden.

Es findet sich bei dem Autor in Berlin Hofrath Christian v. Mechel, auf dem Werder-Platz No. 4. und in den besten Buch- und Kunsthandlungen allda, auch in Leipzig bei Gerhard Fleischer und Carl Knobloch, und in Basel bei Wilhelm Haas, Typographen, zu St. Leonhard wohnend.

*

*

Dies merkwürdige Werk ist bereits erschienen und befriedigt die Erwartung auf doppelte Weise; zuerst als ein wohlgerathenes Kunstwerk, dann aber auch als ein merkwürdiger Beweis der werkkünstlichen Fertigkeit des Mittelalters und als ein solcher auch besonders für unsere Tage wichtig, in denen furchtbare Kriege manchen der Hand beraubten, zu deren Ersatz hier ein künstliches Werk, als brauchbar schon beurkundet, vor uns liegt. Die ausführliche Beschreibung des Baues, so wie die getreue Abbildung erleichtern dem Künstler, der eine solche Hand in einem andern leichteren Stoffe bilden wollte, gewiß die Arbeit sehr.

Der

Der würdige Herausgeber, Herr Hofrath v. Meckeln zu Berlin, hatte im Jahre 1813 ein Blatt dieses Werkes für die von dem Unterzeichneten mit besorgte Ausgabe des Lebens des Götz von Berlichingen zum Besten der Freiwilligen angeboten, aber die Gestalt der Blätter, verbunden mit manchen andern Schwierigkeiten, machten die Erfüllung dieses Versprechens damals unmöglich. Um nun aber doch noch den damaligen Unterstüzern jenes Buches eine Erleichterung zu verschaffen, hat sich der Herr von Meckeln erboten, denjenigen, welche die Lebensbeschreibung des Götz von Berlichingen besitzen und im Jahre 1813 darauf vorausbezahlt hatten, dies Werk um einen beträchtlich geringeren Preis, nemlich für 6 Rtl. in C. zu lassen, da der sonstige Preis, wie oben bemerkt, 3 Dukaten ist. Der Unterzeichnete hat es übernommen, für Schlesien die verlangten Stücke zu besorgen und bittet um baldige Nachricht, um sogleich die begehrten Drucke verschaffen zu können.

Büsching.

Neue Schriften.

Grundriß der alterthumswissenschaft, von Peter Friedrich Kannegießer Doctor der Philosophie, Professor am Magdalena-Gymnasium und Privatdocenten an der Universität in Breslau. Halle bei Hemmerde und Schwetische, 1815. XXIV. 478 S.

Handbuch der Anorganognoste von J. E. C. Gravenhorst. Leipzig Kummer 1815 8.

Kleine Schriften.

Gebete für die gegenwärtige Kriegeszeit. Zum Gebrauch für die öffentliche und häusliche Andacht. Verfaßt von Diaconus Geiser. Breslau. 1815. 8.

Zeitschrift.

Geschichten der Deutschen (von Menzel), drittes Heft. Breslau Juni 1815. Mit einem Kupfer. 4. S. 97 — 144. Kap. 28 — 36. In farbigem Umschlage.